

**Der
Villengarten Schatz
in der
Federburgstraße 17 in Ravensburg**

Gartenhistorisches Gutachten



Abbildung 1 Der Villengarten Schatz um 1905, Bildausschnitt. Aus: RHdStA.

Auftraggeber:
Regierungspräsidium Tübingen
Referat 26 - Denkmalpflege
Alexanderstraße 48
72072 Tübingen

Fachliche Betreuung:
Regierungspräsidium Tübingen
Referat 26 - Denkmalpflege
Frau Beata Hertlein
Alexanderstraße 48
72072 Tübingen

Bearbeitung:
Hartmut Teske
Freier Garten- und Landschaftsarchitekt
Pfalzburger Straße 28, 10717 Berlin
Tel.: 863 97 901 Fax: 863 97 902

Berlin 2013

Wir bedanken uns beim Landesamt für Denkmalpflege, Baden-Württemberg für die Beauftragung zu diesem Gutachten.

Der Leiterin des Referats 26, Denkmalpflege im Regierungspräsidium Tübingen gilt großer Dank für die fachliche Begleitung und Unterstützung bei der Erarbeitung dieses Gutachtens.

Ferner danken wir den besuchten und angefragten Archiven für ihre engagierte Mithilfe bei den Recherchearbeiten, namentlich Frau Falk (Haus der Stadtgeschichte, Ravensburg) und Herrn Storch (Stadtplanungsamt). Mit ihrer Hilfe gelang es wertvolles Material, Fotos, Dokumente und Pläne dieser Arbeit hinzuzufügen.

Familie Zwick danken wir für ihre Auskünfte und die stets offene Gartenpforte während der Bestandsaufnahme des Gartens.

Berlin, den 30.12.2012, Hartmut Teske

Vorwort

Bis heute stellt die aus einem kleinen Familienunternehmen hervorgegangene `Maschinenfabrik Weingarten` „einen der wichtigsten wirtschaftlichen Faktoren im Raum Ravensburg-Weingarten dar.“¹

Im Jahre 1862 kam der Tuttlinger Schneidermeister Johann Michael Schatz mit seiner Familie nach Altdorf-Weingarten. Inspiriert von einem amerikanischen Modejournal begann er ab 1855 eine dort gesehene Nähmaschine nach Feierabend nachzubauen. Sein Sohn Heinrich, der 20-jährig nach dem frühen Tod des Vaters das Unternehmen ab 1866 weiterführte, wandelte den Handwerksbetrieb zur Fabrik.

Auf der Wiener Weltausstellung von 1873 erkannte Schatz bereits, dass die Zukunft seines Betriebes in der Produktion von Maschinen zur Blechverarbeitung liegen konnte. 1884 gelang ihm die Erfindung einer Blechschneidemaschine für dickere Bleche, die er sich patentieren ließ. Ab 1898 zog sich Heinrich Schatz jedoch auf Grund ständiger Überlastung langsam aus dem Berufsleben zurück und wandelte seine Fabrik in eine Aktiengesellschaft mit dem Firmennamen `Maschinenfabrik Weingarten` um.

Ab 1904 ließ er sich eine prächtige Villa in Ravensburg, Federbergstraße 17, als Altersruhesitz errichten. Von den Landschaftsarchitekten Berz & Schwede, die zu dieser Zeit auch die Anlagen der Veitsburg planten, stammte sein aufwändiger spätlandschaftlich-naturalistischer Villengarten.

Villa und parkartiger Garten entstanden in Hanglage in dem zur damaligen Zeit neu entwickelten Villengebiet südlich der Altstadt, im Weinbergsgelände unterhalb der Veitsburg.

Ab 1940 gelangte das hochherrschaftliche Anwesen über seine Erben an den Textilfabrikanten Birkhofer, anschließend wiederum an dessen Erben, die Familie Zwick. Sie pflegte das Anwesen bis heute; ließ es kürzlich unter denkmalpflegerischen Vorgaben sanieren und gestalteten den Villengarten in Teilen zwischenzeitlich geringfügig um.

Neben der hier erwähnten Schatz´ schen Villa befinden sich bis heute weitere erhaltenswerte, denkmalgeschützte Gebäude in der Federburgstraße. Meist wurden ihre Gärten jedoch in der Zwischenzeit bebaut. Derzeit erarbeitet die Stadt Ravensburg für diesen Bereich einen Bebauungsplan.

Familie Zwick überlegt nun ihren Villengarten teilweise bebauen zu lassen. In diesem Zusammenhang veranlasste das Regierungspräsidium Tübingen Referat 26 – Denkmalpflege dieses Fachgutachten, das klären soll, ob die Schutzwürdigkeit des Gartens bestätigt werden kann und ob eine Bebauung aus denkmalpflegerischer Sicht möglich erscheint.

¹ Eitel, Peter: Bilder aus dem Schussental. 50 historische Skizzen. Ravensburg 1987. S. 150.

Inhaltsverzeichnis

1	Standortfaktoren	6
1.1	Abgrenzung und geografische Lage des Standortes	6
1.2	Geologie	6
1.2.1	Erdgeschichtliche Entwicklung und glaziale Formungsprozesse	6
1.2.2	Geomorphologie des Schussenbeckens	7
1.2.3	Art und Vorkommen der Gesteine	8
1.3	Boden und Vegetation	9
1.3.1	Boden	9
1.3.2	Potenzielle natürliche Vegetation	9
1.4	Klima	9
2	Zur Geschichte Ravensburgs und Entwicklungsgeschichte der „Villa Schatz“	13
2.1	Ravensburg sowie die Geschichte des Haus- und Gartendenkmals und seines Erbauers in Kürze	13
2.2	Die Geschichte des Grundstücks Federburgstraße 17	16
2.2.1	Der Bauherr Heinrich Schatz	16
2.2.2	Die Landschaftsarchitekten Berz & Schwede	17
2.2.3	Die Geschichte des Anwesens Federburgstraße 17	23
3	Die Entwicklung des Landschaftsgartens seit 1905	31
3.1	Der Landschaftsgarten Villa Schatz, 1905 - 1939	31
3.2	Der Landschaftsgarten 1940 - 2013	36
4	Erfassung des Bestandes	40
4.1	Mauern	40
4.1.1	Schüttbeton-Mauer an der östlichen Grundstücksgrenze	40
4.1.2	Stütz- und Einfriedungsmauer an der Federburgstraße	41
4.1.3	Brüstungsmauer vor der Südseite der Villa	49
4.1.4	Gemischtes Mauerwerk an der Ostseite des östlichen Höhenweges	51
4.1.5	Stützmauerwerk aus Moränengestein	53
4.1.6	Mauerwerk als Beet- und Wegeeinfassung	55
4.2	Wege, Plätze und sonstige befestigte Flächen	56
4.2.1	Fahrwege, Fußwege und Stufen	56
4.2.1.1	Fahrweg	56
4.2.1.2	Hofraum, Wegebelaag hinter der Balustrade und Loggia im Souterrain	59
4.2.1.3	Aufgang zum Haupteingang	61
4.2.1.4	Rundweg im östlichen und westlichen Blumengarten	63
4.2.1.5	Promenadenweg an der Westseite der Villa	73

4.2.2	Plätze	74
4.2.2.1	Heutiger Sitzplatz	74
4.2.2.2	Platz am Springbrunnen	75
4.2.2.3	Sitzplatz unter der Pergola	78
4.2.2.4	Platzfläche des ehemaligen Natur-Holzpavillons	80
4.3	Ausstattung	81
4.3.1	Steingarten	82
4.3.2	Wasserfall und Wasserbecken	84
4.3.3	Brücke und Geländer	89
4.3.4	Pergola	91
4.3.4.1	Säulenstumpf mit Schale	94
4.3.4.2	Rosenbogen	94
4.4	Vegetation	96
4.4.1	Bäume und Sträucher	96
4.4.2	Wiesenflächen	96
4.4.3	Pflanzflächen / Stauden	99
5	Denkmalpflegerische Bewertung	109
5.1	Gartendenkmalpflegerische Bedeutung der Anlage	110
6	Zusammenfassung	111
7	Verwendete Abkürzungen	113
8	Anhang	113
8.1	Bestandsplan	113
8.2	Genealogischer Plan	113
9	Verwendete Literatur	114
10	Abbildungsverzeichnis	116

1 Standortfaktoren

1.1 Abgrenzung und geografische Lage des Standortes

Der Standort der Villa Schatz befindet sich in der Stadt Ravensburg, die im südwestlichen Teil von Baden-Württemberg unweit des Bodensees gelegen ist. Die Stadt besaß bereits im Mittelalter überregionale Bedeutung als Freie Reichsstadt und zeichnet sich noch heute durch viele gut erhaltene mittelalterliche Turmbauten aus.

Naturräumlich ist die Stadt Ravensburg der Baden-Württembergischen Region Oberschwaben zuzuordnen und liegt im Schussenbecken nahe der Grenze zum Naturraum Allgäu und den Voralpen, was, ebenso wie die Nähe zum Bodensee, entscheidende Auswirkungen auf das Klima der Region hat. Oberschwaben ist geprägt von einer durch glaziale Prozesse geformten Landschaft, wobei zwischen der Altmoränenlandschaft im Norden und den Jungmoränengebieten im Süden unterschieden werden muss.

Die Stadt Ravensburg befindet sich im südlichen Teil der würmeiszeitlichen Jungmoränenlandschaft im Schussenbecken, einem nach dem Fluss Schussen benannten Zungenbecken, das während der letzten Eiszeit vom Rheingletscher geformt wurde (vgl. Abb. 1). Durch das im Verlauf der Schussen vorliegende Gefälle (vgl. Abb. 3) von den Endmoränenwällen im Norden bis zum Bodensee im Süden hat der Fluss das glazial geformte Relief seit der letzten Eiszeit sichtbar mit gestaltet, was sich auch auf den Standort der Villa Schatz auswirkt.

Dieser befindet sich in der östlichen Federburgstraße am Ostrand des Schussenbeckens und liegt an einem nach Westen hin exponierten Hang, der damit direkt zum Tal der Schussen hin ausgerichtet ist.

1.2 Geologie

1.2.1 Erdgeschichtliche Entwicklung und glaziale Formungsprozesse

Die Landschaft Oberschwabens wurde im Laufe der Eiszeiten des Pleistozäns mehrfach glazial überformt, wodurch sich ein für solche Gebiete charakteristischer Formenschatz entwickelt hat, der die Landschaft bis heute prägt. Bevor die Gletscher jedoch ihre formende Tätigkeit begannen, herrschten vor etwa 30 Millionen Jahren während des Tertiärs feuchtwarme Klimabedingungen in Mitteleuropa. Zu dieser Zeit entwickelte sich im heutigen Südwestdeutschland ein großer Sedimentationstrog, dessen Erstreckung vom unteren Rhônebecken bis zum Wiener Becken im Osten reichte, das so genannte Molassebecken². Die Entstehung dieser Senke ist auf die Kontinentalkollision zwischen afrikanischer und europäischer Platte zurückzuführen und eng mit der Entstehung der Alpen verknüpft. In weiten Zeiträumen der folgenden 25 Millionen Jahre war das Molassebecken von Meerwasser überflutet, verlor aber durch Umgestaltung der Landoberfläche immer wieder die Verbindung zum Meer. In dieser Zeit wurden mächtige Schichten mariner und fluvialer Sande und Kiese abgelagert, die nach den Randbedingungen ihrer Sedimentation in Meeres- und Süßwassermolasse unterteilt werden. Der Begriff Molasse steht dabei stellvertretend für die Gesamtheit der tertiären Ablagerungen in der nördlichen Vorlandsenke der Alpen, aus denen der überwiegende Teil der hier abgelagerten Schotter stammt³. Er leitet sich vermutlich vom lateinischen *molere* ab, was „mahlen“ bedeutet und auf den Verwendungszweck mancher Molassesedimente als Mühlsteine zurückzuführen ist⁴. Auf das Tertiär folgte vor etwa 2,6 Millionen Jahren die erdgeschichtliche Phase des Pleistozäns, das auch als Eiszeitalter bezeichnet wird. Während dieser Epoche wechselten sich immer wieder Kalt- und

² Gebhardt, Hans: Geographie Baden-Württembergs – Raum, Entwicklung, Regionen. Stuttgart 2008. Seite 118.

³ Eberle, Joachim: Deutschlands Süden – vom Erdmittelalter zur Gegenwart. Heidelberg 2010. Seite 32 f.

⁴ Gebhardt, Hans: Geographie Baden-Württembergs – Raum, Entwicklung, Regionen. Stuttgart 2008. Seite 118.

Warmzeiten ab und der Rheingletscher stieß mehrfach weit ins Alpenvorland bis nach Oberschwaben vor. Dabei formte der Gletscher die Landschaft, indem er Gesteinsmaterial aus dem Boden schürfte, mit sich führte und bei seinem Abschmelzen wieder ablagerte. Es entstanden sowohl Erosionsformen wie Trogtäler und Zungenbecken, die heute nach dem Schmelzen des Gletschers häufig mit Wasser gefüllt sind, als auch Akkumulationsformen aus den vom Gletscher oder seinen Schmelzwässern transportierten Gesteinen wie Moränen oder glazifluviale Schotterfelder. An der Stirnfront der Gletscher entstanden aus Geröll, das die Gletscherzunge vor sich herschob, wallartige Höhenzüge, die so genannten Endmoränen, wie sie auch nördlich des Standortes Ravensburg zu finden sind⁵. Die dortigen Moränen entstanden beim letzten größeren Gletschervorstoß vor etwa 17.000 bis 16.000 Jahren während der Würmeiszeit und werden auch als innere Jungendmoränen bezeichnet⁶ (vgl. Abb. 1). Kennzeichnend für den Formenschatz der während der Würmeiszeit entstandenen so genannten Jungmoränenlandschaft ist, dass Moränen, Becken und Täler wesentlich klarer ausgeprägt sind als die bereits stärker überformten und abgetragenen mittelpleistozänen Oberflächenformen der Altmoränengebiete, die während jüngerer Vereisungsperioden erneut glazial oder periglazial überformt wurden. Als Folge findet man im Jungmoränengebiet ausgedehnte Feuchtgebiete, Moore und Seen, die aber bis in die heutige Zeit teilweise trockengelegt wurden, um landwirtschaftliche Nutz- oder Siedlungsflächen zu gewinnen⁷.

1.2.2 Geomorphologie des Schussenbeckens

Die Gletschervorstöße der letzten Eiszeit, der so genannten Würmeiszeit, führten vor 115.000 bis 15.000 Jahren zu den letzten großflächigen Veränderungen im Landschaftsbild Oberschwabens. Während des weitesten Gletschervorstoßes der Würmeiszeit vor etwa 20.000 Jahren (vgl. Abb. 2) hinterließ der Rheingletscher ein 30 bis 50 m hohes Wallsystem, das sich von Ostrach über Aulendorf und Schussenried bis nach Isny erstreckt, die äußere Jungendmoräne (vgl. Abb. 1). Danach zog sich die Gletscherzunge während einer wärmeren Periode wieder bis auf die Höhe von Ravensburg nach Süden zurück.

Beim letzten Vorstoß der Eismassen vor etwa 17.000 bis 16.000 Jahren rückte die Gletscherzunge noch einmal bis auf Höhe des mittleren Schussenbeckens vor (vgl. Abb. 2), wovon die Innere Jungendmoräne heute noch zeugt (vgl. Abb. 1).

Die erodierende Tätigkeit des Gletschereises formte bei diesen Vorstößen das heutige Schussenbecken, das ein so genanntes Zungenbecken darstellt. Der Name stammt daher, dass dieses Gebiet früher von der Gletscherzunge bedeckt war und von deren schürfender Tätigkeit geformt wurde. Der nördlich der Stadt Schussenried entspringende Fluss Schussen wählte dieses durch den Rheingletscher vorgeformte Zungenbecken für seinen heutigen Flusslauf und begann nach Abschmelzen der Gletscher dieses nun fluvial umzugestalten.

Die Quelle liegt dabei südlich der äußeren Jungendmoräne und nördlich der inneren Jungendmoräne. Diese stellte ursprünglich ein Hindernis für die Schussen dar, so dass es hier zur Bildung eines Eisrandstausees kam, dem Aulendorfer Eisstausee (vgl. Abb. 2). Am niedrigsten Punkt überströmte die Schussen schließlich die innere Jungendmoräne, ein Überlaufdurchbruchstal entstand; der heutige Schussentobel. Durch dieses markante Tal, das einen tiefen Einschnitt in die innere Jungendmoräne darstellt, tritt die Schussen bis heute ins mittlere Schussenbecken ein. In diesem Abschnitt durchfließt

⁵ Schwab, Andreas & Dietmar Schilling: Der Schussentobel zwischen Aulendorf und Mochenwangen – Zeuge natürlicher und menschlicher Eingriffe. – In: Im Oberland 2008, Heft 2. Seite 6.

⁶ Kösel, Michael: Der Einfluss von Relief und periglazialen Deckschichten auf die Bodenausbildung im mittleren Rheingletschergebiet von Oberschwaben. Tübingen 1996. Seite 10.

⁷ Eberle, Joachim: Deutschlands Süden – vom Erdmittelalter zur Gegenwart. Heidelberg 2010. Seite 112.

die Schussen auch die Stadt Ravensburg (vgl. Abb. 3) bevor sie das mittlere Schussenbecken verlässt und ins Bodenseebecken eintritt. Hier mündet der Fluss südlich von Eriskirch in den Bodensee⁸. Der Lauf der Schussen ist in Abb. 3 dargestellt. Eine detaillierte Karte des Oberlaufes mitsamt Darstellung der dort anstehenden Gesteinsschichten zeigt Abb. 4.

1.2.3 Art und Vorkommen der Gesteine

Bohrte man im Untersuchungsgebiet in die Tiefe, würde man die mächtigen Sedimentschichten der Molasse finden, die dort während des Tertiärs abgelagert wurden (vgl. Abb. 4). Die an der Oberfläche anstehenden Gesteine sind jedoch glaziale Ablagerungen, welche der Rheingletscher bei seinen Vorstößen aus den Alpen im Vorland abgelagert hat (vgl. Abb. 4). Dieses eiszeitliche Gletschermaterial überdeckt bis heute fast überall die alten tertiären Ablagerungen, so dass es nur noch vereinzelte Stellen in Oberschwaben gibt an denen die Molassesedimente an der Erdoberfläche aufgeschlossen sind⁹. Ansonsten dominieren die glazialen und glazifluvialen Sedimente des Pleistozäns, deren Zusammensetzung von der Art der im Einzugsgebiet des Rheingletschers anstehenden Gesteine abhängig ist. In den Moränen finden sich unter anderem Gesteine der Molasse, der Flyschzone, von den Helvetischen Decken, sowie ostalpine Kalksteine. Auch kristalline Gesteine, hauptsächlich Amphibolite und Gneise lassen sich hier finden und stammen vorwiegend aus dem Aare-Gotthard-Massiv, von den Penninischen Decken und der Silvretta-Decke.

Während der Anteil der Sediment- und kristallinen Gesteine in Moränenablagerungen lokal stark schwankend ist, beträgt er bei glazifluvialen Schottern der Rißeiszeit etwa 60 %, während der Kristallinanteil bei etwa 15 – 20 % anzusiedeln ist¹⁰. Die Gesteinszusammensetzung von würmeiszeitlichen Geschiebemergeln und glazifluvialen Sedimenten dürfte in etwa denen der älteren Eiszeit entsprechen. Jung- und Altmoränenlandschaft werden zudem flächig von einer jüngsten, direkt an der Erdoberfläche lagernden 30 – 50 cm mächtigen Solifluktsdecke überzogen, deren Bildung auf Auftauprozesse nach Ende der Eiszeit zurückzuführen ist¹¹.

Im mittleren Schussenbecken sind die Ablagerungen der Grundmoräne noch von den fluvialen Ablagerungen der Schussen überdeckt. Diese bestehen aus Gesteinsmaterial, das die Schussen und ihre Nebenflüsse im Oberlauf erodiert haben und das im mittleren Schussenbecken wieder abgelagert wurde. Diese Gesteine entsprechen in ihrer Zusammensetzung im Wesentlichen dem der oben beschriebenen Moränen, da das Gebiet im Oberlauf von Moränensedimenten bedeckt ist (vgl. Abb. 4). Am Standort der Villa Schatz am Osthang des mittleren Schussenbeckens ist daher zu erwarten, dass solche fluvialen Schotterfüllungen das anstehende Gestein bilden. Diese Schotterfüllungen weisen eine ähnliche Gesteinszusammensetzung auf, wie die im Flusslauf der Schussen oberhalb von Ravensburg anstehenden Gesteine. Sie bestehen also im Wesentlichen aus Moränenmaterial.

⁸ Gemeindeverwaltungsverband Fronreute-Wolpertswende (Hrsg.): Schussen Kultur und Naturerlebnisweg. Fronreute, Wolpertswende 2008. Seite 6 ff.

⁹ Gebhardt, Hans: Geographie Baden-Württembergs – Raum, Entwicklung, Regionen. Stuttgart 2008. Seite 118.

¹⁰ Kösel, Michael: Der von Relief und periglazialen Deckschichten auf die Bodenausbildung im mittleren Rheingletschergebiet von Oberschwaben. Tübingen 1996. Seite 9.

¹¹ Kösel, Michael: Der von Relief und periglazialen Deckschichten auf die Bodenausbildung im mittleren Rheingletschergebiet von Oberschwaben. Tübingen 1996. Seite 120.

1.3 Boden und Vegetation

1.3.1 Boden

Bei der Bodenbildung spielt das anstehende Gestein eine bedeutende Rolle, da es den Großteil des Ausgangsmaterials für die bodenbildenden Prozesse bereitstellt. In Oberschwaben besteht das anstehende Gestein wie bereits erläutert zum größten Teil aus pleistozänen Schottern und Geschiebemergeln. Im Falle des Standortes Ravensburg wurden diese Gesteine durch fluviale Prozesse der Schussen hier abgelagert.

Von diesem Material ausgehend haben sich überwiegend Parabraunerde-Braunerden und gering verbreitet auch Gley-Braunerden aus dem carbonathaltigen Schottern entwickelt¹².

1.3.2 Potenzielle natürliche Vegetation

Die potenzielle natürliche Vegetation ist durch menschliche Eingriffe heutzutage größtenteils nicht mehr vorhanden und von Fichtenmonokulturen verdrängt worden, deren Verbreitung durch waldbauliche Maßnahmen gezielt gefördert wurde. Eine Rekonstruktion der natürlichen Vegetation anhand von Pollenprofilen und naturnahen Waldrestbeständen nach HAUFF (1964) hat jedoch ergeben, dass im niederschlagsärmeren nördlichen Teil Oberschwabens ein submontaner Buchen-Eichenwald ausgebildet war, während zu den niederschlagsreicheren Gebieten im Süden hin die Tanne stark an Verbreitung zunahm, wohingegen der Anteil an Eichen deutlich zurückging.

Aus dieser Untersuchung lässt sich ableiten, dass im klimatisch begünstigten Gebiet um den Standort Ravensburg einst Buchen-Eichen-Tannenwälder mit einem Eichenanteil von etwa 8-25 % und einem Tannenanteil von etwa 3-10 % zu finden waren¹³ (vgl. Abb. 5).

1.4 Klima

Baden-Württemberg zeichnet sich ganz allgemein durch ein mildes, regenreiches Klima aus, da es weitgehend von den ozeanischen Einflüssen der planetarischen Westwindzone geprägt ist. Die höchsten Jahresniederschläge werden mit 2000 bis 2200 mm im Nordschwarzwald erreicht, wohingegen die Gebiete östlich des Schwarzwaldes in der Regel deutlich geringere Werte aufweisen als das Mittelgebirge, da die maritimen Luftmassen einen Großteil der Feuchtigkeit dort bereits abgerechnet haben. Erst mit der Annäherung an die Alpen und den damit verbundenen Steigungsregen nehmen die Niederschläge südlich der Schwäbischen Alb wieder zu, wo in Oberschwaben 900-1000 mm erreicht werden¹⁴ (vgl. Abb. 6). Die Stauwirkung der Alpen und die damit nach Südosten hin zunehmenden Niederschläge bedingen hier zudem eine kleinräumige Differenzierung der klimatischen Begebenheiten. Das Maximum der Niederschläge wird dabei während der Sommermonate erreicht, wenn sich die ganzjährig auftretenden advektiven Niederschläge mit konvektiven Hitzegewittern überlagern. Diese jahreszeitlichen Unterschiede sind in der Region Oberschwaben sogar so stark ausgeprägt, dass die Sommerniederschläge bis zu zwei Drittel der Gesamtniederschläge ausmachen.

¹² Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe (Hrsg.): Bodenübersichtskarte Blatt CC 8718 Konstanz. 1 : 200.000. Hannover 2006.

¹³ Kösel, Michael: Der von Relief und periglazialen Deckschichten auf die Bodenausbildung im mittleren Rheingletschergebiet von Oberschwaben. Tübingen 1996. Seite 15 f.

¹⁴ Gebhardt, Hans: Geographie Baden-Württembergs – Raum, Entwicklung, Regionen. Stuttgart 2008. Seite 121 f.

Die Jahresniederschläge im Untersuchungsraum der Stadt dürften aufgrund der Lage im Schussenbecken im Bereich um 950 mm Jahresniederschlag liegen¹⁵ (vgl. Abb. 6).

Was die Messwerte der Temperatur anbelangt, kann Oberschwaben mit Ausnahme der Senken des Bodensee- und des Schussenbeckens als mäßig kühl eingestuft werden. Die mittlere Jahrestemperatur liegt hier in der Regel bei Werten zwischen 7,0 und 7,6 °C¹⁶. Durch die klimatisch ausgleichende Wirkung der großen Wasserfläche des Bodensees, hält sich die Amplitude der Jahresschwankungen der Temperatur aber in Grenzen, so dass die Winter insgesamt milder ausfallen als in Regionen mit ansonsten ähnlichen Voraussetzungen¹⁷.

Da Ravensburg durch die Lage im Tal des Schussenbeckens und die Nähe zum Bodensee in einem vergleichsweise klimatisch begünstigen Raum liegt, dürfte die mittlere Jahrestemperatur hier deutlich über der der höher gelegenen Teile Oberschwabens liegen. Das Jahresmittel der Temperatur liegt in Ravensburg, wie in Abb. 6 zu sehen, in etwa bei 8,3 °C.

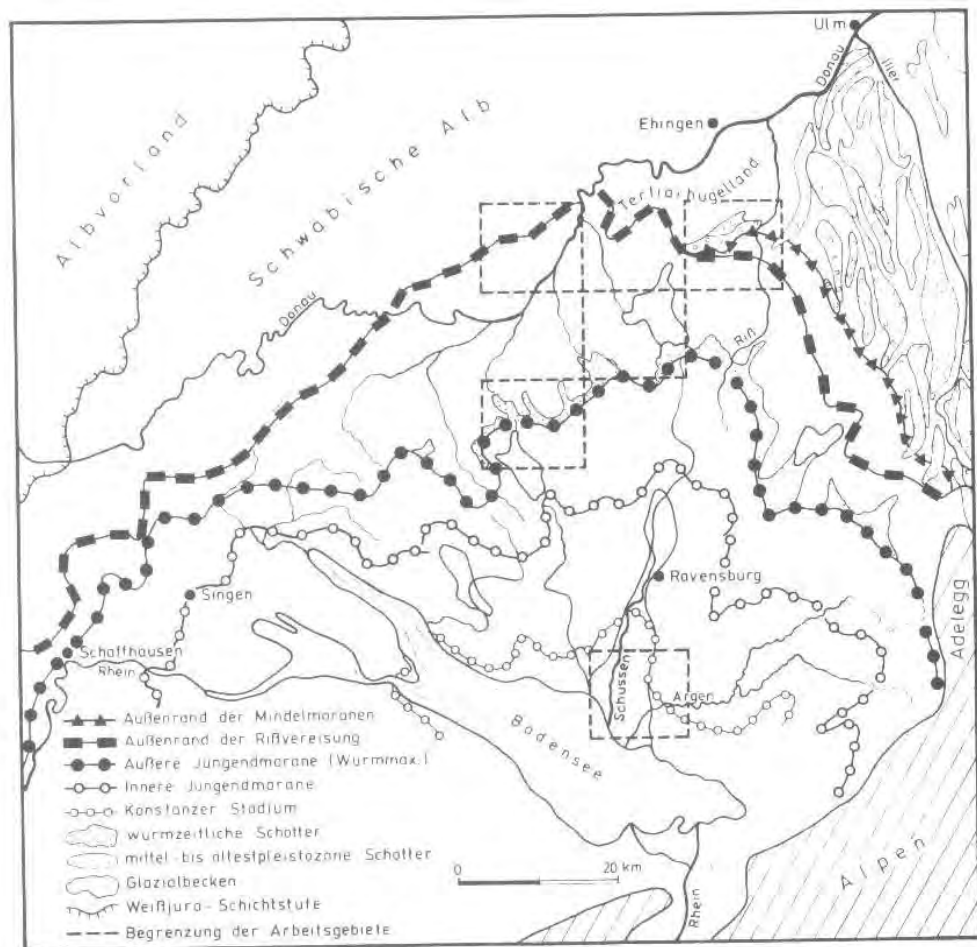


Abbildung 2 Geologisch-geomorphologische Übersichtskarte Oberschwaben.¹⁸

¹⁵ Kösel, Michael: Der von Relief und periglazialen Deckschichten auf die Bodenausbildung im mittleren Rheingletschergebiet von Oberschwaben. Tübingen 1996. Seite 14.

¹⁶ Kösel, Michael: Der von Relief und periglazialen Deckschichten auf die Bodenausbildung im mittleren Rheingletschergebiet von Oberschwaben. Tübingen 1996. Seite 14.

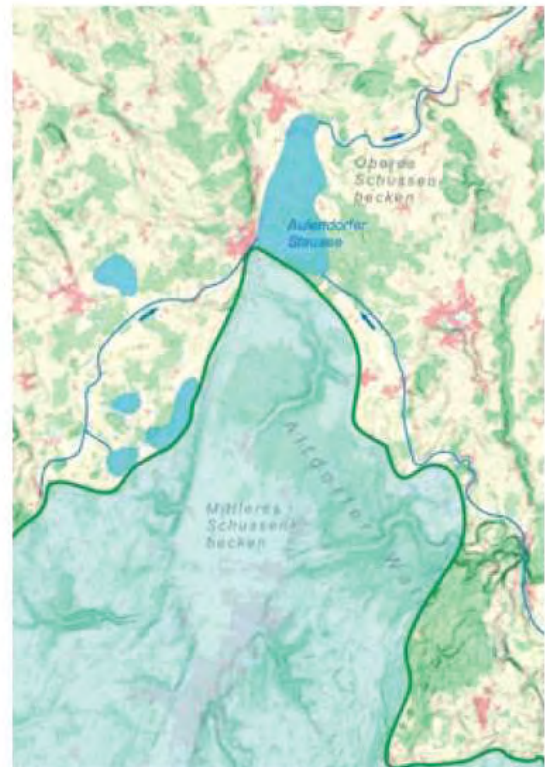
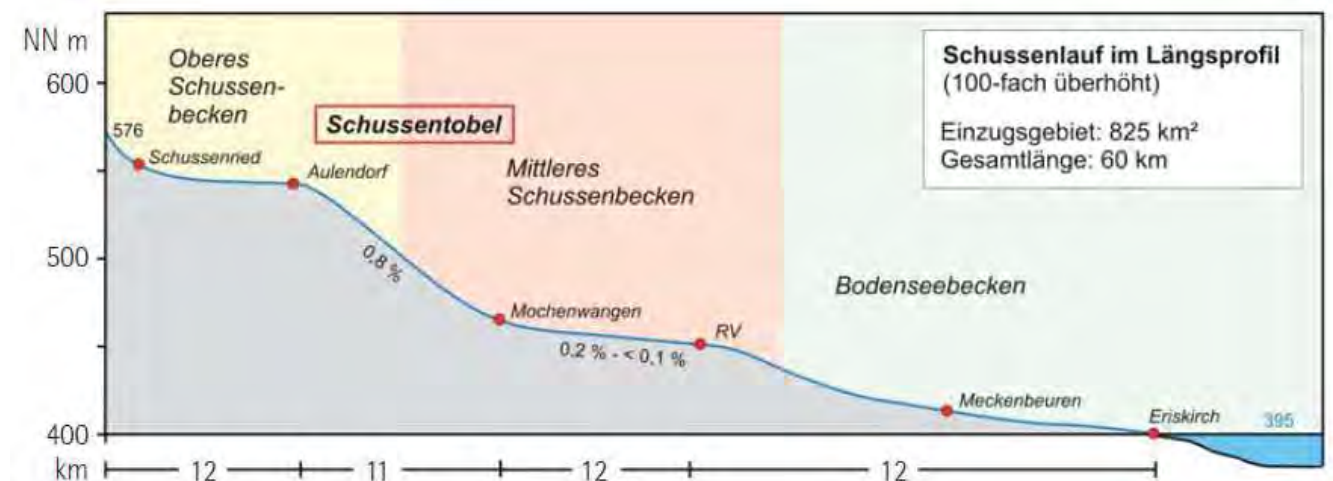
¹⁷ Gebhardt, Hans: Geographie Baden-Württembergs – Raum, Entwicklung, Regionen. Stuttgart 2008. Seite 123.

¹⁸ Verändert nach Kösel, Michael: Der von Relief und periglazialen Deckschichten auf die Bodenausbildung im mittleren Rheingletschergebiet von Oberschwaben. Tübingen 1996. Seite 10.

vor 20.000 Jahren

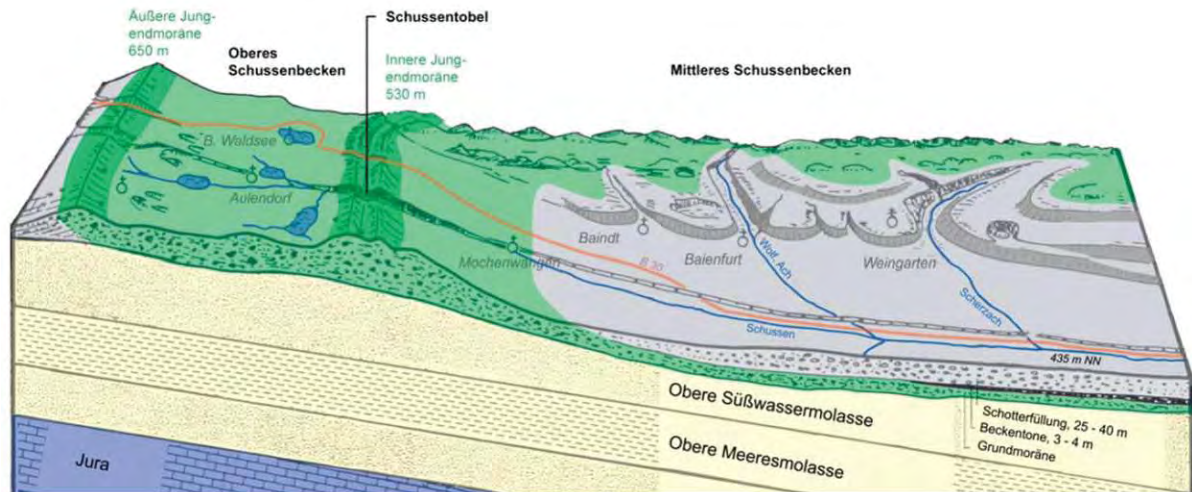
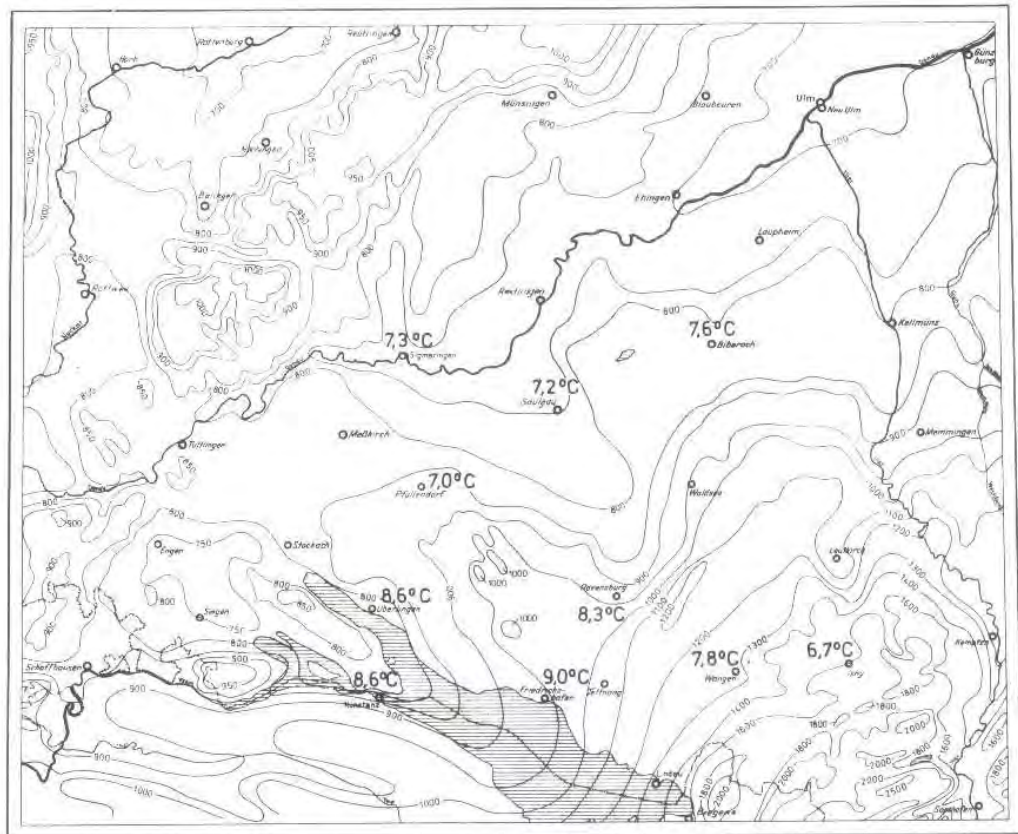


vor 17.000 – 16.000 Jahren

Abbildung 3 Gletschervorstöße in Oberschwaben während der Würmeiszeit.¹⁹Abbildung 4 Schussenlauf im Längsprofil.²⁰

¹⁹ Gemeindeverwaltungsverband Fronreute-Wolpertswende (Hrsg.): Schussen Kultur und Naturerlebnisweg. Fronreute, Wolpertswende 2008. Seite 7.

²⁰ Gemeindeverwaltungsverband Fronreute-Wolpertswende (Hrsg.): Schussen Kultur und Naturerlebnisweg. Fronreute, Wolpertswende 2008. Seite 5.

Abbildung 5 Gesteine und Morphologie des oberen und mittleren Schussenbeckens.²¹Abbildung 6 Karte der Niederschlagsverteilung mit Temperaturangaben.²²

²¹ Gemeindeverwaltungsverband Fronreute-Wolpertswende (Hrsg.): Schussen Kultur und Naturerlebnisweg. Fronreute, Wolpertswende 2008. Seite 7.

²² Kösel, Michael: Der Einfluss von Relief und periglazialen Deckschichten auf die Bodenausbildung im mittleren Rheingletschergebiet von Oberschwaben. Tübingen 1996. Seite 14.

2 Zur Geschichte Ravensburgs und Entwicklungsgeschichte des Gartens der Villa Schatz

2.1 Ravensburg sowie die Geschichte des Haus- und Gartendenkmals und seines Erbauers in Kürze

2000 v. Chr.	Erste nachweisbare Siedlungsspuren im Bereich der Veitsburg und heutigen Stadtgebiet.
seit 15 v. Chr.	Römersiedlungen im mittleren Schussental.
1088	Erste Erwähnung der von Herzog Welf IV. erbauten Ravensburg (später als Veitsburg umbenannt).
12. Jh.	Zu Füßen der Burg entsteht der Burgflecken Ravensburg.
1191	Unter der Herrschaft der Staufer entwickelt sich Ravensburg zur Stadt.
1276	Ravensburg wird freie Reichsstadt.
1331	Ravensburg tritt dem Bodenseestädtebund bei.
um 1380-1530	Die von den Humpis geführte Handelsgesellschaft erlangt europaweite Bedeutung. ²³
um 1500	Ravensburg zählt etwa 4.500 bis 5.000 Einwohner und gehört damit zu den sechs größten Städten Schwabens.
1544-1546	Einführung der Reformation.
1632-1648	Niedergang der Stadt im Dreißigjährigen Krieg.
1648	Gleichberechtigung beider Konfessionen im Westfälischen Frieden reichsrechtlich festgesetzt.
1802	Ravensburg wird bayerisch. Die Stadt hat ca. 3.200 Einwohner.
1806	Die Ravensburger Klöster (Karmeliter-, Kapuziner- und Franziskanerinnenkloster) werden säkularisiert.
1810	Ravensburg, von Bayern an das Königreich Württemberg abgetreten, wird Sitz eines Oberamts. Die wirtschaftliche Situation der Stadt bessert sich langsam.
1828/29	Abschaffung der acht alten Zünfte und Beginn der Gewerbefreiheit. ²⁴
1830	Beginn der Industrialisierung mit den Schwerpunkten Maschinenbau und Textilherstellung.
1846	Heinrich Schatz wird als Sohn des Johann Michael Schatz geboren.
1847	Ravensburg erhält den Anschluss an der Bahnlinie Ulm - Friedrichshafen.
1848	Gründung der „Zentralstelle für Handel und Gewerbe“, einer staatlichen Institution zur Förderung der Industrie im Königreich Württemberg. ²⁵
1860	Heinrich Schatz tritt in den väterlichen Betrieb in Tuttlingen ein und absolviert eine Lehre als Mechaniker.
1862	Johann Michael Schatz kommt mit seiner Frau und seinen 5 Kindern nach Altdorf-Weingarten.
1864	Konstruktion einer Kettenstich-Stickmaschine durch Johann Schatz im Auftrag eines Schweizer Weißwarenfabrikanten, erster großer Aufschwung des Betriebes.
5.9.1866	Johann Michael Schatz verstirbt.

²³ Die Humpis (Hundbiß) sind ein Ratsgeschlecht der Freien Reichsstadt Ravensburg. Um 1380 schloss sich das Geschlecht mit den Mötteli von Buchhorn und Muntprat von Konstanz zur Großen Ravensburger Handelsgesellschaft zusammen. Mit dieser trieben sie im großen Stil von Ravensburg aus Handel mit Tüchern und Stoffen bis nach Spanien und Italien. Sie tauschten und kauften Edelstoffe, orientalische Gewürze und Spezereien. Die Humpis waren dabei die bedeutendsten Mitglieder der größten deutschen Handelsgesellschaft. Bis zum Erlöschen der Handelsgesellschaft 1530 nahmen sie großen auf die wirtschaftliche Entwicklung Süddeutschlands, insbesondere der Bodenseeregion.

Aus: <https://de.wikipedia.org/wiki/Humpis>. Stand 16.07.2013.

²⁴ <http://de.wikipedia.org/wiki/Ravensburg>. Stand 17.06.2013.

²⁵ Eitel, P.: Bilder aus dem Schussental – 50 historische Skizzen. Ravensburg 1987.

- 1867 Mit Hilfe eines Stipendiums der Stuttgarter „Zentralstelle für Handel und Gewerbe“ besucht Heinrich Schatz die Weltausstellung in Paris.
- 1869 Heinrich Schatz bringt ein verbessertes Modell der Stickmaschine auf den Markt.
- 1869 Ravensburg wird Sitz des Landgerichts.
- 1872 Umzug des Schatz'schen Betriebes in ein 3-stöckiges Fabrikgebäude in der Hirschstraße in Weingarten (heute Heinrich-Schatz-Straße).
- 1873 Lieferung der tausendsten Stickmaschine auf die Wiener Weltausstellung. Zu dieser Zeit beschäftigte Schatz bereits 15 bis 20 Personen.
- 1876 Die letzte der seit dem Mittelalter bestehenden Ravensburger Papiermühlen stellt ihren Betrieb ein.
- 1880 Ravensburg erhält ein Gymnasium.
- 1884 Heinrich Schatz erfindet eine neuartige Blechschneidemaschine für dicke Bleche, die er patentieren lässt.
- 1890 - 1898 Die Anzahl der Beschäftigten steigt von 36 auf 150 Arbeiter.
- Ab 1891 Gestaltung eines ausgedehnten Parkareals im Umfeld der Veitsburg.
- 1894 Entstehung eines kleinen spätlandschaftlich gestalteten Parks nahe der Liebfrauenkirche in Ravensburg.
- 1898 Umwandlung der Fabrik in die Aktiengesellschaft „Maschinenfabrik Weingarten“ aufgrund starker Überanstrengung und Nerven zehrender permanenter Belastung.²⁶
- 1900 Die Stadt zählt ca. 13.500 Einwohner.
- 1900 Gründung der Stuttgarter Gartenarchitekturfirma Berz & Schwede mit Christian Otto Berz als Inhaber.
- Ab 1900 Errichtung von Parkanlagen auf den zugeschütteten Stadtgräben an der Schussenstraße in Ravensburg durch den Stuttgarter Landschaftsarchitekten Albert Lilienfein.²⁷
- 1903 Erste Erwähnung der Villa Schatz als Referenz im Prospekt der Gartenarchitekturfirma Berz & Schwede als handschriftlicher Eintrag.²⁸
- 1904/05 Rückzug Heinrich Schatzes aus dem Arbeitsleben. Bau der Villa auf dem Grundstück Federburgstraße 17 durch den Architekten Hermann Kiderlen.
- 1904 Planung der Stallungen
- 1905 – 1907 Planung der Parkanlagen an der Veitsburg durch Berz & Schwede.
- 1905 Gestaltung des Villengartens in der Federburgstraße 17 im Stil einer spätlandschaftlichen Anlage durch die Landschaftsarchitekturfirma Berz & Schwede.
- 1907 Erteilung der Baugenehmigung für die Stallungen und der Remise in hinteren Grundstücksbereich der Federburgstraße 17.
- 1914 Heinrich Schatz wählt den Freitod.
- 1925 Die „Maschinenfabrik Weingarten“ stellt die Produktion auf Großpressen zur Herstellung von Karosserieteilen für die Automobilindustrie um.
- 1926 Erwerb der Villa Schatz durch den Textilfabrikanten Adrian Möhrli, der mit Natalie Schatz, der Tochter von Heinrich Schatz verheiratet ist.²⁹
- 1939-1945 Ravensburg wird mit Weingarten zu einer Einheitsgemeinde zusammengeschlossen.
- Seit 1940 Der Textilfabrikant Hans Birkhofer (1876 – 1947) erwirbt das Anwesen als Altersruhesitz von den Möhrli-Höchel-Erben.³⁰

²⁶ Eitel, P.: Bilder aus dem Schussental – 50 historische Skizzen. Ravensburg 1987.

²⁷ Gemäß Angaben von Frau Beate Falk, Haus der Stadtgeschichte Ravensburg.

²⁸ Firmenprospekt der Gartenarchitekturfirma Berz & Schwede, Stuttgart, 1903.

²⁹ Strenger, Hermann: Geschichte der Familien Höchel-Möhrli. Stuttgart, 1947.

³⁰ Schuler, August: Der Senior-Fahrlehrer und Beschützer der Villa Schatz. Arthur Zwick im Gespräch mit August Schuler. In: Stadtkurier, 19.08.2009.

- 1943 Die Familie seiner Tochter Anna Elisabeth Zwick geb. Birkhofer (1917 – 2008) zieht von Untertürkheim in die Federburgstraße 17. Ihr Mann Ernst Zwick betreibt zunächst eine Kfz-Werkstätte und von 1948 – 1971 die Fahrschule Zwick.
- 1945 - 1955 Die unzerstört gebliebene Stadt ergibt sich kampflos der französischen Armee. Von der französischen Armee beschlagnahmt, dient die Villa als Casino.
- 1947 Rückkehr der Familie in das Dachgeschoss der Villa Schatz. Eigentümer Hans Birkhofer verstirbt.
- Vor 1956 Das hintere Grundstück kauft der Generalagent Hans Kaiser am 17.02.1956.
- 1956 Baugenehmigungs-Urkunde für den Umbau der Remise durch den Architekten Dipl. Ing. Benno Rauch. Der Garten wird als Ziergarten bezeichnet.
- 1964 Sohn Arthur Zwick steigt in die elterliche Fahrschule mit ein.
- 1966 – 1994 Arthur Zwick arbeitet als selbständiger Fahrlehrer. 1975 heiratet er Brigitte Zwick geborene Lang. 1976 bekommt das Ehepaar die Zwillinge Cordula und Martina.³¹
- 1972-1974 Eingliederung der Nachbargemeinden Eschach, Schmalegg, Taldorf und Adelsreute in die Stadt Ravensburg.
- 1981/82 Die „Maschinenfabrik Weingarten AG“ und „Müller Pressen- und Maschinenfabrik GmbH“ fusionieren zur „Maschinenfabrik Müller Weingarten AG“
- 1993 Verleihung der internationalen Auszeichnung „Lebenswerte Stadt“ in Charleston/USA
- 2007 Übernahme der „Maschinenfabrik Müller Weingarten AG“ durch die „Schuler-Gruppe“ und Markteinführung der Pressenbaureihe mit ServoDirekt-Technologie
- 2008 Anna Elisabeth Zwick (Tochter von Hans Birkhofer) verstirbt.
- 2009 Eröffnung Museum Humpis-Quartier. ³²
- 2011 Fusion der Schuler Pressen GmbH & Co. KG und der Müller Weingarten AG zur Schuler Pressen GmbH ³³
- Vor 2012 Restaurierung der Villa Schatz durch Arthur und Brigitte Zwick mit Unterstützung und Begleitung der Denkmalpflege, Referats 26 im RP Tübingen.
- 2013 Karl Arthur Zwick verstirbt.

³¹ Schuler, August: Der Senior-Fahrlehrer und Beschützer der Villa Schatz. Arthur Zwick im Gespräch mit August Schuler. In: Stadtkurier, 19.08.2009.

³² Stadt Ravensburg (Hrsg.): Stadtgeschichte & Stadtarchiv, „Stadtgeschichte im Überblick“, Ravensburg, 2013
<http://www.stadt-ravensburg.de/rv/tourismus/stadtarchiv-stadtgeschichte/stadtgeschichte.php?navid=3010129>
 besucht am 06.05.2013 um 12 Uhr.

³³ Schuler AG, Unternehmensgeschichte der Schuler AG, Göppingen, Internetpräsenz der Schuler AG, Stand: 06.05.2012, 16.15 Uhr.

2.2 Die Geschichte des Grundstücks Federburgstraße 17

2.2.1 Der Bauherr Heinrich Schatz

Bevor der Fabrikant Heinrich Schatz (1846 – 1914) sein großbürgerliches Anwesen in der Federburgstraße 17 in Ravensburg beziehen konnte, blickte er bereits auf eine arbeitsintensive Vergangenheit zurück.

Als eines von 5 Kindern des Johann Michael Schatz kam Heinrich Schatz im Jahre 1846 in Tuttlingen zur Welt. Der Dreizehnjährige unterstützte seinen Vater, der eine Fabrikation für Nähmaschinen gegründet hatte, im elterlichen Betrieb. Dort absolvierte der begabte Heinrich auch seine Lehre als Mechaniker. 1862 übersiedelte Johann Schatz mit seiner Frau und den fünf Kindern nach Altdorf-Weingarten. Dort führte 1864 der Auftrag zur Konstruktion einer Kettenstich-Stickmaschine eines Schweizer Weißwarenfabrikanten zu einem ersten großen Aufschwung seines Betriebes. Der Familienbetrieb wurde kontinuierlich erweitert, so dass die Familie Schatz mit dem Bau eines eigenen Hauses in der Sterngasse beginnen konnte. Doch in der Zeit des Aufschwungs verstarb Johann Schatz am 5. September 1866. Der plötzliche Tod des Vaters brachte für seinen Sohn Heinrich eine entbehrungsreiche und arbeitsintensive Zeit mit sich, da dieser nun den väterlichen Betrieb übernahm und leitete. Der stets technikbegeisterte Heinrich meisterte die Herausforderung, hatte ihn der Vater doch gut auf eine solche Situation vorbereitet und ihm sein technisches Wissen vermitteln können. Die hohe Nachfrage nach Stickmaschinen, insbesondere aus der Schweiz, bescherte Heinrich Schatz und seinen zwei jüngeren Brüdern, die ebenfalls im Familienbetrieb tätig waren, eine arbeitsreiche Zeit. Dank der Stuttgarter „Zentralstelle für Handel und Gewerbe“³⁴ konnte Schatz 1867 die Pariser Weltausstellung besuchen und dort seine Stickmaschine mit den Maschinen anderer Hersteller vergleichen. Bereits zwei Jahre später positionierte er ein verbessertes Modell auf dem Markt. Zudem schaffte er sich eine 4PS starke Dampfmaschine an, die eine weitere Produktionssteigerung ermöglichte. Der Weg von einem „Handwerksbetrieb zur Fabrik“³⁵ war somit vollzogen worden. Das noch von seinem Vater erstellte Gebäude in der Sterngasse in Weingarten wurde alsbald zu klein, so dass Heinrich Schatz „ein dreistöckiges Fabrikgebäude in der Hirschstraße, der heutigen Heinrich-Schatz-Straße, baute“.³⁶ Das damals von Wiesen und Gärten umgebene Fabrikgebäude ließ dank seiner exponierten Lage ein flächenmäßiges Wachstum des Unternehmens zu, „nach und nach (konnte) zusätzliches Gelände“³⁷ überbaut werden.

Heinrich Schatz besuchte im Jahre 1873 die nächste Weltausstellung in Wien, die er zudem mit seiner tausendsten Stickmaschine beliefern konnte. Zu dieser Zeit beschäftigte der Fabrikant Schatz bereits 15 bis 20 Arbeiter. Doch schnell bemerkte Schatz die technische Diskrepanz zwischen seiner Stickmaschine und denen der innovativen französischen Konkurrenz. Schatz erkannte, dass die Zukunft des familiären Unternehmens nicht in der Herstellung von Stickmaschinen liegen konnte. Die sich abzeichnende Krise in der Textilindustrie Europas, verursacht durch starke Überkapazitäten, machte seine Abhängigkeit noch deutlicher. Doch der technisch interessierte Heinrich wusste geschickt neue Technologien, die er auf der Weltausstellung begutachten konnte, zu erkennen. Sein besonderes Interesse weckten „verschiedene Maschinen für die Bearbeitung von Blech, vor allem Hebelscheren und Lochzangen“.³⁸

Ein weiteres Mal kam Schatz die „Zentralstelle für Handel und Gewerbe“ zu Hilfe, denn in der Zentrale in Stuttgart durfte er sich verschiedene Hilfsmittel ausleihen, so dass alsbald eine komplette Umstellung der Produktion auf derartige Maschinen erfolgte.

³⁴ Eitel, P.: Bilder aus dem Schussental – 50 historische Skizzen. Ravensburg 1987.

³⁵ Eitel, P.: Bilder aus dem Schussental – 50 historische Skizzen. Ravensburg 1987.

³⁶ Eitel, P.: Bilder aus dem Schussental – 50 historische Skizzen. Ravensburg 1987.

³⁷ Eitel, P.: Bilder aus dem Schussental – 50 historische Skizzen. Ravensburg 1987.

³⁸ Eitel, P.: Bilder aus dem Schussental – 50 historische Skizzen. Ravensburg 1987.

Es war diese entscheidende Umstellung der Produktion von Stickmaschinen hin zu Maschinen der Blechbearbeitung, insbesondere Blechscheren, die eine „weitere Entwicklung des Betriebs“³⁹ ermöglichte.

Im Jahre 1884 gelang Heinrich Schatz schließlich die Erfindung einer neuartigen „Blechschnidemaschine für dicke Bleche“⁴⁰, die er zum Patent anmelden ließ. Der große Erfolg dieser Erfindung ließ erneut Wachstum seiner Fabrik zu. So beschäftigte Schatz im Jahre 1890 36 Arbeiter, acht Jahre später waren es bereits 150.⁴¹ Im selben Jahr wandelte er das Familienunternehmen in eine Aktiengesellschaft mit dem Namen „Maschinenfabrik Weingarten“ um.⁴² Denn, als alleiniger Inhaber der Fabrik war Schatz über die Jahre hinweg einer hohen Belastung ausgesetzt, er befürchtete sogar, „dass ihm sein Unternehmen eines Tages über den Kopf wachsen könnte“.⁴³

Der Bau der so genannten „Villa Schatz“ ab dem Jahre 1904 in Ravensburg läutete seinen Rückzug aus dem Unternehmen langsam ein. Bis zu seinem frei gewählten Tode im Jahr 1914 lebte Schatz gemeinsam mit seiner Familie in seinem prachtvollen Anwesen in der Federburgstraße 17. Heute stehen dieses besondere Gebäude und der in diesem Zusammenhang angelegte Villengarten unter Denkmalschutz.

2.2.2 Die Landschaftsarchitekten Berz & Schwede

Christian Otto Berz wurde am 05.05.1873 in Offenbach am Main geboren. Er absolvierte die Gärtnerlehre im väterlichen Betrieb, den „Offenbacher Baumschulen“. Seine Ausbildung war vielfältig; neben Reisen nach England und Italien, studierte er Obstbau unter Eduard Lucas in dessen Institut, der Pomologie, in Reutlingen.⁴⁴ Künstlerisch ließ Berz sich am Städelschen Kunstinstitut in Frankfurt a. M. ausbilden.

Nachdem er sich in Offenbach selbständig gemacht hatte, gründete er 1900 in Stuttgart mit Karl Schwede ein gemeinsames Büro für Gartengestaltung.⁴⁵

Karl Schwede, geboren am 16.04.1864 in Rosenberg an der Saale, hatte seine Ausbildung zum Gartenkünstler in der Königlichen Gärtnerlehranstalt in Potsdam-Wildpark in den Jahren 1887 – 1889 erworben, wo die Garten- und Parkgestaltung im Stil der Lenne-Meyerschen Schule gelehrt wurde. Neben zahlreichen Villen- und Landhausgärten, welche sie in der Folgezeit konzipierten und bauten, beschäftigten sich die Gartenkünstler auch mit der Planung größerer Anlagen. Schlossparks, Stadtplätze und Friedhofserweiterungen sowie die Planung von Gartenstädten waren ihre Themen. Neben dem Formenkanon der klassischen Landschaftsgestaltung des 19. Jahrhunderts vertraten die Gartenkünstler auch die neuen Gestaltungsideen des Jugendstils und der reformorientierten, architektonischen Gestaltung. Beispielsweise schufen die Gartenkünstler 1903 den Pfullinger Festplatz, 1908 den Schillerplatz in Esslingen sowie die Wörth-Anlagen in Tübingen.

In ihrem Faltblatt von 1903 fügten die Gartenkünstler mit Schreibmaschine Freianlagen hinzu, die nach 1903 entstanden waren; u. a. wird hier „Direktor H. Schatz Ravensburg“ als Bauherr aufgeführt.⁴⁶

Um 1910 hatten die Gartenarchitekten bereits eine große Anzahl prestigeträchtiger öffentlicher Anlagen und privater Gärten geplant und gebaut.

³⁹ Eitel, P.: Bilder aus dem Schussental – 50 historische Skizzen. Ravensburg 1987.

⁴⁰ Eitel, P.: Bilder aus dem Schussental – 50 historische Skizzen. Ravensburg 1987.

⁴¹ Eitel, P.: Bilder aus dem Schussental – 50 historische Skizzen. Ravensburg 1987.

⁴² Eitel, P.: Bilder aus dem Schussental – 50 historische Skizzen. Ravensburg 1987.

⁴³ Eitel, P.: Bilder aus dem Schussental – 50 historische Skizzen. Ravensburg 1987.

⁴⁴ 1860 gründete Eduard Lucas die erste deutsche Lehranstalt für Obstbau in Reutlingen, die so genannte „Pomologie“, die lange Zeit die führende Akademie auf diesem Gebiet blieb und Weltruhm erlangte.

⁴⁵ Die Gartenkunst, 2. Jahrgang, Heft 1, Seite 19.

⁴⁶ Berz und Schwede. Gartenbau Architekten & Ingenieure. Inhaber Chr. Otto Berz. Stuttgart. Ausführungen 1903. Aus: Stadtarchiv Ravensburg. AI 1567.

Die Firmenschrift von 1912 gibt noch heute ein bildhaftes Beispiel ihrer umfangreichen Tätigkeit. Auf den letzten Seiten zeugen Empfehlungsschreiben ihrer Bauherren von deren Zufriedenheit bei der Planung und Ausführung ihrer Anlagen.

Vor dem Ersten Weltkrieg erschienen von Berz folgende Veröffentlichungen: „Volkstümliche Grabmalkunst“ (1911) und „Volkstümliche Grabmale“ (1913 – 1914). Berz, der sich auf die Säpulkalkultur spezialisierte, hatte sich auch als Kenner regionaler Architekturstile einen Namen gemacht. Er hatte viele Friedhöfe geplant, erweitert oder umgestaltet. Hierbei schuf der Gartenarchitekt auch die Friedhofsarchitekturen, welche er stets zurückhaltend und stilistisch in Anlehnung an die regionalen Eigenheiten der vorhandenen Architektur gestaltete (z.B. Wangen i. A., Heilbronn, Mengen und Saulgau).⁴⁷ Zu diesem Zeitpunkt war er bereits der alleinige Inhaber der Firma Berz & Schwede. Weshalb Karl Schwede nicht mehr Mitinhaber der Firma war, bedarf gesonderter Nachforschungen. Sein Name tauchte 1908 in Zusammenhang mit dem Wettbewerb zum Stadtpark Hamburg-Winterhude auf. Gemeinsam mit dem Architekten Roeckle aus Stuttgart hatte Carl Schwede den 3. Preis erhalten. Schwede scheint zu dieser Zeit sein eigenes Büro gehabt zu haben.⁴⁸ 1913 erwähnte ihn Theodor Echtermeyer (Direktor der Lehranstalt in Dahlem) in Zusammenhang mit der Planung von Gartenstädten.

Christian Berz zog 1914 freiwillig in den Krieg und wurde am 1. Juli 1915 von einem verirrtten Granatzünder tödlich verletzt. Man begrub ihn an selbst erwählter Stelle auf dem eigens von ihm für sein Regiment geplanten Waldfriedhof.⁴⁹

⁴⁷ Magdeburg, R.: Verdiente Fachgenossen. Chr. Otto Berz-Schilling. In: Die Gartenwelt, 1914, 18. Jahrgang, Heft 37, Seite 480 – 482.

⁴⁸ Wettbewerb Stadtpark Hamburg-Winterhude. In: Die Gartenkunst, 1908, 10. Jahrgang, Heft 8, Seite 136-143.

⁴⁹ Rasch, Edgar: Christian Otto Berz t. In: Die Gartenwelt, 1915, 19. Jahrgang, Heft 31, Seite 367.



Abbildung 7

Die Rebhänge unterhalb der Veitsburg vor Anlage der Federburgstraße. Aus: RHdStA.

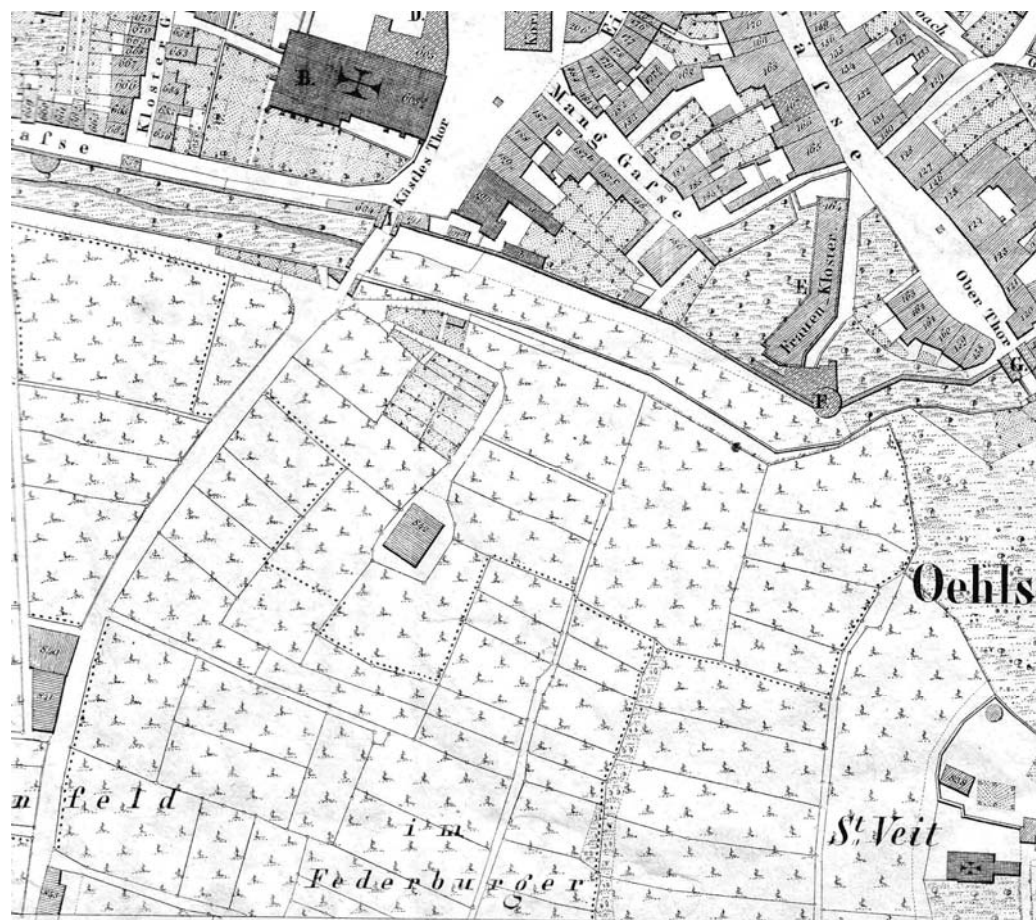


Abbildung 8

1829, die Stadtkarte der Stadt Ravensburg mit den Rebhängen unterhalb der Veitsburg. Aus: RHdStA.



Abbildung 9 Heinrich Schatz. Aus: Eitel, P.: Bilder aus dem Schussental – 50 historische Skizzen. Ravensburg 1987, S. 149.



Abbildung 10 Architekt Hermann Kiderlen. Aus: Website Ravensburger Hütte. Stand 14.08.2013

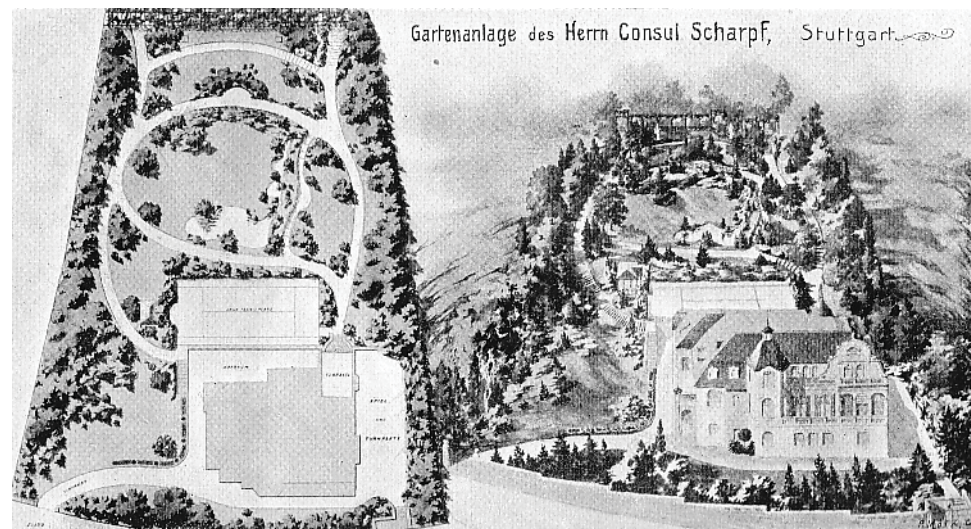


Abbildung 11

Der spätlandschaftlich-naturalistische Villengarten Scharpf in Hanglage mit Pergola Wasserlauf, Teich, Steingärten und Koniferenpflanzungen. Aus: Berz & Schwede: Park und Hausgarten Berz & Schwede Inh. Chr. O. Berz Stuttgart. Stuttgart 1908.



Abbildung 12

Steingärten, Pavillons und exotische Pflanzungen im Villengarten von Bruns. Aus Stadtarchiv Tübingen.



Abbildung 13

Pavillon im Villengarten von Bruns auf eine Steingartenkuppe mit einer für den spätlandschaftlichen-naturalistischen Garten typischen Bepflanzung mit dekorativen Blattstauden. Aus: Berz & Schwede: Park und Hausgarten Berz & Schwede Inh. Chr. O. Berz Stuttgart. Stuttgart 1908.



Abbildung 14

Promenadenweg im Villengarten von Bruns mit seitlicher noch vorhandener Betonrinne zur Entwässerung der Wege. Aus: Berz & Schwede: Park und Hausgarten Berz & Schwede Inh. Chr. O. Berz Stuttgart. Stuttgart 1908.

2.2.3 Die Geschichte des Anwesens Federburgstraße 17

Am Fuß der Veitsburg in Ravensburg befindet sich das Anwesen Villa Schatz in der Federburgstraße 17. Die Veitsburg, erstmalig 1088 als welfische Herzogsburg erwähnt, wurde durch die Welfen, die nachweislich das älteste Fürstenhaus Europas darstellen,⁵⁰ erbaut. Der Marktflecken Ravensburg, der sich am Fuß der Burg etablierte, erhielt im 12. Jh. das Stadtrecht. Eine eigene Gerichtsbarkeit und Verwaltung sowie Münz-, Markt- und Zollrechte wurden durch den Rang als Reichsstadt im Jahre 1276 erlangt.⁵¹ Es erfolgten mehrere Stadterweiterungen, da die Blütephase in den folgenden 250 Jahren steigende Einwohnerzahlen mit sich brachte. Ihren Aufschwung hatte die Stadt vor allem den Handwerkern und Kaufleuten zu verdanken. Seit dem 14. Jahrhundert war die Stadt „eine der führenden Fernhandelsstädte im Bodenseeraum“.⁵² Europaweite Aufmerksamkeit erlangte Ravensburg durch die von den Humpis mit gegründete Handelsgesellschaft.⁵³ Weitere wirtschaftliche Faktoren der Region um Ravensburg waren die Papierherstellung, die Lederverarbeitung sowie der Weinbau. Ab 1835 lagen die wirtschaftlichen Schwerpunkte auf der Textilherstellung und dem Maschinenbau, der mit einsetzender Industrialisierung stetig an Bedeutung gewannen und die Region bald prägte.

Gegen Ende des 19. Jh. plante die Stadt südlich der Stadtmauern in den Weinbergen unterhalb der Veitsburg ein neues, attraktives Wohngebiet, in dem sich die zu Wohlstand gelangten Bürger und Industriellen jener Zeit niederließen. Ihre prächtigen Wohnhäuser im Stil des Historismus entstanden in Hanglage mit Alpenblick auf großen parkartigen Grundstücken. Gesäumt von Rebhängen im Osten war diese exponierte Gegend die attraktivste Wohnlage zurzeit von Heinrich Schatz. Eine festgelegte Baugrenze im Baulinienplan vom 17.09.1926 sah vor, dass die Gebäude und Nebengelasse im westlichen Teil der Flurstücke in Straßennähe zu errichten waren; die östlichen, hangaufwärts gelegenen Flächen sollten von der Bebauung freigehalten bleiben. Offensichtlich wollte man beim Bau der zweiten, höher gelegenen Erschließungsstraße zur Erweiterung des Villengebietes auch diesen Grundstücken den ungestörten Fernblick sichern.

Als erste Erschließungsstraße entstand die in nord-südlicher Richtung verlaufende Federburgstraße, die wohl bereits im 19. Jh. als Versorgungsweg zwischen den Rebhängen bestand. Eine Stadtkarte von 1809 zeigt südlich des Kästlintores einen Feldweg, der in seiner Lage identisch mit der späteren Federburgstraße ist. Die spätere Stadtkarte von 1908 stellt schließlich die Federburgstraße als Erschließungsstraße des neuen Villenviertels dar. Besonders ihr nördlicher, stadtnaher Teil zeigt bis heute durch seine gründerzeitliche Bebauung die ehemalige großbürgerliche Siedlungsstruktur, wenngleich die meisten Villengrundstücke zwischenzeitlich aufgeteilt und ihre Gärten zusätzlich bebaut wurden.

Das denkmalgeschützte Gebäude Villa Schatz, mit seinem ebenfalls unter Schutz stehenden Garten, stellt hierbei die prächtigste von mehreren gründerzeitlichen Villen in der Federburgstraße dar. Gemeinsam mit dem Grundstück Federburgstraße 33 ist die Federburgstraße 17 eines der beiden letzten Villengrundstücke ohne zusätzliche Bebauung mit noch erhaltenen, unbebauten Gärten. Weitere Villen aus der Zeit finden sich auf den Grundstücken Federburgstraße 23 und 27.

⁵⁰ <http://www.welfen.de>. Stand 07.05.2013.

⁵¹ Stadt Ravensburg, Stadtgeschichte & Stadtarchiv: <http://www.stadt-ravensburg.de/rv/tourismus/stadtarchiv-stadtgeschichte/stadtgeschichte.php?navid=3010129>, besucht am 06.05.2013 um 12 Uhr

⁵² Stadt Ravensburg, Stadtgeschichte & Stadtarchiv:

<http://www.stadt-ravensburg.de/rv/tourismus/stadtarchiv-stadtgeschichte/stadtgeschichte.php?navid=3010129> besucht am 06.05.2013 um 12 Uhr

⁵³ Die Humpis waren Begründer und reiche Vorsteher der Großen Ravensburger Handelsgesellschaft. Von 1298 bis 1530 hatten sie insgesamt 77 Mal das reiche Amt des Bürgermeisters und Stadtmanns in der Reichsstadt Ravensburg inne.

Heinrich Schatz ließ das Wohngebäude von Hermann Kiderlen (1874 – 1957)⁵⁴, einem namhaften Architekten der Stadt, planen. Den parkartigen Villengarten gestalteten Berz & Schwede, wie es eine Broschüre des Büros für Gartengestaltung zeigt. In dieser Broschüre, die Projekte der Gartenkünstler im Jahre 1903 vorstellt, wurde die Villa Schatz als Referenz später mit Schreibmaschine hinzu gefügt⁵⁵. In einer Firmenbroschüre der Gartenarchitekten von 1908 wurde unter dem Stichpunkt „Villengarten“ der Privatier Heinrich Schatz sowie der Architekt Kiderlen gelistet.⁵⁶

Wie dem Baugesuch von 1904 zu entnehmen ist, war das nördliche Nachbargrundstück Flurstück 1568 (Baurat Stapf) zur Zeit der Planung noch nicht bebaut. Die Flurstücke 1635 (G. Weisser), 1634 (A. Lay) und 1633 (Gleichauf) konnten mangels Zugängen baulich nicht genutzt werden. Lediglich auf dem südlich angrenzenden Nachbargrundstück Flurstück 1574 (G. Zinstag) stand bereits eine Villa kleineren Ausmaßes. Ferner zeigt der Plan, dass der hintere Grundstücksteil mit der Flurstücksnummer 1635 zu diesem Zeitpunkt noch Weiser gehörte.⁵⁷ Jedoch existiert ein weiterer geometrischer Handriss von 1908, der das Grundstück nun Heinrich Schatz zuordnet. Ferner hatte Schatz auch das hangabwärts auf der gegenüberliegenden Straßenseite gelegene Grundstück 1544 erworben.

Die Genehmigung über den Bau der Remise im hinteren Bereich des Grundstücks wurde am 25. April 1907 erteilt; das Gebäude mit Fachwerkfassade und flachem Pultdach wurde also drei Jahre später als die Villa errichtet.⁵⁸ Die notwendige Genehmigungsplanung hatte erneut Kiderlen gefertigt.

Das im Stil einer Villa entworfene Wohnhaus war bereits zu Beginn für zwei Familien geplant worden. Es verfügte über ein großzügiges Souterrain mit Wirtschaftsräumen; Küchen gab es untypischer Weise im ersten und im zweiten Obergeschoss. Vermutlich berücksichtigte Schatz bei der Planung der Villa den Einzug seiner Tochter Natalie mit ihrer Familie.

Die Fassade gestaltete Kiderlen, wohl inspiriert von der Ravensburger Stadt- und Baugeschichte, im neogotischen Stil mit markantem Eckturm, Erkern und zahlreichen Gebäudeversprüngen, alles reich verziert. An der Südseite des Gebäudes befindet sich im 1. Obergeschoss eine Terrasse mit Zugang zur landschaftlich gestalteten Gartenanlage, die über eine Stufenanlage erreicht werden konnte.⁵⁹

Berz & Schwede, die zur gleichen Zeit die Parkanlagen der Veitsburg gestalteten, hatten sich bereits einen Namen als renommierte Gestalter für Parkanlagen, Kuranlagen, Friedhöfe und Villengärten mit Schwerpunkt in Württemberg gemacht. Als ein weiteres, vergleichbares Projekt der Gartenarchitekten ist an dieser Stelle der Landschaftsgarten Bruns in Tübingen zu nennen. Beide Objekte weisen Parallelen hinsichtlich der Geländegestaltung mit Felsformationen auf. Zudem besitzen beide Landschaftsgärten Pavillons sowie Ausstattungsgegenstände, Springbrunnen und Bassins in Terrassennähe.⁶⁰

Ähnliche Gestaltungen zeigen auch die in der Broschüre aufgeführten Anwesen Konsul Scharpf und Dr. Hauff, beide in Stuttgart. Hier durchziehen, ähnlich wie im Landschaftsgarten Schatz, landschaftliche Wasserläufe mit Wasserfällen und Kaskaden die parkartigen Steingärten.⁶¹

⁵⁴ Kiderlen war ein begeisterter Alpinist und Skifahrer. Für die Ravensburger Sektion des Deutschen Alpenvereins plante er 1912 die „Ravensburger Hütte“ am Spullersee im Lechquellengebiet in Österreich.

⁵⁵ Berz und Schwede Gartenbau Architekten & Ingenieure. Inhaber Chr. Otto Berz. Stuttgart 1903

⁵⁶ Park und Hausgarten Berz & Schwede Inh. Chr. O. Berz Stuttgart. Stuttgart 1908.

⁵⁷ Unterlagen zum Baugesuch Heinrich Schatz, Architektenpläne der Stallungen, Stadtgemeinde Ravensburg, 25.04.1907, Ravensburg.

⁵⁸ Unterlagen zum Baugesuch Heinrich Schatz, Architektenpläne der Stallungen, Stadtgemeinde Ravensburg, 25.04.1907, Ravensburg.

⁵⁹ Unterlagen zum Baugesuch Heinrich Schatz, Architektenpläne der Stallungen, Stadtgemeinde Ravensburg, 09.04.1904, Ravensburg.

⁶⁰ Teske, Hartmut: Der Landschaftsgarten des Bischöflichen Mentorats „Johanneum“ in Tübingen, ehemals Landschaftsgarten Villa Bruns. Parkpflegewerk im Auftrag der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Berlin 2009.

⁶¹ Berz und Schwede Gartenbau Architekten & Ingenieure. Inhaber Chr. Otto Berz. Stuttgart 1903. Seiten 7 und 13.

Berz und Schwede entwarfen für Heinrich Schatz einen landschaftlich gestalteten Villengarten, wie er im ausgehenden 19. Jh. Mode und beginnenden 20. Jh. noch üblich war. Sie zonierten das Gelände in einen unmittelbar an die Veranda angrenzenden, ebenen Aufenthaltsbereich mit Springbrunnen und in zwei anschließende „Blumengärten“. Schlichte, bogige Wege mit Treppen erschlossen die Hanglage. Im südwestlichen Blumengarten diente der für die Zeit obligatorische Kegelplatz der gesellschaftlichen Zerstreuung; im südöstlichen Blumengarten führte ein Höhenweg zu einem Sitzplatz unter einer Naturholz-Pergola, von der sich ein Blick über die Südstadt und eine Fernsicht über das Schussental bis zu den Alpen bot.

Den an der Villennordseite gelegenen Haupteingang erreichte man über vier Treppen. Die fünfte Treppe führte zum nordöstlich gelegenen Hofraum zwischen Remise und Villa mit Zugang zur Küche im Erdgeschoss. Die Kutschen gelangten über einen breit angelegten, bogenförmigen Fahrweg hinauf in den Hofraum vor die Remise. Als Folge des Einschnitts dieser Zufahrt in den Hang des ehemaligen Weinberges entstanden in ihrem Umfeld steile Böschungen, die durch Felsformationen und Mauern aus eiszeitlichem Moränenmaterial gartenkünstlerisch abgefangen und naturalistisch gestaltet wurden. In diesem Zusammenhang entstand ein Steingarten südlich der Remise, dessen abschüssiges Gelände für die Anlage eines Wasserfalls genutzt wurde. Sein Wasser fiel über vier Staubecken in ein kleines Bassin am Fuße des Hangs. Stufen führten entlang der Staubecken hinauf; eine kleine Brücke aus Natur-Holz ermöglichte die Überquerung des Wasserfalls in südlicher Richtung und führte weiter zum Aussichtspunkt. In entgegengesetzter Richtung gelangte man zu einem mit Natur-Holz verzierten historistischen Holzpavillon mit West- und Südblick. Der laubenartige Pavillon befand sich oberhalb der Remise und in einer Ausbuchtung der dahinter liegenden Stützwand. Ostwärts erstreckte sich der ebenfalls landschaftlich gestaltete und mit Koniferen bepflanzte Hang des zugekauften Flurstücks 1635. Die Besonderheit dieses Parks bildeten ohne Zweifel die aufwändigen Felsformationen aus dem Moränengestein der Region. Mit ihnen gelang es Ebenen zu schaffen, die für Aufenthaltsbereiche, Wasserfall und Aussichtspunkte genutzt werden konnten.

Entsprechend dem vorherrschenden Zeitgeschmack sollte mit den Felsgruppen die farbenfrohe und blütenreiche Gebirgswelt in den Garten geholt werden, welche dem Bildungsbürgertum seit dem Aufkommen des Alpentourismus um 1870 / 1880 ans Herz gewachsen war. Steingärten und Alpenpflanzen waren im 19. Jh. stark in Mode gekommen und wurden bis in die Fünfziger Jahre des 20. Jh. immer wieder angelegt.

Erste Vorläufer dieser Pflanzensammlungen hatte es bereits im 18. Jahrhundert gegeben. Gestaltete Felspartien und Grotten kannte man bereits seit der Renaissance. Fünfzig Jahre später besaß nahezu jede bedeutende Freianlage eine Sammlung von Alpenpflanzen, die in Felsengärten präsentiert wurde. Im Gegensatz zu den frühen pittoresken Felsengärten zu Beginn des 19. Jahrhunderts legte man ab 1840 äußersten Wert auf eine realistische, naturgetreue Gestaltung dieser Partien. Sachbücher dieser Zeit zeigten anhand von Beispielen die „richtige“, realistische Art Felsen zu drapieren im Vergleich zur falschen, unnatürlichen Anordnungsweise. Die Pflanzenverwendung hingegen blieb dem Geschmack des Gartenkünstlers vorbehalten. Sie hielt sich meist nicht an die Artenzusammensetzungen bestimmter Gebirgsregionen, sondern wurde nach den jeweiligen Vorlieben gewählt.⁶²

Daneben bestach der Landschaftsgarten Schatz aber auch durch die Anzahl und Diversität der verwendeten Koniferen. Sie gaben dem Landschaftsgarten auch im Winter ein aussagekräftiges Erscheinungsbild und blieben wohl deshalb bis in die zwanziger Jahre hoch modern.

Die Idee eines immergrünen Gartens kam zuerst in England 1712 auf. Erste Koniferensammlungen entstanden in Agryll 1720 und 1730 in Whitton. Zwischen 1829 und 1854 erfolgte die Einführung nordamerikanischer Koniferen, wodurch das verwendete Repertoire um ausdrucksvolle und stattliche Arten erweitert wurde. Bislang unbekannte Edeltannen, Scheinzypressen, Douglasien und Mammutbäume entfachten erneut die Leidenschaft an den Immergrünen und sie fanden schnell

⁶² Steingärten, Gartendenkmalpflege Seminar im Juni 2009, Bad Muskau.

Verwendung in den speziell hierfür angelegten Pineten (Koniferengärten) von Adligen und betuchten Bürgern. 1839 besaß beispielsweise Booth in Hamburg mit 101 verschiedenen Arten das größte Sortiment in Deutschland. Ab 1850 kamen sie schließlich endgültig in Mode. Ein engagierter Koniferensammler war auch der Großherzog von Baden, der um 1870 auf der Insel Mainau eine Koniferensammlung anlegen ließ. Um 1880 erfolgte dann der planmäßige Anbau vor allem amerikanischer und ostasiatischer Koniferen. Ab dieser Zeit fanden sie reiche Verwendung in den Landschaftsgärten des Kontinents.⁶³

Entlang der Federburgstraße fing eine aufwändige, im Stil des Hauses gearbeitete Stütz- und Einfriedungsmauer mit aufgesetztem, schmiedeeisernem Gitterzaun das Gelände ab. Die Zaunanlage schützte ebenfalls Teile der nördlichen Grundstücksgrenze.

1914 schied der als bescheiden charakterisierte Tüftler Heinrich Schatz freiwillig aus dem Leben. Was ihn zu diesem Schritt bewog ist nicht überliefert.

Möglicherweise war ein Grund der Tod seiner ein Jahr zuvor verstorbenen Frau Nathalie geb. Kaufmann (1855 – 1913). Vermutlich bewohnten seine Frau und seine Tochter Natalie mit ihrem Mann Adrian Möhrlin, der der Ravensburger Kaufmannsfamilie Möhrlin entstammte, weiterhin die Villa. Möhrlin erwarb 1926 das gesamte Anwesen. Möglich dass zu dieser Zeit Frau Schatz starb und Natalie und Adrian Möhrlin die Villa übernahmen und andere Schatz-Geschwister auszahlten. Ob das Ehepaar Kinder hatte, ist bislang nicht bekannt.

Der Villengarten hatte sich zu dieser Zeit bereits prächtig entwickelt. Die um 1907 gepflanzten Laub- und Nadelbäume bildeten bereits markante Baumkulissen, wie man auf einer fotografischen Ansicht, die um 1925 entstand, sehen kann. Der Verfasser geht davon aus, dass sich der Landschaftsgarten, wohl mit pflegenden Eingriffen bis zum Verkauf des Anwesens weiter entwickelte.

1940 erwarb schließlich der Textilfabrikant Hans Birkhofer (1876 – 1947) die Villa samt Garten, ohne das Flurstück Nummer 1635, als Altersruhesitz von den Möhrlin-Höchel-Erben.⁶⁴

1943 kamen die Kinder seiner in Untertürkheim lebenden Tochter Anna Elisabeth Zwick (1917 – 2008) zum Großvater in die Villa. Ihr Mann Ernst Zwick (1910 – 1985) arbeitete als Werkmeister beim Flugzeugmotorenbau der Daimler-Benz AG in Untertürkheim. Bei Kriegsende wurde die Villa schließlich von französischen Truppen beschlagnahmt und bis 1955 als Offizierskasino genutzt. Die gesamte Familie Zwick siedelte bei Kriegsende nach Ravensburg über. Sie konnten jedoch erst 1947 ins Dachgeschoss der Villa zurückkehren.

Anna Zwick, eine begeisterte Gärtnerin, die nach dem Tod des Vaters 1947 den Besitz erbte, pflegte von nun an den Garten. Sie wandelte den westlichen Blumengarten, vermutlich bedingt durch die folgenden Notjahre, Teilweise in einen Gemüse- und Obstgarten um. Als sie 1956 den Bauantrag zum Umbau und Aufstockung der Remise als Wohnhaus stellt, gehört der aufwärts gelegen Hang, ehemals zugehörige Teil des Landschaftsgartens, Flurstück 1635, dem Generalagenten Hans Kaiser. Familie Zwick, die nun eine Fahrschule betreibt, möchte die ehemalige Remise auch zu Wohnzwecken für Fahrlehrer nutzen.

Seit den Siebziger Jahren lebte Arthur Zwick (1934 – 2013) mit seiner Frau Brigitte geb. Lang (geb. 1934) und den Zwillingstöchtern Cordula und Martina wieder in der elterlichen Villa. Vermutlich erwarb er das zum Villengarten gehörige Hanggrundstück, Flurstück 1635, zurück und nutzte es seither als Obst- und Baumgarten. Im dortigen Schuppen wurden lange Hühner gehalten.

Dem gelernte Kfz-Schlosser und späteren selbständigen Fahrlehrer Zwick war es ein Anliegen die Villa denkmalfachgerecht sanieren zu lassen. Seiner Familie und ihm ist es zu verdanken, dass das für Ravensburg bildprägende Bau- und Gartendenkmal auch der Nachwelt erhalten bleibt. Glücklicherweise

⁶³ Wimmer, Clemens, Alexander: Bäume und Sträucher in historischen Gärten. Dresden 2001. S.156 – 158.

⁶⁴ Schuler, August: Der Senior-Fahrlehrer und Beschützer der Villa Schatz. Arthur Zwick im Gespräch mit August Schuler. In: Stadtkurier, 19.08.2009.

ist seine Frau eine ebenso passionierte Gärtnerin, wie ihre verstorbene Schwiegermutter. Brigitte Zwick kümmert sich bis heute um den zur Villa gehörenden Zier- und Nutzgarten. Noch immer klettert sie behände dem Unkraut in den steilen Steingärten hinterher und pflegt die ererbten Pracht- und Polsterstauden mit Hingabe. Hierbei gilt ihre Aufmerksamkeit auch und nicht zuletzt dem Gemüsegarten. In ihrem Gewächshaus zieht sie Tomaten und Gurken; in den Frühbeeten wächst Salat. Im Frühling verschenkt sie gerne von ihrem Bärlauch, der große Flächen des Obstgartens bedeckt. Aus dem ursprünglichen Landschaftsgarten wurde somit über die Jahre ein Garten der Selbstversorgung, in dem sich der großbürgerliche Villengarten konserviert hat.



Abbildung 15 Lageplan für die geplante Errichtung der Remise. Aus: RStplA.



Abbildung 16 1919, die Stadtkarte Ravensburgs mit dem ausgeführten, landschaftlichen, detailreichen Villengarten. Aus: RStplA.

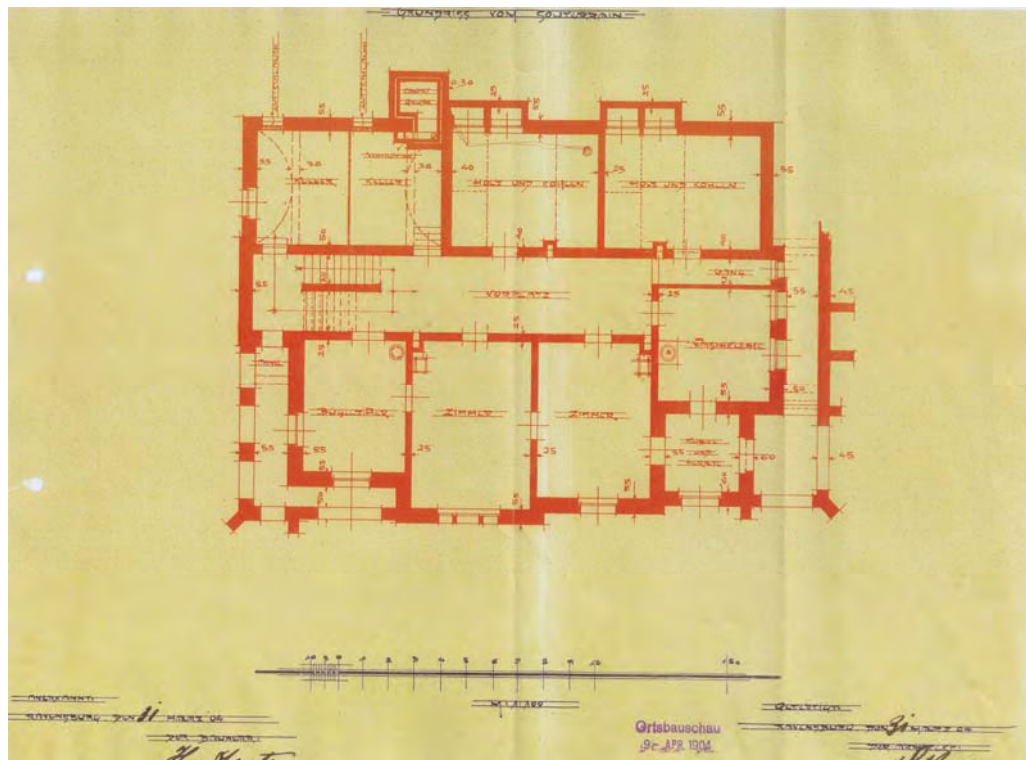


Abbildung 17 Souterrain aus dem Baugesuch von 1904. Aus: RStplA.

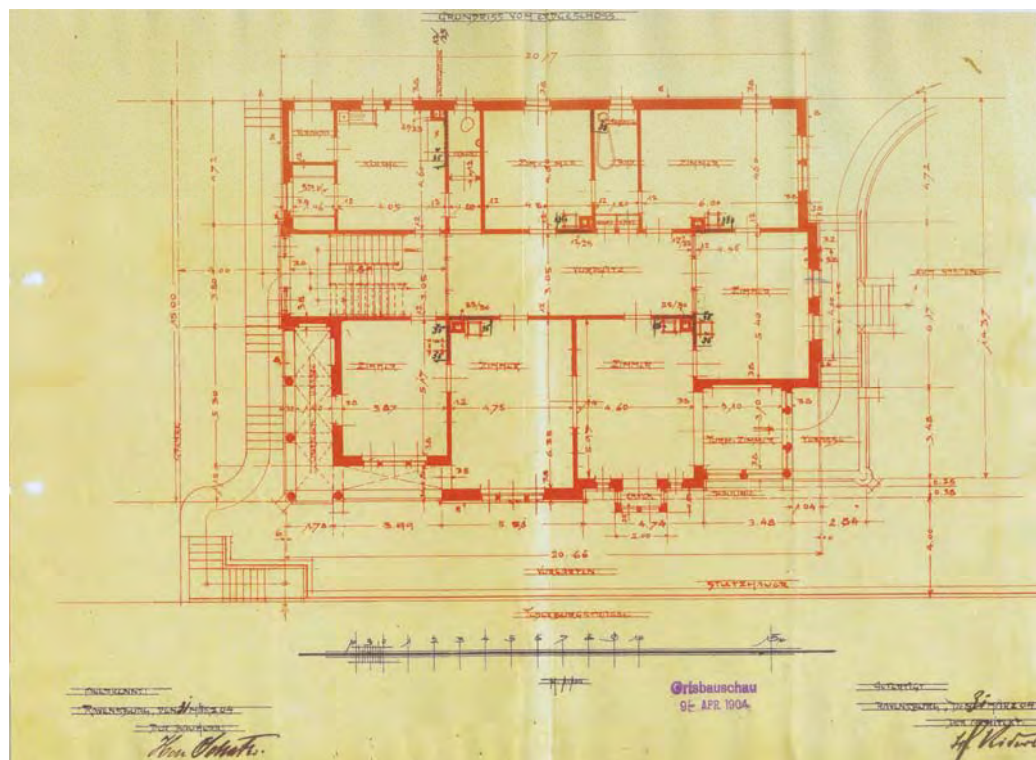


Abbildung 18 Erdgeschoss mit Einfriedung und geplanter Zuwegung zu Balustrade und Terrasse vor der Südseite. Aus: RStplA.

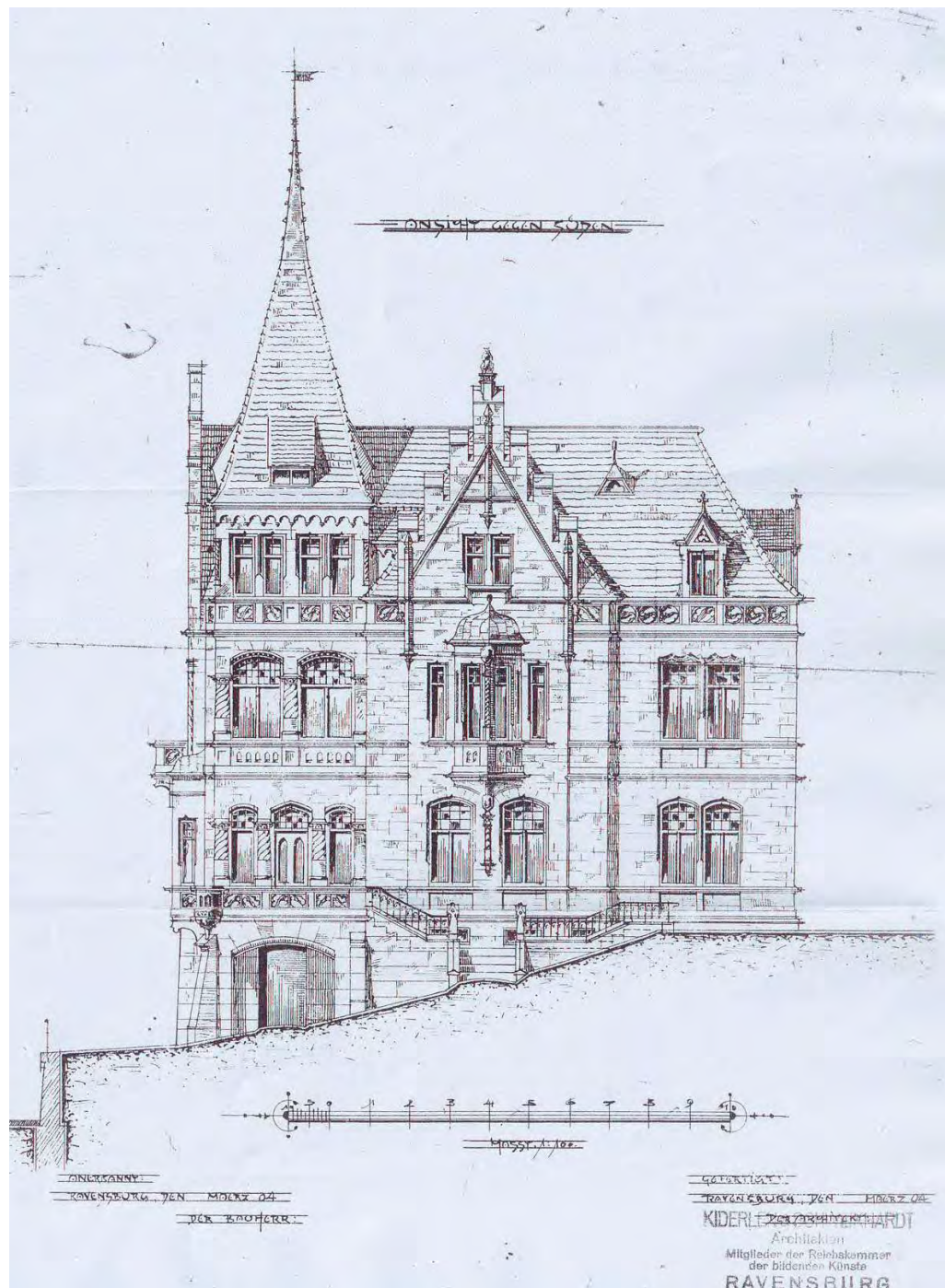


Abbildung 19

Südansicht der neogotischen Villa mit geplantem Geländer anstatt der Balustrade. Aus: RStplA.



Abbildung 20 Seit 1905 dominieren Villa und Garten Schatz den südlichen Teil der Stadt Ravensburg. Aus: RHdStA.



Abbildung 21 Das Villengebiet Federburgstraße vor dem Ersten Weltkrieg. Aus: RHdStA.

3 Die Entwicklung des Landschaftsgartens seit 1905

3.1 Der Landschaftsgarten Villa Schatz, 1905 - 1939

Wie aus den Genehmigungsunterlagen von 1904 zum Bau der Villa hervorgeht, konnte im Herbst desselben Jahres mit der Maßnahme begonnen werden. Rechnet man mit einer einjährigen Bauzeit für die Villa, so kann davon ausgegangen werden, dass um 1905 ebenfalls die Landschaftsbauarbeiten anliefen oder bereits in vollem Gange waren. Entsprechend dürften die beiden historischen Aufnahmen der Gesamtanlage um 1906 / 1907 entstanden sein, wobei die Südansicht von Villa und Park älter ist als die Ansicht des Anwesens von Westen.

Leider konnte bislang der Entwurf zum Villengarten nicht gefunden werden. Von der Anlage existiert jedoch ein so genannter geometrischer Handriss⁶⁵ von 1905, der ein genaues Abbild der umgesetzten Erschließung sein sollte. Die Überlagerung mit dem Bestand ergab jedoch erhebliche Differenzen vor allem im Bereich der Treppen in den Steingartenpartien. Ein Vergleich mit den Bestandsfotos lässt jedoch kein Zweifel aufkommen, dass die heutigen Stufenanlagen weitestgehend original sind. Ferner enthält dieser Handriss nicht die bestehende Nische in der Findlingsmauer oberhalb der Remise, am Standort des Natur-Holzpavillons. Wahrscheinlicher ist, dass der Handriss vor dem Bau des Pavillons angefertigt wurde und eine Art Ausführungsplan für den zu diesem Zeitpunkt geplanten Landschaftsgarten darstellte, der dann vor Ort beim Bau modifiziert wurde.

Über den heute noch erhaltenen Eingang an der Nordwestseite des Anwesens gelangte man zum Haupteingang der Villa. Hier befand sich ein einflügeliges, schmiedeeisernes Gehtor in der aufwändig gestalteten Stütz- und Einfriedungsmauer an der Federburgstraße. Vier Treppen mit sechs, fünf, fünf und nochmals fünf Stufen mit dazwischen liegenden Treppenpodesten führten vor die Haustüre, wo sich der Vorplatz segmentbogenförmig aufweitete. Fünf weitere Stufen führten weiter empor vorbei an einer Findlingsmauer in den Hofraum, der mit quadratischen Beton-Platten belegt war und eine Größe von rund 160,00 m² besaß.

Vor dem Hofraum endete eine drei Meter breite in einfachem Bogen angelegte Zufahrt über welche die Kutschen bis zur Rückseite der Villa vorfuhren. Sicherlich war der Fahrweg ehemals ein bekiester Weg. Diese Zufahrt machte umfangreiche Hangsicherungsmaßnahmen notwendig, die in der Gestalt von Steingärten aus örtlichem Geschiebematerial ausgeführt wurden. Hierzu verwandte man buntes Moränengestein, Steine mit abgeschliffen Kanten und Teilweise Ausmaßen von über einem Meter Durchmesser. Bei flacheren südlichen Kurvenabschnitten wurden Partien zwischen den Felsen mit Koniferen und Stauden angepflanzt.

Am nördlichen Ende der Zufahrt mit steiler Böschungsneigung nutzte Berz & Schwede die Situation zur Gestaltung eines Wasserfalls. Hierbei wurde nahezu der gesamte Hangbereich mit Findlingen gesichert; dazwischen wieder Koniferen und Stauden. Zusätzlich wurden mit diesem Material vier kleinere Beton-Staubecken gebaut, über die das Wasser nach unten in ein kleines Teichbecken aus Beton fiel.

Eine Treppe mit Stellstufen aus Cannstatter Travertin und bekiesten Auftritten führte im S-Bogen hinauf zu einem Rundweg, der den östlichen „Blumengarten“ erschloss. An der Quelle des Wasserfalls führte eine Natur-Holzbrücke über den Lauf. Zuvor war es bereits von der Treppe aus möglich den Steingarten

⁶⁵ Geometrischer Handriss im Maßstab 1:25000, Region S. O. Schichte – LXXII. Nr.: 37. Aus: StRHdStg.

am Wasserfall zu betreten. Eine zusätzliche, kleine Brücke aus Findlingen führte im oberen Hangbereich über den Wasserlauf.

In entgegen gesetzter Richtung erreichte der Weg einen historistischen Gartenpavillon, dessen Ständer- und Zierwerk, aber auch sein umlaufendes Geländer aus Natur-Holz gebaut war. Das offen gestaltete Gartenhaus mit Hauptblickrichtungen nach Norden auf die historische Altstadt mit Mehlsack, nach Westen ins Schussental und nach Süden in Richtung Alpen, besaß eine Eindeckung aus Brettern, die in alpenländischer Tradition mit Steinen beschwert waren.

Südwärts kam man auf dem Rundweg in Höhe der Südostecke des Flurstücks 1634 zu einen kreisförmigen Sitzplatz. Hier bot eine fünfeckige Pergola, ebenfalls aus Natur-Holz gestaltet und mit Rosen bepflanzt, Schutz vor der Nachmittagssonne.

Im weiteren Verlauf des Höhenweges gelangte man zu einer Treppe, die im Bogen hinab zum westlich gelegenen, zweiten „Blumengarten“ führte. In Richtung Norden endete der anschließende Wegeabschnitt mit einer Treppe vor dem Fahrweg. Die Innenseiten des Rundwegs sowie der Bogen-Treppe wurden von einer Rinne aus Beton begleitet, die das Niederschlagswasser bei Starkregen aufnahm und abführte.

Eine weitere Treppe umrundete den westlichen „Blumengarten“ an seiner Südseite. Sie endete vor einer bekiesten Platzfläche, in welche vermutlich die in Beton befestigte Spielfläche eines Kegelplatzes einschnitt. An der straßenseitigen Einfriedung stand der Galgen dieses Kegelplatzes. Kegeln auf einer Kegelbahn, aber auch das Galgen-Kegeln⁶⁶ auf unwegsamem Gelände war im 19. und beginnenden 20. Jh. „das“ Gesellschaftsspiel schlechthin.⁶⁷ Das an den Platz anschließende, leicht geschwungene Wegestück endete ebenfalls am Fahrweg.

Wollte man nun zur Villa, so ging man den Fahrweg hinunter. Bei der Toranlage plante Berz & Schwede den Anstieg mittels Stufen in der als Steingarten gestalteten Böschung. Oben auf dem Gartenweg überbrücken zwei weitere Stufen den Höhenunterschied zu einer kreisrunden, der Villensüdseite vorgelagerten Terrassenfläche mit einem Durchmesser von 7,25 m. Ein rundes Wasserbecken mit Springbrunnen belebte diesen Aufenthaltsbereich, der in der Nord-Südachse der Villa sowie in der Flucht der Gartentreppe lag. Die Treppe hatte ein Brüstungsgeländer aus neogotischem Maßwerk, das sich auch entlang der Südfassade hinzog. Von hier konnte man entweder über eine Treppe zur Terrasse an der Südwestecke der Villa oder über einen Promenadenweg zum Fahrweg oder zum Wasserfall gehen.

Die Postamente an den untersten Stufen dieser Gartentreppe schmückten zwei Skulpturen. Der aufwendig gestaltete Ziergartenteil konnte auch von den Fenstern des Südzimmers im Erdgeschoss aus betrachtet werden. Kiderlen hat die Bestimmung der geplanten Räume leider nicht angegeben. Vielleicht handelte es sich hierbei um das zu dieser Zeit übliche „Zimmer des Herren“ oder das „Zimmer der Dame“, von dem aus man über den Ziergarten bis in die Blumengärten schauen konnte.

Wäre man wiederum in die andere Richtung gegangen, so führte der Promenadenweg an der Westfassade entlang durch Blumenbeete zum Eingang an der Nordfassade. An der Südwestecke der Villa gelangte man über eine Loggia auch ins Souterrain.

⁶⁶ Im Landschaftspark von Schloss Klingenstein bei Blaustein existierten zwei Plätze zum Galgen-Kegeln. Bereits in den älteren Gärten der Familie Leube an der Promenade in Ulm wurde gemeinsam gekegelt.

⁶⁷ Goerlich, Martina: Alle Neune! Die Rettung der Holzkegelbahn in Salem-Weildorf. In: Denkmalpflege in Baden-Württemberg. Nachrichtenblatt der Landesdenkmalpflege. 40. Jahrgang. 3 / 2011. Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart in Kooperation mit den Fachreferaten in den Regierungspräsidien Freiburg, Karlsruhe, Tübingen (Hg).

Wie man schließlich in die Gartenpartie auf dem Flurstück 1635 gelangte, scheint zu diesem Zeitpunkt noch nicht Gegenstand der Planung gewesen zu sein. Vermutlich geht der heute noch bestehende Serpentinweg mit seinen Podeststufen in seiner Lage auf die ursprüngliche Wegetrasse zurück. Die Westansicht zeigt zwei Wegeserpentinen im oberen Flurstücksteil, die wohl zu Erschließungswegen in den Weinbergen führten. So erreichte Familie Schatz die neuen Anlagen an der Veitsburg, ebenfalls von Berz & Schwede gestaltet und zur gleichen Zeit angelegt, auf kurzem Wege.

Neben Sitzplätzen, Erschließung, Kegelplatz, Treppen, Springbrunnen und Wasserbassin mit Wasserlauf, zeigt der Handriss noch die Einfriedungsmauern an der Nord- und Westgrenze sowie die Stützmauer unterhalb der Grundstücke Lay und Gleichauf. An der Westgrenze entstand eine Stützmauer mit aufgesetztem Eisengitterzaun aus Schmiedeeisen zwischen neogotischen Zaunpfählen. Die Segmente der Stützmauer wurden zusätzlich mit einem Blendmauerwerk aus Segmentbögen verziert. Die ebenfalls schmiedeeiserne Zaunanlage an der Nordseite erstreckte sich auf einem schlichten Betonsockel bis zur Mitte der Grundstücksgrenze. Die restlichen Grenzen sicherte ein Maschendrahtzaun der Teilweise zusätzlich mit Stacheldraht verstärkt wurde.

Schließlich ist ein Fußweg vor der südlichen Grundstücksgrenze eingetragen, ohne den das Grundstück gleichauf wohl nicht mehr zu betreten gewesen wäre. Der o. g. Maschendrahtzaun grenzte hier den Landschaftsgarten gegen den Erschließungsweg ab.

Die Bepflanzung war reichhaltig und vielgestaltig. In den Steingärten, auf dem Flurstück 1635 sowie an der östlichen Grenze dominierten Koniferen; am Aufenthaltsbereich und in den Blumengärten herrschten aus Gründen der Aussicht Laubgehölze vor.



Abbildung 22

Westansicht des hochherrschaftlichen Anwesens nach der Fertigstellung. Aus: RHdStA.

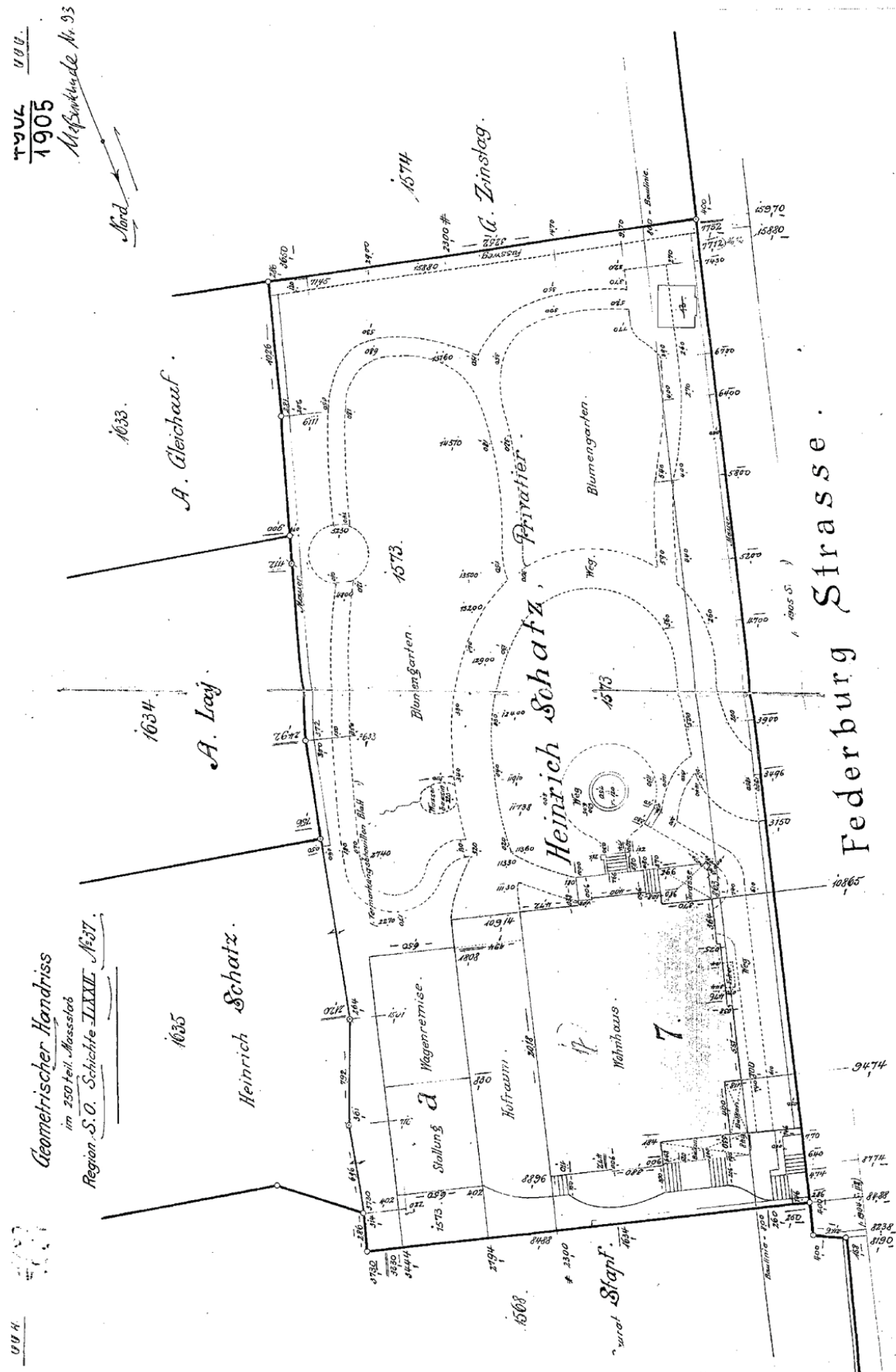


Abbildung 23

Der Handriss von 1904 stellt die gebauten Planungsinhalte im Wesentlichen dar.



Abbildung 24 Südansicht des hochherrschaftlichen Anwesens. Aus: RHdStA.



Abbildung 25 Das südliche Ende der Federburgstraße, Blick in Richtung Norden. Aus: RHdStA.



Abbildung 26

Westansicht des Landschaftsgartens um 1940 mit aufgewachsenem Baumbestand. Aus: RHdStA.

3.2 Der Landschaftsgarten 1940 - 2013

Ab 1940 war der Textilfabrikant Hans Birkhofer Eigentümer des Anwesens, jedoch ohne den östlichen Villengarten mit der Flurstücksnummer 1635 erworben zu haben. Wann genau Hans Birkhofer, wahrscheinlicher jedoch seine Nachkommen, Veränderungen im Garten vornahmen, konnte nicht genau festgestellt werden. Vermutlich blieb der Garten bis 1955 im Zusammenhang mit der Nutzung der Villa als Offizierskasino erhalten.

Anschließend erfolgte unter der Familie Zwick die partielle Umgestaltung, die zunächst sicherlich mit der sukzessiven Entnahme groß gewordener Parkbäume begann.

Zunächst stellte Anna Zwick 1956 den Bauantrag zum Umbau und zur Aufstockung der Remise. Entsprechend kann davon ausgegangen werden, dass die Überformungen der Steingärten im direkten Umfeld der Remise anschließend vorgenommen wurden. Die schmale Zuwegung zum Südbalkon der Remise entstand demzufolge nach 1956. Möglich erscheint auch, dass nun der Pavillon verschwand.

Die restlichen Natur-Holzelemente wie Geländer, Brücke und Pergola wurden wohl später, vielleicht unter Arthur Zwick, in ihrer heutigen Form in Eisen erneuert. Zusätzlich erhielt die östliche Böschung des Höhenweges ihre heutige Stützmauer aus gemischten Materialien.

Das Luftbild von 1968 zeigt die umfangreiche Pflanzung von Obstgehölzen im Bereich der beiden Blumengärten. Entsprechend geht der Verfasser davon aus, dass der Gemüsegarten spätestens seit 1968 vorhanden war, weitere Einbauten wie das Hühnerhaus im östlichen Gartenteil entstanden. Die Gewächshäuser und Frühbeete kamen in jüngerer Zeit hinzu. Zuvor hatte man die Zufahrt asphaltieren lassen.

Seit den Siebziger Jahren bestand die heutige Terrasse mit Wasch-Betonplatten. Einzelne Bandeisen wurden durch Beton-Wegekanten ersetzt. Zusätzlich erhielt das angrenzende Stauden- und Rosenbeet seine Mauer als Einfassung. Schließlich ließ man in jüngerer Zeit den Fußweg zum Eingang samt den Treppen mit Granit belegen und die Beeteinfassungen durch Mauern aus Großsteinpflaster ersetzen.



Abbildung 27 Das Luftbild von 1945 zeigt den rund vierzig Jahre alten Baumbestand mit langen nordöstlichen Schatten. Aus. LABW.



Abbildung 28

Im Winterbild von 1968 sind deutlich die Pflanzgruben der heutigen Obstbäume zu erkennen. Wenige Koniferen stehen noch an der Südwestecke der Villa, am Weg zwischen den Blumengärten und am Serpentinweg. Aus. LABW.



Abbildung 29 1986 ist der östliche Gartenteil von Baumkronen überstanden; sonst befinden sich noch drei große Laubbäume im südlichen Garten. Aus: LABW.

4 Erfassung des Bestandes

Im März und Mai 2013 erfolgte die Bestandsaufnahme auf dem Gartengelände Federburgstraße 17. Grundlage der Bestandsaufnahme war ein Aufmaß des Vermessungsbüros Peter Müller, Ravensburg, das auf Grund des lang anhaltenden Winters erst im April 2013 erstellt werden konnte.

Um den derzeit vorhandenen Bestand bestimmten Gestaltungsphasen zuzuordnen, wurden folgende Zeitschnitte gesetzt:

- Gestaltungsphase 1904 - 1939 markiert den Bestand der originalen Anlage als spätlandschaftlicher Villengarten im Stil eines Landschaftsgartens unter dem Erbauer Heinrich Schatz und dessen engsten Verwandten.
- Gestaltungsphase 1940 – 2013 beschreibt die Weiterentwicklung und Überformung seit seinem Verkauf an Hans Birkhofer und unter dessen Nachkommen, der Familie Zwick.

4.1 Mauern

Bei den vielgestaltigen Mauern des Grundstücks handelt es sich Teilweise um Schütt-Betonmauern, Findlingsmauern, Beton-Werksteinmauern oder Mauern anderer Art. Sie alle wurden zum Zweck der Einfriedung oder zur Abfangung des Geländes errichtet. Größtenteils sind diese funktionalen Bauwerke bauzeitlich und entsprechend anspruchsvoll gestaltet.

Wenige Stützmauern stammen aus jüngerer Zeit. Neben der Stützmauer im Verlauf des östlichen Höhenweges zählen hierzu vor allem die Hangsicherungsmaßnahmen auf dem Flurstück 1635. Dort entstand eine Beton-Bruchsteinmauer als Trockenmauer sowie eine Stützmauer aus unterschiedlichsten Materialien, Teilweise sogar aus Ytong-Steinen. Ferner wurde mit ehemaligen Eternit-Eindeckungen der Hang befestigt. Diese Hangsicherungsmaßnahmen auf dem Flurstück 1635 sind weder bauzeitlich, noch zeigen sie Ansätze einer gestalterischen Intension. Ihnen kommt keine Denkmaleigenschaft zu, weshalb sie in der Folge nicht näher besprochen werden.

4.1.1 Schüttbeton-Mauer an der östlichen Grundstücksgrenze

Die Schüttbeton-Mauer an der östlichen Grundstücksgrenze wurde im Handriss von 1905 erfasst. Sie zählt zum Originalbestand der Anlage. Beginnend an der südlichen Grundstücksgrenze, fängt sie das Gelände unterhalb der Flurstücke 1633 und 1634 ab. Ihre Ostseite ragt zur Ansicht aus dem abfallenden Gelände.

Die Oberkante der Mauer liegt im Süden bei 465,62 M. ü. N.N. und steigt in Richtung Norden rund einen Meter auf 466,57 M. ü. N.N.

Art des Mauerwerks: Schüttbeton-Mauer in mehreren Lagen geschüttet.

Länge: Rund 35,5 m .

Folgende Elemente sind erhalten:

Gestaltungsphase 1904 – 1939

- Schüttbeton-Mauer zur östlichen Hangsicherung, entstanden um 1905.

Gestaltungsphase 1940 - 2013

- Aus dieser Zeitebene haben sich keine sichtbaren Elemente erhalten.



Abbildung 30 Die Schüttbetonmauer an der Ostgrenze des Landschaftsgartens, rechter Bildrand. Aufnahme H. Teske 2013.

4.1.2 Stütz- und Einfriedungsmauer an der Federburgstraße

Passend zum neogotischen Stil der Villa entstand um 1905 eine repräsentative Einfriedungsmauer an der Federburgstraße. Sie war gleichzeitig Stützmauer, so dass im westlichen Grundstücksteil ein annähernd ebenes Gelände angelegt werden konnte. Die Mauer bestand aus Beton mit vorgelagertem Blendmauerwerk. Das Blendmauerwerk der zehn Mauersegmente bestand wiederum aus jeweils zwei Segmentbögen, deren Füllungen eine Art Putz aufwiesen, der abermals an ein Stützmauerwerk aus Findlingen erinnerte.

Im Süden grenzte der Aufgang zum Flurstück 1633 an.

Nördlich der Mitte befand sich das einflügelige Einfahrtstor zum Grundstück. Im nördlichen Ende der Mauer lag das ebenfalls einflügelige Geh- und Zufahrtstor mit der dahinter liegenden Futtermauer des Treppenaufgangs.

Auf der mit einer Abdeckplatte geschützten Mauer saß der geschmiedete Gitterzaun zwischen zwölf Beton-Werksteinpfeilern. Hauben mit doppelten Satteldächern und Dreipässen zierten dazu die reich profilierten Pfeiler. Geh- und Zufahrtstor wiesen zusätzlich Zierelemente in Form von heraldischen Bändern auf. Auch die geschmiedete Zaunanlage mit ihren gotischen Elementen unterstrich die intendierte gestalterische Einheit zwischen Einfriedung und Villa.

Der gleiche Zaun wurde im Anschluss an die Federburgstraße auf der Hälfte der nördlichen Grundstücksgrenze errichtet; hier jedoch auf einem geschütteten Betonsockel, ohne die schmückenden Pfeiler.

Material: Betonmauer mit vorgelagertem Beton-Blendmauerwerk und aufgesetzten Beton-Werksteinpfeilern mit geschmiedeter Zaunanlage mit Geh- und Zufahrtstor.

Höhe der Stützmauer: 2,00 m.

Länge der Stützmauer mit Zaunanlage: Rund 68,5 m.

Länge des Zaunsockels mit Zaunanlage: Rund 25,5 m.

Folgende Elemente sind erhalten:

Gestaltungsphase 1904 – 1939

- Betonmauer mit vorgelagertem Beton-Blendmauerwerk und aufgesetzten Beton-Werksteinpfeilern, entstanden um 1905.
- Geschmiedete Zaunanlage mit Geh- und Zufahrtstor zwischen den Pfeilern und Mauersegmenten, entstanden um 1905.
- Betonsockel mit neogotischer, geschmiedeter Zaunanlage, entstanden um 1905.



Abbildung 31

Stütz- und Einfriedungsmauer an der Federburgstraße während der Sanierung.. Aufnahme H. Teske 2012.



Abbildung 32

Segmentbögen mit polygonaler Füllung aus Beton und aufgesetztem Gitterzaun zwischen Beton-Pfeilern. Aufnahme H. Teske 2013.



Abbildung 33

Blick nach Norden, Federburgstraße 17. Aufnahme H. Teske 2013.



Abbildung 34

Gitterzaun mit Beton-Pfeilern. Aufnahme H. Teske 2013.



Abbildung 35

Beim Zufahrtstor, die Rückseite der sanierten Zaunanlage. Aufnahme H. Teske 2013.



Abbildung 36

Originales, geschmiedetes Gehtor an der Federburgstraße. Aufnahme H. Teske 2013.



Abbildung 37

Sanierter Treppenaufgang mit Gehtor und Geländer. Aufnahme H. Teske 2013.



Abbildung 38

Rückseite des Zufahrtstores mit Feststeller. Aufnahme H. Teske 2013.



Abbildung 39

Vorderseite des geöffneten Nordflügels. Aufnahme H. Teske 2013.

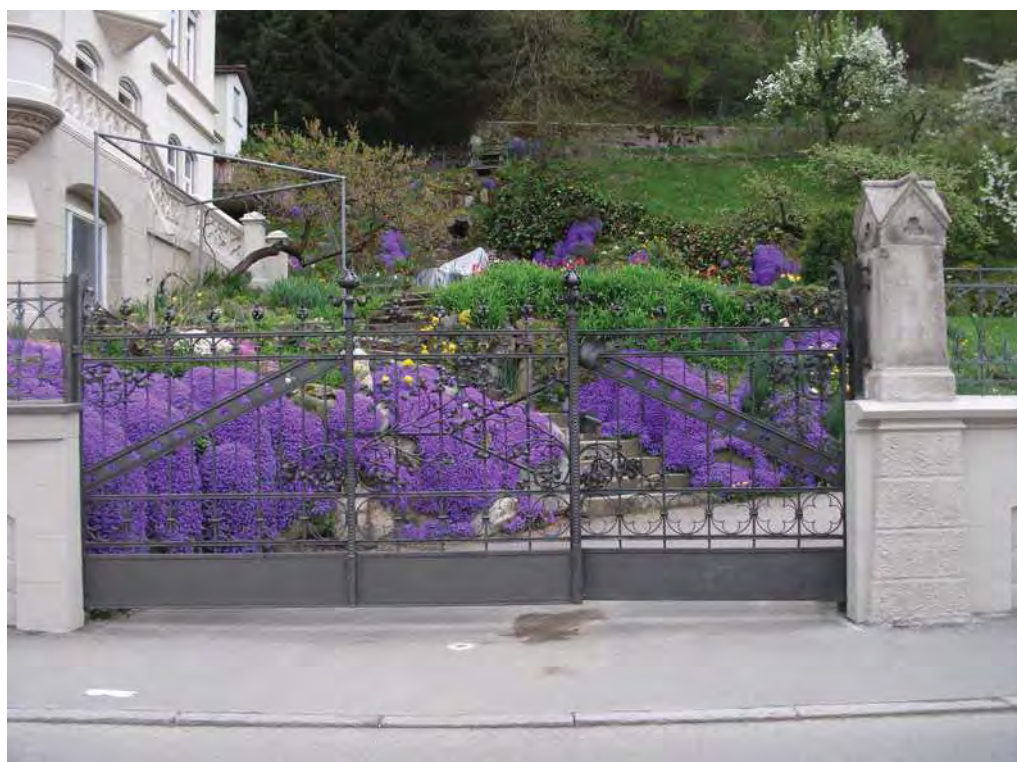


Abbildung 40

Vorderseite des geschlossenen Zufahrtstores. Aufnahme H. Teske 2013.



Abbildung 41 Vorderseite des geschlossenen Südflügels.
Aufnahme H. Teske 2013.



Abbildung 42 Rückseite des Südflügels. Aufnahme H.
Aufnahme H. Teske 2013.



Abbildung 43 Feststeller des Südflügels oder Halterung für einen Fahnenmast. Aufnahme H. Teske 2013.



Abbildung 44

Detail des Eichenlaubverzierung am Zufahrtstores. Aufnahme H. Teske 2013.



Abbildung 45

Zaunanlage mit Beton-Sockel an der Nordseite des Grundstücks. Aufnahme H. Teske 2013.

4.1.3 Brüstungsmauer vor der Südseite der Villa

Vor der Südseite der Villa wurde auf Höhe des Erdgeschosses ein Fußweg angelegt, der in den tiefer liegenden Garten, aber auch auf die Terrasse der Villa führte. Im Bereich des vorgezogenen Mittelrisalits erhielt der Weg eine Brüstung, deren einzelne Elemente als durchbrochenes neogotisches Maßwerk gestaltet waren. Die Brüstungselemente begleiteten zusätzlich eine kleine, in das tiefer liegende Gartenplateau führende Treppe.

Art des Mauerwerks: Brüstungselemente aus durchbrochenem Maßwerk, weiß gestrichen.

Material: vermutlich Beton.

Länge insgesamt: 10,00m.

Folgende Elemente sind erhalten:

Gestaltungsphase 1904 – 1939

- Brüstungselemente aus durchbrochenem Maßwerk, entstanden um 1905.



Abbildung 46

Originaler Wegebelaag zwischen Brüstung und Südseite der Villa. Aufnahme H. Teske 2013.



Abbildung 47 Treppenabgang zum Springbrunnen mit Balustrade. Aufnahme H. Teske 2013.



Abbildung 48 Balustrade mit vorgelagertem Rosen- und Staudenbeet. Aufnahme H. Teske 2013.

4.1.4 Gemischtes Mauerwerk an der Ostseite des östlichen Höhenweges

Im Verlauf des östlichen Höhenweges sowie im Umfeld der Pergola hatte zunächst eine steile Böschung bestanden. Die eigentliche Hangsicherung übernahm die östliche Schütt-Betonmauer. Wohl seit den Siebziger Jahren besteht die heutige Stützmauer am Weg, die aus gemischtem Material errichtet wurde. Beton-Bruch und Moränengestein sind ihre Hauptbestandteile.

Im Norden bindet sie an die originale Stützmauer aus Moränengestein an. Ihr südliches Ende formen zwei kleinere Mauern, die eine schmale Treppe fassen.

Material: Mauer aus gemischtem Material entlang der Ostseite des östlichen Höhenweges.

Material: Beton-Bruch und Moränengestein.

Höhe der Stützmauer: 0,40 m – 0,50 m.

Folgende Elemente sind erhalten:

Gestaltungsphase 1940 - 2013

- Mauer aus gemischtem Mauerwerk mit eingebauter Treppe aus acht Steigungen aus den Siebziger Jahren ist erhalten.



Abbildung 49

Nördlicher Teil des gemischtem Mauerwerks zwischen Brücke und Pergola, oben die Schüttnbeton-Mauer. Aufnahme H. Teske 2013.



Abbildung 50 Rechts der südliche Teil der gemischten Mauer, Linkes, die originale Entwässerungsrinne aus Ortbeton. Aufnahme H. Teske 2013.



Abbildung 51 Zur Erschließung der südöstlichen Grundstücksecke wurde eine schmale Treppenanlage eingebaut. Aufnahme H. Teske 2013.

4.1.5 Stützmauerwerk aus Moränengestein

Am nördlichen Ende des Hofraums sichert eine leicht geschwungene Stützmauer aus Moränengestein das aufsteigende Hanggelände. Die Mauer, wohl in Zusammenhang mit Villa und Remise entstanden, wurde um 1905 errichtet.

Oberhalb der Remise wurde eine weitere, massive Stützmauer aus dem gleichen Gestein gebaut. Ihr nördlicher Teil kragte zusätzlich in den Hang hinein, zur Herstellung der erforderlichen Ebene für den Natur-Holzpavillon, der an dieser Stelle auf den bauzeitlichen Fotos zu sehen ist. Die Stützmauer erstreckte sich weiter in südlicher Richtung bis zur später anschließenden Mauer an der Ostseite des östlichen Höhenweges. In ihr entsprang auch der Wasserfall.

Material: Stützmauern am nördlichen Ende des Hofraums und oberhalb der Remise.

Material: Moränengestein.

Maximale Höhe der Stützmauer: Bis 3,00 m hoch.

Folgende Elemente sind erhalten:

Gestaltungsphase 1904 – 1939

- Stützmauer am nördlichen Ende des Hofraums aus Moränengestein, entstanden um 1905.
- Stützmauer oberhalb von Remise und Wasserfall aus Moränengestein, entstanden um 1905.



Abbildung 52

Stützmauer aus Moränengestein am Treppenaufgang beim Wasserfall. Aufnahme H. Teske 2013.



Abbildung 53

Mit Blaukissen überwucherte Stützmauer an der Südwestecke der Villa. Aufnahme H. Teske 2013.



Abbildung 54

Stützmauer mit großen Findlingen am Weg in den nordöstliche Garten. Aufnahme H. Teske 2013.



Abbildung 55

Die Nordseite des Hofraums mit der originalen Stützmauer. Aufnahme H. Teske 2013.

4.1.6 Mauerwerk als Beet- und Wegeeinfassung

Entlang des Weges zum Haupteingang der Villa wurden niedere Mauern als Beet- und Wegeeinfassung gemauert. Die Einfassungsmauern folgen weitestgehend dem Verlauf der ehemaligen Wegebegrenzungen, wie bereits 1905 auf dem Handriss erfasst. Lediglich der Segmentbogenförmige Vorplatz vor dem Eingang wurde amorph abgeändert. Die Mauern selbst sind jüngeren Datums.

Zwischen Pergola und Wasserfall wurde eine breite Wegekante als westliche Fassung des östlichen Höhenweges gemauert. Die Wegeeinfassung ist nach 1940 entstanden.

An der Südseite der Villa entstand als Fassung des vorhandenen Rosen- und Staudenbeetes eine niedere Mauer, die ebenfalls nach 1940 entstanden ist.

Material: Die Einfassungsmauern bestehen aus Granit-Pflastersteinen (Haupteingang), aus gemischtem Mauerwerk (östlicher Höhenweg) und Kalksandsteinen (Rosen- und Staudenbeet).

Mauerhöhen: Die Einfassungsmauern sind 0,40 m, 0,10 m, und 0,50 m hoch.

Folgende Elemente sind erhalten:

Gestaltungsphase 1940 - 2013

- Die Einfassungsmauern am Haupteingang, wohl aus den siebziger Jahren, sind erhalten.
- Flache Einfassung aus gemischtem Mauerwerk am östlichen Höhenweg, ebenfalls wohl aus den siebziger Jahren, ist erhalten.
- Einfassungsmauer des Rosen- und Staudenbeetes, jüngeren Datums, ist erhalten.



Abbildung 56

Neue Einfassungsmauern am Treppenaufgang zum Eingang der Villa. Die Wegebeläge wurden durch Granitplatten ersetzt.
Aufnahme H. Teske 2013.

4.2 Wege, Plätze und sonstige befestigte Flächen

4.2.1 Fahrwege, Fußwege und Stufen

4.2.1.1 Fahrweg

Der ursprüngliche Fahrweg war ehemals mit einer Promenadendecke befestigt. Wie bei Berz & Schwede üblich, wurde das Niederschlagswasser sicherlich auch hier über seitliche Rinnen in Gullis abgeleitet, die wiederum in die Federburgstraße entwässerten.

Der heutige Fahrweg ist asphaltiert; seine Lage ist nahezu identisch mit dem Original und der Asphaltbelag wurde wohl auf dem originalen Unterbau aufgebracht. Im Südwesten wurde er in Form einer Autoabstellfläche auf den Bereich des ehemaligen Promenadenweges des westlichen Blumengartens ausgedehnt. Angrenzende Restflächen wurden kürzlich eingeschottert. Zusätzliche Kantensteine wurden eingebaut.

Material: Asphaltdecke mit Schotterflächen und Kantensteinen.

Größe der Fläche: Rund 230,00 m².

Folgende Elemente sind erhalten:

Gestaltungsphase 1904 – 1939

- Der originale Fahrweg in seiner Lage, entstanden um 1905.

Gestaltungsphase 1940 – 2013

- Asphaltdecke als befahrbare Wegedecke auf originaler Wegetrasse mit südwestlichem Appendix und angrenzenden, eingeschotterten Flächen mit Kantensteinen als Randbefestigung.



Abbildung 57 Ende der asphaltierten Zufahrt vor dem Hofraum. Aufnahme H. Teske 2013.



Abbildung 58 Der Zufahrtsbogen mit dem Treppenaufgang zum Mittelweg zwischen den Blumengärten. Aufnahme H. Teske 2013.



Abbildung 59

Zufahrt mit der östlichen Böschung die als Steingarten gestaltet wurde. Aufnahme H. Teske 2013.



Abbildung 60

Stellplatz- und Rangierfläche auf der ehemaligen Wegefläche des westlichen Teils des Rundwegs. Aufnahme H. Teske 2013.



Abbildung 61

Die Zufahrt am Zufahrtstor. Aufnahme H. Teske 2013.

4.2.1.2 Hofraum, Wegebelag hinter der Balustrade und Loggia im Souterrain

Zwischen der Ostseite der Villa und der Remise entstand eine befahrbare, befestigte Fläche in geschlossener Bauweise. Als Belag wählte man einen um 1905 modernen, strapazierfähigen Plattenbelag aus Betonplatten im Format 0,30 m x 0,30 m mit gitterförmigen Rillen; wegen der Rutschfestigkeit.

Derselbe Belag wurde auch als Wegebelag hinter der neogotischen Balustrade an der Südseite der Villa und in der Loggia des Souterrains verlegt.

Im Bereich des Hofraums ist der Belag zwischenzeitlich teilweise schadhaft; Teilflächen wurden als Betonflächen ersetzt.

Zusätzlich sind die gesamte Be- und Entwässerung mit den notwendigen Schächten und Gullis in der Hoffläche erhalten. Die Eisenteile wurden von M. Streicher, Bad Cannstatt 1905 hergestellt.

Die Lichtschächte erhielten Betongitter mit eingegossenen Glasbausteinen zur Belichtung des Souterrains.

Material: Beton-Plattenbelag mit gusseisernen Gullis und Schachtabdeckungen sowie Lichtschachtabdeckungen.

Größe der Fläche: Rund 115,00 m² insgesamt.

Folgende Elemente sind erhalten:

Gestaltungsphase 1904 – 1939

- Der originale Belag von Hofraum, Fußweg hinter der Balustrade sowie Loggia im Souterrain mit originalen Lichtschachtabdeckungen und originalen Gullis und Entwässerungsschächten ist erhalten, entstanden um 1905.

Gestaltungsphase 1940 - 2013

- Betonflächen als Ersatzflächen anstelle des originalen Plattenbelags.



Abbildung 62 Mit Beton-Platten befestigte Hoffläche zwischen Villa und umgebauter Remise. Aufnahme H. Teske 2013.



Abbildung 63 Schachtabdeckung von 1905. Aufnahme H. Teske 2013.



Abbildung 64 Originaler Gulli von 1905.

4.2.1.3 Aufgang zum Haupteingang

Der Fußweg zum Haupteingang zwischen Gehtor und letzter Stufe vor dem Hofraum war ursprünglich wohl ein Plattenbelag. Ob es sich hierbei um die Platten des Hofraums handelte ist nicht sicher. Möglich ist aber auch, dass Berz und Schwede hier Platten aus Cannstatter Travertin oder aber eine Promenadendecke, wie sonst bei ihnen üblich, eingebaut hatten. Die obersten fünf Steigungen sind bis heute als Betontreppe erhalten.

Der heutige, in seiner Lage unveränderte Fußweg, besteht aus Granit-Rechteckplatten, als Bahnenware verlegt. Die angrenzende Wegefläche wurde mit Beton befestigt. Die vier restlichen Treppen wurden mit Stell- und Setzstufen aus Granitplatten gleichen Materials belegt. Der Granitbelag wurde zusätzlich auf den Futtermauern der Eingangstreppe aufgebracht. Vermutlich wurden die Wegehöhen angehoben.

Belagsflächen und Stufen machen einen technischen, fremden Eindruck, der sonst auf dem Gartengelände nicht vorherrscht.

Material: Granit-Plattenbelag als Bahnenware verlegt, Treppenpodeste und angrenzende Wegefläche in Beton.

Größe der Fläche: Rund 50,00 m² insgesamt.

Folgende Elemente sind erhalten:

Gestaltungsphase 1904 – 1939

- Treppe aus fünf Stufen in Beton, entstanden um 1905.

Gestaltungsphase 1940 - 2013

- Wegflächen und Treppen samt Treppenpodeste belegt mit Granitplatten.
- Angrenzende Wegefläche als Betonflächen.
-

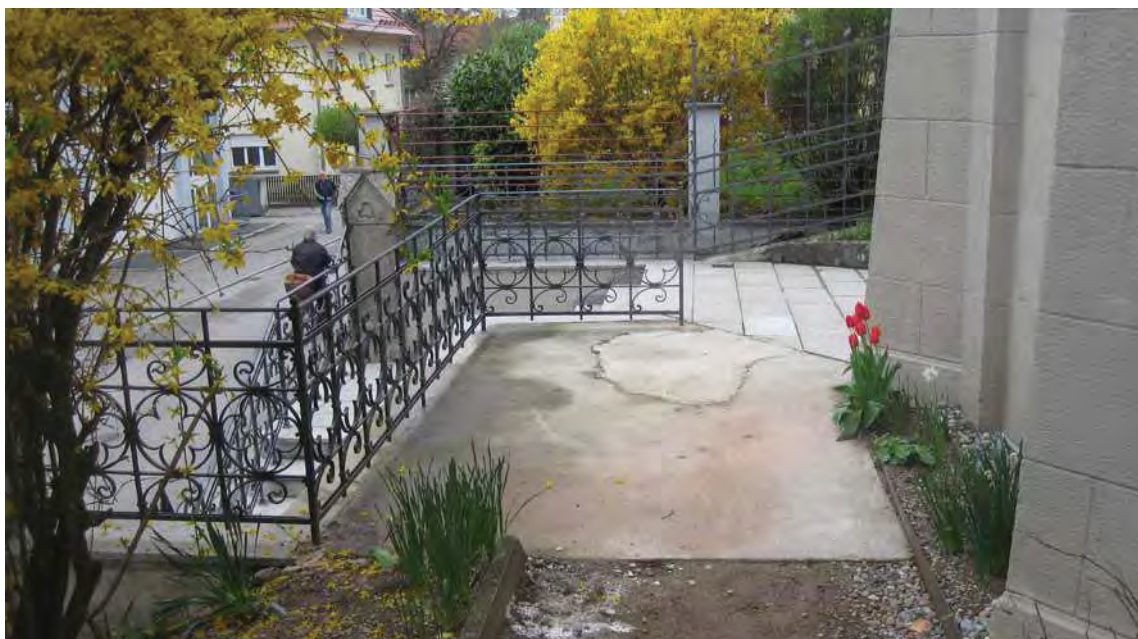


Abbildung 65

Betonfläche am Treppenaufgang. Aufnahme H. Teske 2013.



Abbildung 66 Sanierte Geländer am Treppenaufgang. Aufnahme H. Teske 2013.



Abbildung 67 Im Hintergrund alte Betonstufen, im Vordergrund der neue Wegebelag vor dem Eingang. Aufnahme H. Teske 2013.

4.2.1.4 Rundweg im östlichen und westlichen Blumengarten

Der hangaufwärts gelegene östliche Blumengarten konnte durch einen Rundweg begangen werden. Zunächst führte eine S-förmige Treppe mit 23 Stufen, einem Treppenpodest und weiteren 7 Stufen durch den Steingarten hinauf, wo der in den Hang gegrabene, weiterführende, nahezu ebene Höhenweg über eine Brücke zur Pergola mit Aussicht führte. Gen Osten grenzte eine steile Böschung an den Weg. Durch das angrenzende Wegestück gelangte man wieder über 19 Stufen, einem weiteren Teilstück sowie zusätzlichen 9 Stufen hinab auf den Wegeteil zwischen den beiden Blumengärten. Dieser führte nach Norden und über 10 Stufen hinab auf den Fahrweg.

Nach der vorletzten Treppe begann ein weiterer Rundweg um den westlichen Blumengarten, der zu einer acht-stufigen Treppe führte und weiter über den Kegelplatz mit leichtem Schwung in Richtung Norden wiederum bis zum Fahrweg. Der Geländeanschluss beider Treppen wurde mit Findlingen abgefangen und gartenkünstlerisch gestaltet.

Bemerkenswert war die Bauweise der Stufen und Wege, die bautechnisch durchdacht, typisch für die Außenanlagen der Landschaftsarchitekten waren. Die Stufenkonstruktion bestand aus Stellstufen; ihre Auftrittflächen waren Promenadendecken, das Material der Stufen Cannstatter Travertin. Das angrenzende Gelände wurde hierbei in natürlicher Weise gartenkünstlerisch mit Felsen gestaltet und bewältigt.

Das Oberflächenwasser auf den Wegen wurde durch ein Seitengefälle in die begleitenden Betonrinnen aus Ortbeton geleitet und bis zum Fahrweg abgeführt.⁶⁸

Von den ehemaligen Stellstufen des Treppenaufgangs im Steingarten weisen noch die meisten Steigungen die originalen Cannstatter-Stellstufen auf. Die Wegedecke ist fast vollständig mit Rasen überwachsen; die ehemals steile hangseitige Böschung wurde zwischenzeitlich durch gemischtes Mauerwerk abgefangen und verfüllt.

Am südlichen Ende des Höhenwegs zweigt ein Stufenweg zur Erschließung der südöstlichen Grundstücksecke mit den Pflaumbäumen ab. Der originale Weg samt Stufen ist nahezu komplett erhalten.

Der südwestliche Teil des Rundwegs wurde Teilweise durch Betonplatten ersetzt. Stufen und Böschung werden hier noch von Findlingen begleitet. Der westliche Teil des Rundwegs wurde durch eine Himbeerpflanzung, ein Gewächshaus, eine angrenzende Schotterfläche und durch den neuen Appendix des Fahrwegs Teilweise überbaut oder zerstört.

Originale Materialien: Stellstufen aus Cannstatter Travertin, Entwässerungsrinne aus Ort-Beton, Promenadenbelag und stufenbegleitendes Moränengestein.

Länge der Wegfläche mit Stufen: Rund 135 m insgesamt.

Folgende Elemente sind erhalten:

Gestaltungsphase 1904 – 1939

- Treppe mit Podest und originalen Stellstufen, entstanden um 1905.
- Höhenweg als Promenadenweg mit begleitender Rinne aus Ortbeton, entstanden um 1905.
- Stufenanlagen mit Cannstatter Travertin gefasst, entstanden um 1905.

Gestaltungsphase 1940 - 2013

- Wegebegleitende Stützmauer und Einfassung.
- Südöstlicher Stufenweg.
- Betonplatten, Himbeerbeet, Schotterfläche und Stellplatz- und Rangierfläche.

⁶⁸ Im Landschaftsgarten der Villa Bruns hatten Berz & Schwede breite Beton-Kanteln zur Wasserabführung der Promenadenwege einbauen lassen, die bis heute ihre Funktion erfüllen.



Abbildung 68

Die originalen Stellstufen aus Cannstatter Travertin mit später eingefügter Trittläche in Beton. Aufnahme H. Teske 2013.



Abbildung 69

In den sechziger Jahren geschaffene Anbindung an die Terrasse der umgebauten Remise. Aufnahme H. Teske 2013.



Abbildung 70

Die originalen Stellstufen von oben gesehen. Aufnahme H. Teske 2013.



Abbildung 71 Originaler Treppenaufgang am Wasserfall. Aufnahme H. Teske 2013.



Abbildung 72 Wegefortsetzung in Richtung Norden, von der Brücke aus gesehen. Aufnahme H. Teske 2013.



Abbildung 73 Wegefortsetzung in Richtung Süden, der Höhenweg. Aufnahme H. Teske 2013.



Abbildung 74 Originale Beton-Kantel am Höhenweg. Aufnahme H. Teske 2013.



Abbildung 75 Südlicher Teil des Höhenwegs mit Pergola, Kandel, gemischter Stützmauer und Schütt-Betonmauer. Aufnahme H. Teske 2013.



Abbildung 76 Treppenabgang des östliche Blumengartens. Aufnahme H. Teske 2013.



Abbildung 77 Überwucherter Mittelweg zwischen östlichem und westlichem Blumengarten. Aufnahme H. Teske 2013.



Abbildung 78 Der zum Gemüsegarten umgestaltete, ehemalige westliche Blumengarten. Aufnahme H. Teske 2013.



Abbildung 79 Ehemaliger westlicher Blumengarten mit Gewächshaus anstelle des Kegelplatzes. Aufnahme H. Teske 2013.



Abbildung 80 Originale Stufenanlage am westlichen Blumengarten. Aufnahme H. Teske 2013.



Abbildung 81

Rangier- und Stellplatzfläche auf dem westlichen Teil des Rundweges. Aufnahme H. Teske 2013.



Abbildung 82

Treppenaufgang zum Promenadenweg und zur Platzfläche mit Springbrunnen. Aufnahme H. Teske 2013.



Abbildung 83 Die in die Stützmauer aus Findlingen eingearbeitete Treppe. Aufnahme H. Teske 2013.



Abbildung 84 Von oben gesehen unterscheiden sich die originalen Stellstufen von den später eingebauten Betonstufen. Aufnahme H. Teske 2013.

4.2.1.5 Promenadenweg an der Westseite der Villa

Vom Treppenaufgang zum Haupteingang gelangte man auf einem Promenadenweg im Vorgarten und weiter über eine Stufenanlage hinab auf den Fahrweg oder wenig später über Stufen hinauf zum Platz am Springbrunnen.

Der Promenadenweg besaß Kanten aus Bandeisen; er verlief weitestgehend parallel zur Grundstückskante; Blumenbeete mit Ziersträuchern begleiteten ihn. Sowohl die abwärts als auch die aufwärts führende Treppe bestanden aus Travertin-Stellstufen und Promenadenflächen als Auftrittsflächen.

Der originale Weg ist bis heute der einzige Fußweg im Landschaftsgarten, dessen Wegedecke noch als Promenadenweg zu erkennen ist. Während seine Ostseite noch weitestgehend mit dem originalen Bandeisen gefasst ist, wurde dieses an der Westseite, Teilweise auch am Gebäude, durch Beton-Kanten ersetzt.

Die obersten fünf Stufen der abwärts führenden Treppe sind noch original, die restlichen wurden in Beton erneuert. Bei der aufwärts führenden Treppe ist lediglich die oberste noch original erhalten.

Originale Materialien: Fußweg mit wassergebundener Promenadendecke und Bandeisen als Wegekanten, Stellstufen aus Cannstatter Travertin.

Größe der Wegfläche mit Stufen: Rund 42 m² insgesamt.

Folgende Elemente sind erhalten:

Gestaltungsphase 1904 – 1939

- Fußweg als Promenadenweg mit Bandeisen, entstanden um 1905.
- Stufenanlagen mit Cannstatter Travertin, entstanden um 1905.

Gestaltungsphase 1940 - 2013

- Beton-Kantenstein aus den fünfziger und siebziger Jahren als Wegeeinfassung.
- Betonstufen.



Abbildung 85

Promenadenweg an der Westseite der Villa mit Beton-Kante links und originale Bandeisen als Einfassung rechts.
Aufnahme H. Teske 2013.



Abbildung 86

Links das originale Bandeisen, rechts neues Bandeisen und Kiestraufe. Aufnahme H. Teske 2013.

4.2.2 Plätze

Als direkte Fortsetzung des Wintergartens plante Kiderlen an der Südwestecke der Villa eine Terrasse mit Ausguck als Aufenthaltsort im Freien mit einer Verbindungstreppe in den Garten. Zu Füßen der Terrasse lag ein intensiv gestalteter Gartenteil mit kreisrunder Platzfläche, Springbrunnen und Blumenbeeten, vielleicht Rosen. In der Südostecke des Landschaftsgartens befand sich der Kegelplatz, der einer Pflanzfläche für Himbeeren weichen musste und nicht mehr vorhanden ist. Ein weiterer Sitzplatz lag hangaufwärts, im Schatten der Pergola. Er ist noch vorhanden, wird heute aber nicht mehr genutzt. Oberhalb der Remise befindet sich noch immer die Fläche, auf der ehemals der Natur-Holzpavillon stand.

In jüngerer Zeit wurde der heutige Sitzplatz am Haus angelegt, der bequem mit dem Rollstuhl, aber auch von der Küche schnell zu erreichen ist.

4.2.2.1 Heutiger Sitzplatz

Ursprünglich bestand die Fläche des heutigen Sitzplatzes aus einer dreieckigen Beetfläche sowie dem Verbindungsweg zwischen Balustrade und Fahrweg. Diese Fläche wurde in den Siebziger Jahren mit Waschbetonplatten belegt. Heute stehen die Gartenmöbel der Familie auf dieser Fläche. Die verwendeten Waschbeton-Platten haben die Formate 0,40 m x 0,60 m. Die Sitzfläche ist ebenerdig zu erreichen.

Material: Sitzplatz belegt mit Waschbeton-Platten.

Größe der Fläche: Rund 15,00 m².

Folgende Elemente sind erhalten:

Gestaltungsphase 1940 - 2013

- Sitzbereich befestigt mit Waschbetonplatten.



Abbildung 87

Heutiger Sitzplatz vor der Balustrade, mit Wasch-Betonplatten belegt. Aufnahme H. Teske 2013.

4.2.2.2 Platz am Springbrunnen

Gemäß Handriss war diese Fläche kreisrund, hatte 7,00 m im Durchmesser und somit rund 40,00 m². Ihre Erschließung erfolgte über die Freitreppe in der Balustrade und über den Fußweg entlang der Westfassade. Von hier gelangte man über zwei Stufen auf den Platz. Ein durchaus übliches, schmückendes Element war im hausnahen Bereich ein Springbrunnen, in dessen rundem Becken meist Goldfische schwammen. Dieses zierende, den Garten belebende Element, planten die Gartenarchitekten auch hier.

Die profilierte Brunnenschale mit einem Außendurchmesser von 2,40 m ist heute bepflanzt. Noch immer umgibt sie ein Blumenbeet mit einem Durchmesser von 3,50 m, dessen Bandeisen-Kante zur Platzfläche hin eingebaut wurde und noch vorhanden ist. Die ehemals kreisrunde Platzfläche wurde zwischenzeitlich mit Betonkantensteinen teilweise gefasst und überformt, so dass ihre Grundfläche nicht mehr an einen Kreis erinnert. Zwischen Fußweg und Freitreppe fasst den Platz noch immer ein originales Stück Bandeisen.

Ob diese Platzfläche jemals kreisrund war ist nicht sicher und müsste durch gartenarchäologische Grabungen bestätigt werden. Der ehemalige Promenadenbelag ist heute mit Rasen überwuchert, aber noch vorhanden. Heute führen fünf Stufen vom Fußweg hinaus auf die Platzfläche. Die oberste Stufe dürfte noch original sein.

Größe der Fläche: Rund 45,00 m².

Folgende Elemente sind erhalten:

Gestaltungsphase 1904 – 1939

- Profilierte Brunnenschale, entstanden um 1905.
- Beeteinfassung aus Bandeisen um den Brunnen, entstanden um 1905.
- Teile der Einfassung der ehemaligen Platzfläche aus Bandeisen, entstanden um 1905.

- Promenadendecke unter der Rasenfläche, eingebaut um 1905.
- Oberste Stellstufe, eingebaut um 1905.

Gestaltungsphase 1940 – 2013

- Platzeinfassung aus Beton-Kantensteinen.
- Vier Stellstufen.



Abbildung 88

Das Rasenstück vor der Südseite der Villa mit Aufenthaltsbereich und Springbrunnen. Aufnahme H. Teske 2013.



Abbildung 89

Originales Wasserbecken aus Beton, originale Beeteinfassung aus Bandeisen. Aufnahme H. Teske 2013.



Abbildung 90 Profilierter Beckenrand des Springbrunnens, Tulpe 'Rote Appeldoorn' im angrenzenden Rundbeet.. Aufnahme H. Teske 2013.



Abbildung 91 Reste der originalen Platzeinfassung. Aufnahme H. Teske 2013.



Abbildung 92

Die auf den Platz führende Stufenanlage mit erhaltener originaler, oberster Stufe. Aufnahme H. Teske 2013.

4.2.2.3 Sitzplatz unter der Pergola

Der Handriss von 1905 zeigt an der Stelle der ehemaligen Natur-Holzpergola eine kreisrunde Platzfläche mit einem Durchmesser von 4,50 m. Die noch vorhandene Entwässerungsrinne beschreibt bis heute das westliche Ausmaß der Platzfläche. Im Osten wurde nach 1940 eine Stützmauer errichtet und so die ehemalige Böschungslinie überbaut. Die Fläche war ursprünglich 40,00 m² groß und mit einer Promenadendecke befestigt. Heute bedeckt Rasen die 13,00 m² große Platzfläche.

Größe der Fläche: Rund 45,00 m².

Folgende Elemente sind erhalten:

Gestaltungsphase 1904 – 1939

- Beton-Entwässerungsrinne an der Westseite der Platzfläche, entstanden um 1905.
- Wassergebundene Wegedecke mit Unterbau, entstanden um 1905.

Gestaltungsphase 1940 – 2013

- Gemischtes Mauerwerk als östliche, runde Platzfassung anstatt der ehemaligen Böschung.



Abbildung 93

Die ehemaligen Böschungen wurden auch am Sitzplatz durch gemischtes Mauerwerk ersetzt. Aufnahme H. Teske 2013.



Abbildung 94

Blick nach Süden, der erhaltene Sitzplatz unter der Pergola. Aufnahme H. Teske 2013.



Abbildung 95

Blick vom Sitzplatz ins Schussental. Aufnahme H. Teske 2013.

4.2.2.4 Platzfläche des ehemaligen Natur-Holzpavillons

Im Handriss von 1905 ist die Platzfläche des ehemaligen Natur-Holzpavillons nicht eingetragen. Das Aufmaß des Büros Müller vom April 2013 zeigt jedoch eine Ausbuchtung in der originalen Stützwand aus Findlingen. Ein Vergleich mit den bauzeitlichen Fotos legt nahe, dass an dieser Stelle der ehemalige Pavillon stand.

Auf der Fläche lassen sich keinerlei Hinweise auf die ehemalige Parkarchitektur finden. Die Fläche ist jedoch rund 25 m² groß. Entsprechend dürfte der Pavillon eine Grundfläche von rund 20m² gehabt haben.

Größe der Fläche: Rund 25,00 m².

Folgende Elemente sind erhalten:

Gestaltungsphase 1904 – 1939

- Platzfläche des ehemaligen Natur-Holzpavillons, entstanden um 1905.
- Ausbuchtung in der Stützmauer, entstanden um 1905.



Abbildung 96

Hinter der Südostecke der Remise weitet sich noch heute die Wegefläche platzartig auf und beschreibt den Standort des ehemaligen Pavillons. Aufnahme H. Teske 2013.

4.3 Ausstattung

Die Ausstattung der Landschaftsgärten war ehemals vielfältig und vielgestaltig. Neben Pavillons und Skulpturen, zählte auch das Wasser als belebendes Element, aber auch Sondergärten wie Baum- und Obstgärten, Rosen- und Staudengärten und nicht zuletzt Steingärten und vieles mehr zum Repertoire der Gestalter. Oft wiederholten sich die gestalterischen, von den Gartenkünstlern verwendeten Inhalte in den jeweils von ihnen geschaffenen Anlagen; ihre Vorlieben lassen sich bis heute hieran ablesen. Für Berz & Schwede scheint eindeutig die Gestaltung des Terrains mit Felsen im Vordergrund gestanden zu haben. Zudem hatten die Gestalter, neben der Verwendung von exotischen Gehölzen, wohl eine Vorliebe für Pavillons und nicht zuletzt für Brunnen und Wasserspiele aller Art.

So besaß der Landschaftsgarten der Villa Bruns gleich zwei besonders gestaltete Gartenhäuser; bis heute steht ein Schalenbrunnen auf der Terrasse, auch das Motiv Wasserbecken / Teichanlage im Steingarten wurde hier in Terrassennähe umgesetzt.

Alle diese den Landschaftsgarten schmückenden und belebenden Elemente wurden auch auf dem Gelände Schatz besonders gestaltet eingebaut; zusätzlich erhielt der Garten einen Kegelplatz. Leider existieren der Kegelplatz und der Pavillon nicht mehr. Auch die Skulpturen im Umfeld des Springbrunnens sind verschwunden. Die übrige Ausstattung ist jedoch bis heute teilweise in modifizierter Form erhalten. Sie zeugt noch immer vom Repräsentationsbedürfnis ihres Erbauers und dem Gestaltungswillen und technischen Vermögen ihrer Schöpfer.

4.3.1 Steingarten

1905 gelang es Berz und Schwede mittels des seit Ende des 19. Jh. stark in Mode gekommenen Gestaltungsthemas Felsen- und Steingärten das abschüssige Gelände zu formen und zu gestalten. Als Material verwendeten sie das regional reichlich vorhandene Moränengestein.

Große und weniger große Felsschüttungen bildeten Ebenen und Plateaus für Plätze und begleiteten Treppen im stark geneigten Gelände oder fassten die steilen Böschungen, die als Folge der Zufahrt entstanden waren.

Unmittelbar hinter dem Zufahrtstor entstand eine als Steingarten gestaltete Partie; sie fasste den Geländeeinschnitt des Fahrwegs sowie das höher angelegte Plateau am Springbrunnen. Eine geschwungen angelegte Treppe lag vertieft, natürlich anmutend zwischen den Findlingen.

Felsen begleiteten auch die Treppen in den Blumengärten, banden sie ins Gelände ein, wiederholten auch dort das Gestaltungsmotiv des Felsengartens.

In der oberen Grundstückshälfte wurde mit den Steinen die Böschung der Zufahrt ebenfalls gartenkünstlerisch, jedoch natürlich wirkend befestigt.

Als gestalterischer Höhepunkt der Anlage entstand in diesem Zusammenhang südlich der Remise ein Wasserfall mit mehreren Staubecken, so dass dieser über Stufen aus Findlingen herabstürzte und sich in einem Wasserbecken sammelte.

Auch aufragende Stützmauern zum Flurstück 1635 hin oder am nördlichen Ende des Hofraums wurden mit dem Material errichtet, so dass das angestrebte Gesamtbild eines gebirgigen Landschaftsparks erreicht wurde.

Die Bepflanzung dieser Partien war geprägt von bodendeckenden Stauden mit eingestreuten Frühlingsblühern und Blütenstauden. Vor allem aber Koniferen, exotische Zwergkoniferen und Ziersträucher dominierten das Vegetationsbild.

Alle diese Partien blieben bis heute nahezu unverändert erhalten.

Südlich der Zufahrt und des ab 1956 aufgestockten Remisengebäudes erfolgten wenige, unmaßgebliche Veränderungen bedingt durch späteres Baugeschehen. Noch immer beeindruckt der Wasserfall, wenngleich außer Betrieb, und die farbenprächtige Flora, die große Teile der Steinpartien zwischenzeitlich überdeckt.

Größe der Steingartenfläche: Rund 200,00 m²

Maße des Felsen: Die Größe der Teilweise rund geschliffenen Moränenbrocken variiert zwischen 25 cm – 70 cm, einzelne Blöcke überschreiten diese Größen erheblich.

Gestaltungsphase 1904 – 1939

- Stein- und Felsengärten mit einem Wasserfall, entstanden um 1905.

Gestaltungsphase 1940 - 2013

- Veränderungen um 1956 im Zusammenhang mit der Aufstockung der Remise zum Wohngebäude und dem Bau eines Südbalkons mit Treppenaufgang.
- Veränderungen in jüngster Zeit südlich des Zufahrtstors im Zusammenhang mit der Renovierung der Stützmauer an der Federburgstraße.
- Aus dieser Zeitebene haben sich keine sichtbaren Elemente erhalten.



Abbildung 97 Steingarten mit Treppenaufgang und Wasserfall, Steinbrücke und Eisenbrücke. Aufnahme H. Teske 2013.



Abbildung 98 Der mit Teppichstauden überwachsene Steingarten. Aufnahme H. Teske 2013.



Abbildung 99

Steingarten am Zufahrtstor mit Treppenaufgang zur Villa. Aufnahme H. Teske 2013.

4.3.2 Wasserfall und Wasserbecken

Oberhalb der Brücke, in einer zurückgesetzten Nische der Stützmauer, entspringt die Quelle des Wasserfalls. Ihr Fluss fällt über vier unterschiedlich große Staubecken schließlich in einen ovalen Teich am Fuß der Gartenpartie. Nach dem zweiten Becken führt eine Findlingsbrücke über den Graben. Der unveränderte Quellpunkt ist bis heute an den Versinterungen in der Mauernische zu erkennen. Die Wasserstufen sind mit Beton ausgekleidet; das überbordende Wasser fällt über den Findlingsrand in den weiterführenden Graben oder in die darunter liegende Staustufe.

Das Teichbecken, in dem sich das Wasser sammelte und über einen Abfluss wieder entwich, ist entsprechend größer. Die Wasserkunst wurde vermutlich über einen Hydranten in Gang gesetzt. Das überschüssige Wasser floss vermutlich in die Kanalisation ab.

Bis heute ist die gesamte Wasserkunst unverändert erhalten, die Becken der Staustufen und des Teichs sind unversehrt; die Findlingsbrücke ist ebenfalls erhalten.

Maße der Becken: Die Größe der Becken variiert zwischen 0,85 m – 1,70 im Durchmesser.

Die Teichfläche beträgt 6,00 m².

Gestaltungsphase 1904 – 1939

- Wasserfall bestehend aus Quelle, Staustufen, Findlingsbrücke und Teichbecken mit Abfluss und Siphon, entstanden um 1905.



Abbildung 100 Austrittsstelle der 'Quelle' oberhalb der Eisenbrücke. Aufnahme H. Teske 2013.



Abbildung 101 Blick von der Eisenbrücke über die Staustufen des Wasserfalls, die heute Teilweise bewachsen und mit Laub gefüllt sind. Aufnahme H. Teske 2013.



Abbildung 102

Das Teichbecken im Vordergrund, oben die Brücke aus Findlingen, die über den Wasserfall führt. Aufnahme H. Teske 2013.



Abbildung 103 Links, die Steinbrücke, Bildmitte, die letzte Staustufe, rechts, das Teichbecken. Aufnahme H. Teske 2013.



Abbildung 104 Das Teichbecken. Aufnahme H. Teske 2013.



Abbildung 105 Mit Moos überwachsene, steinerne Brücke; in den Fugen wachsen *Asplenium trichomanes* und *Arabis*. Aufnahme H. Teske 2013.



Abbildung 106 Der originale Beckenablauf mit Siphon. Aufnahme H. Teske 2013.

4.3.3 Brücke und Geländer

Unmittelbar vor der Quelle des Wasserfalls führte eine Natur-Holzbrücke über den Wasserfall. Am Weg in Richtung Pavillon wurde das gleiche Geländer als Absturzsicherung eingebaut. Gekrümmte Äste mit Borke bildeten das Material für die Geländer des Weges und der Brücke. Die eigentliche Brücke bestand aus einer Unterkonstruktion aus Eisenträgern, die eine Betonplatte trugen. Auf der Brücke konnte man die aus der Felsnische entspringende Quelle und das nach unten plätschernde Wasser beobachten.

Nach Abgang der Holzkonstruktionen wurden die Handläufe aus Metall mit zieren Knäufen gefertigt. Die Verbindungen wurden dauerhaft verschraubt, Teilweise genietet, nie aber geschweißt. Möglich, dass die Metallgeländer von der Familie Zwick selbst hergestellt wurden. Die Eisenteile wurden kürzlich in einem glänzenden hellen Grün gestrichen.

Maße der Brücke: Die Brücke ist 1,70 m lang und 1,00 m breit.
Die Gehfläche beträgt 2,00 m².

Gestaltungsphase 1904 – 1939

- Nur die Brückenkonstruktion nicht die Geländer, entstanden um 1905.

Gestaltungsphase 1940 - 2013

- Die Geländer auf der Brücke mit dem glänzend hellgrünen Anstrich.
- Das Geländer am Weg mit dem glänzend hellgrünen Anstrich.



Abbildung 107

Die eisernen Handläufe der ehemals aus Natur-Holz gefertigten Geländer und Brücke. Aufnahme H. Teske 2013.



Abbildung 108 Blick von der Eisenbrücke über die Staustufen des Wasserfalls, rechts die originale Treppe. Aufnahme H. Teske 2013.



Abbildung 109 Eisernes Geländer am Weg zum ehemaligen hangaufwärts gelegenen, östlichen Villengarten. Aufnahme H. Teske 2013.

4.3.4 Pergola

Im Stil des Pavillon und der Brücke wurde auch eine Natur-Holzpergola errichtet. Die nach Westen ausgerichtete fünfeckige Pergola besaß im Süden und Norden jeweils ein weiteres Pergolen-Segment im Verlauf des Weges. Die östliche Platzseite besaß keine Pergolenkonstruktion. Zwischen den sieben Stützen der Gartenarchitektur wurden ebenfalls Felder aus Naturholz als Sicherung eingesetzt. Die Stützen trugen Querspfitzen auf denen zwei Längspfitzen angebracht waren. Die aufmontierten Reiter saßen wiederum quer zu den Längspfitzen.

Auch hier wurde nach Abgang der Hölzer die ehemalige Konstruktion aus Metall-Rundrohren mit zieren Knäufen ersetzt. Die einzelnen Felder zwischen den Stützen wurden nun regelmäßig nach römischem Vorbild gestaltet. Die Verbindungen wurden ebenfalls dauerhaft verschraubt und Teilweise genietet. Die Eisenteile wurden noch nicht überholt.

Gestaltungsphase 1940 - 2013

- Pergolenkonstruktion der ehemaligen Holzkonstruktion nachempfunden.



Abbildung 110

Die eiseme Pergola ersetzt heute die ehemalige Natur-Holzkonstruktion. Aufnahme H. Teske 2013.



Abbildung 111 Die eiserne Pergola wurde der Natur-Holzkonstruktion nachempfunden. Aufnahme H. Teske 2013.



Abbildung 112 Detail des Zierrates der Eisenkonstruktion. Aufnahme H. Teske 2013.



Abbildung 113 Geschraubte und genietete Verbindungen.. Aufnahme H. Teske 2013.



Abbildung 114 Detail der Eisenkonstruktion. Aufnahme H. Teske 2013.



Abbildung 115 Stützen, Träger und Reiter der Eisenkonstruktion. Aufnahme H. Teske 2013.

4.3.4.1 Säulenstumpf mit Schale

Im westlichen Blumengarten ergänzte ein Säulenstumpf mit Kanellierung und aufgesetzter Schale das angestrebte Gestaltungsbild. Während der marmorne Stumpf bis heute vorhanden ist und zwischenzeitlich zum Aufstellen der Gieskanne am Hydranten benutzt wird, ist die Schale verloren gegangen.

Auch in der Villa Bruns hatten die Landschaftsarchitekten bereits einen Säulenstumpf mit Kapitell aufgestellt, der vermutlich auch eine Blumenschale trug.

Gestaltungsphase 1904 – 1939

- Säulenstumpf ehemals mit aufgesetzter Vase, entstanden um 1905.

4.3.4.2 Rosenbogen

An der Südwestecke der Villa überspannt ein Rosenbogen aus zwei gebogenen Winkeleisen, die untereinander mit Sprossen verschraubt sind, den Fußweg. Eine Rampler-Kletterrose überwuchert normalerweise das Rankgerüst. Die Rose wurde im Zuge der Sanierung stark zurückgeschnitten; der Rosenbogen wurde neu lackiert.

Auf den bauzeitlichen Fotos ist kein Rosenbogen zu sehen. Vermutlich wurde der Rosenbogen von der Familie Zwick eingebaut.

Gestaltungsphase 1940 - 2013

- Rosenbogen aus Winkeleisen.



Abbildung 116 Der Rosenbogen an der Südwestecke der Villa. Aufnahme H. Teske 2013.



Abbildung 117 Rosenbogen von der Federburgstraße aus gesehen. Aufnahme H. Teske 2013.

4.4 Vegetation

4.4.1 Bäume und Sträucher

Ursprünglich ließen die Landschaftsarchitekten den Garten mit einer Vielzahl an Bäumen anpflanzen. Immergrüne Pflanzungen entstanden an den Grundstücksgrenzen des Gartens, in den Steingärten und hangaufwärts auf dem Flurstück 1635. Sie ließen den Garten auch im Winter grün erscheinen und unterstrichen seinen gebirgigen Charakter (Thuja, Abies, Chamaecyparis, Tsuga, Buxus, Taxus, Picea). Laubbäume und Laubgehölze dominierten die Szenerie im westlichen Gartenteil und als Ziersträucher vor der Westfassade. Hier waren wohl der Sonne und nicht zuletzt der Aussicht wegen laubabwerfende Arten bevorzugt worden.

Seit den fünfziger, vor allem aber seit den sechziger Jahren, wurden einzelne Bäume entnommen, wohl auch im Zusammenhang mit einer starken Nutzung der Anlage als Obst- und Gemüsegarten.

Der Vegetationsbestand entstammt heute mehrheitlich der Zeit nach 1940.

Vom einstigen exotisch geprägten Baum- und Strauchbestand existieren lediglich noch zwei Lebensbäume (Thuja plicata) auf dem Flurstück 1635 oberhalb des Wasserfalls. Das größere Exemplar hat einen Stammumfang von 2,51 m.

Weiter nördlich stehen zwei Baumstümpfe, von denen es sich beim Großen mit seinem Umfang von 2,82 m um eine Fichte handelte. Sonst wachsen untermäßige Fichten im Hang östlich der Stützmauer sowie oberhalb des Wasserfalls.

Ferner blieb der Baumstumpf einer abgesägten Konifere im Steingarten am Wasserfall erhalten.

Mit Ausnahme einer Orient-Fichte (*Picea orientalis*), in Einfriedungsnähe und verschiedenen kleineren Fichten auf dem Flurstück 1635, sind die vorhandenen Bäume Laubbäume und mehrheitlich Obstgehölze. Es dominieren kleinere und größere Apfelbäume (*Malus domenstica*) aber auch Pflaumen (*Prunus domenstica*) und Pfirsiche (*Prunus persica*). Sogar eine Aprikose (*Prunus domenstica* var. *syriaca*) wächst in Wasserfallnähe. Auf dem Flurstück 1635, das zwischenzeitlich vom Landschaftsgarten in einen Obstgarten umgewandelt wurde, hier erinnert nichts mehr an die Ursprungsplanung, wachsen zusätzlich zwei Walnussbäume (*Juglans regia*) und eine Haselnuss.

An der Pergola ersetzt zwischenzeitlich ein Rebstock (*Vitis*) die ehemaligen Kletterrosen. In der Rabatte vor der Westfassade dominieren Hibiskus (*Hibiscus syriacus*) und Schmetterlingsflieder (*Buddleja davidii*). Ferner wurde eine Magnolie (*Magnolia liliflora Nigra*) angepflanzt.

4.4.2 Wiesenflächen

Der ehemalige Landschaftsrasen ist einer Wiesenfläche gewichen. Ihre Artenzusammensetzung wird weniger von Gräsern, sondern von flach wachsenden bodendeckenden Stauden und Kräutern dominiert. Im Frühling wachsen hier in diesem Kräuterrasen Veilchen, Ehrenpreis, Löwenzahn, Spitzwegerich, Breitwegerich, Thymian und vieles mehr.

Vor allem aber haben sich auch die Primeln (*Primula x pruhoniana*) in den Wiesenflächen an feuchteren Stellen verbreitet.



Abbildung 118 Fichten und Lebensbäume im Hang oberhalb des Wasserfalls, Taglilien im Steingarten. Aufnahme H. Teske 2013.



Abbildung 119 Die Obstgehölze von 1968 im östlichen Blumengarten und auf dem Rasenstück vor der Villa. Aufnahme H. Teske 2013.



Abbildung 120

Tanne an der Federburgstraße.
Aufnahme H. Teske 2013.



Abbildung 121

Koniferen und Obstgehölze im
Umfeld von Wasserfall und
Steingarten. Aufnahme H. Teske 2013.



Abbildung 122

Gelbblühende Mahonia aquifolium im Steingarten am Wasserfall. Aufnahme H. Teske 2013.



Abbildung 123 Ehrenpreis und Pruhonice-Primeln im Landschaftsrasen des Villengartens. Aufnahme H. Teske 2013.

4.4.3 Pflanzflächen / Stauden

Die ursprünglichen Pflanzflächen wurden größtenteils in den Felsformationen oder Rasenflächen angelegt. Hier verwendete man bodendeckende Stauden. Beetstauden ergänzten Teilweise die Gehölzgruppen.

Im Firmenprospekt von Berz & Schwede finden wir Detailbilder des Gartens von Bruns. In dieser Weise haben wir uns auch die Pflanzungen im Landschaftsgarten Heinrich Schatz vorzustellen.

Vor allem unter der Familie Zwick dürfte sich neben dem Gehölzbestand auch die krautige Pflanzung verändert haben. Sicherlich übernahmen die passionierten Gärtnerinnen Elisabeth und Brigitte Zwick jene Stauden, die dem Druck der aufwachsenden Gehölzgruppen bis in die siebziger Jahre Stand gehalten hatten. So finden wir noch heute Taglilie (*Hemerocallis aurantiaca*), Pfingstrose (*Paeonia officinalis*), Akelei (*Aquilegia vulgaris*), Christrosen (*Helleborus orientalis* und *Helleborus niger*), unzählige Primeln (*Primula x pruhoniana*) und Frühlingsblüher, die der Ursprungspflanzung zu zuordnen sind. Vor allem bei den Narzissen dürfte es sich noch um alte Sorten aus der Entstehungszeit des Landschaftsgartens handeln, da ihre Blüten weniger überzüchtet erscheinen und Teilweise sogar Arten gepflanzt sind.

Im Obstgarten hat sich massenhaft Bärlauch ausgebreitet, der noch aus der Zeit der Weingärten stammen dürfte.

Erstaunlich ist, dass die gleichen Taglilien, vor allem aber die in allen Farbnuancen blühenden Primeln, ebenfalls in der Villa Bruns vorkommen.

Heute dominieren neben einzeln gepflanzten Rosenstöcken im Pflanzbeet um den Springbrunnen sowie im Beet unterhalb des heutigen Sitzplatzes vor allem die Polsterstauden und Steingartenpflanzen. Sie

haben zwischenzeitlich die Steingärten so stark überwachsen, dass deren einstiges Ausmaß erst auf den zweiten Blick zu erkennen ist.

Bestand an vermutlich originalen Beetstauden und Zwiebelpflanzen in den Steingärten und Beeten:

Riesensteinbrech (*Bergenia cordifolia*)
Taglilie (*Hemerocallis fulva*)
Pfingstrose (*Paeonia officinalis*)
Chinesische Pfingstrose (*Paeonia lactiflora*)
Akelei (*Aquilegia vulgaris*)
Orientalische Christrose (*Helleborus orientalis*)
Heimische Christrose (*Helleborus niger*)
Pruhonice-Schlüsselblume (*Primula x pruhonicensis*)
Schneeglöckchen (*Galanthus nivalis*)
Muscari (*Muscari botryoides*)
Narcisse (*Narcissus lobularis*)
Dichter-Narcisse (*Narcissus poeticus*)

Bestand an vermutlich originalen Waldstauden und bodendeckenden Stauden in den Steingärten:

Braunstieliger Streifenfarn (*Asplenium trichomanes*)
Maiglöckchen (*Convallaria majalis*)
Wurm-Farn (*Dryopteris filix-mas*)
Wald-Erdbeere (*Fragaria vesca*)
Duft-Veilchen (*Viola odorata*)
Vergissmeinnicht (*Myosotis sylvestris*)

Bestand an Stauden, Zwiebeln, Polsterstauden und Steingartenpflanzen in den Steingärten:

Moos-Flammenblume (*Phlox subulata*)
Bastard-Blaukissen (*Aubrieta x cultorum*)
Gänsekresse (*Arabis*)
Immergrüne Schleifenblume (*Iberis sempervirens*)
Feder-Nelke (*Dianthus plumarius*)
Hauswurz (*Sempervivum tectorum*)
Arends` Steinbrech (*Saxifraga x arendsii*)
Reichblühendes Fettblatt (*Sedum floriferum*)
Felsen-Fettblatt (*Sedum caucicola*)
Lavendel (*Lavandula angustifolia*)
Tulpen (*Tulipa* `Rote Appeldoorn` und *Tulipa* `Gelbe Appeldoorn`)
Tulpe (*Tulipa* `Princess Irene`)
Türken-Mohn (*Papaver orientale*)
Dreiblättrige Golderdbeere (*Waldsteinia ternata*)



Abbildung 124 Bergenia, Waldsteinia und Aubrieta im Steingarten an der Auffahrt. Aufnahme H. Teske 2013.



Abbildung 125 Aubrieta, Paeonia und Dianthus. Aufnahme H. Teske 2013.



Abbildung 126 Sedum, Arabis, Bergenia und Aubrienta. Aufnahme H. Teske 2013.



Abbildung 127 Narzissus, Dryopteris, Convallaria, Dianthus, Helleborus und Yucca südlich der Remise. Aufnahme H. Teske 2013.



Abbildung 128 Primula-Sämlinge im Landschaftsrasen. Aufnahme H. Teske 2013.



Abbildung 129 Primula, Aquilegia und Narcissus im westlichen Blumengarten. Aufnahme H. Teske 2013.



Abbildung 130 Narcissus-Blüte im westlichen Blumengarten. Aufnahme H. Teske 2013.



Abbildung 131 Narcissus im westlichen Blumengarten. Aufnahme H. Teske 2013.



Abbildung 132 *Narcissus lobularis* im westlichen Blumengarten. Aufnahme H. Teske 2013.



Abbildung 133 Flechte auf einem Findling. Aufnahme H. Teske 2013.



Abbildung 134

Narcissus, Primula, Aubrieta und Doronicum. Aufnahme H. Teske 2013.



Abbildung 135

Mahonia, Hemerocallis, Sempervivum und Aubrieta am Treppenaufgang bei der Zufahrt. Aufnahme H. Teske 2013.



Abbildung 136 Spalier-Birnen im östlichen Landschaftsgarten. Aufnahme H. Teske 2013.



Abbildung 137 Blick hangaufwärts in den östlichen Landschaftsgarten. Aufnahme H. Teske 2013.



Abbildung 138 Blick hangabwärts in Richtung Remise, links das Hühnerhaus. Aufnahme H. Teske 2013.



Abbildung 139 Der überformte Serpentinweg im östlichen Landschaftsgarten, Detail der Stufenanlage mit originaler Stellstufe, links. Aufnahme H. Teske 2013.

5 Denkmalpflegerische Bewertung

Die nachvollziehbare Entstehungszeit des Landschaftsgartens auf dem Villengrundstück Federburgstraße 17 in Ravensburg begann mit der Entwicklung des Hangbereichs unterhalb der Veitsburg als Villenkolonie. Ein gehobenes Bürgertum, das in Folge der Industrialisierung im 19. Jh. zu Vermögen gekommen war, ließ sich hier, einem gesteigerten Repräsentationsbedürfnis folgend, Villen im Stil des Historismus auf ansehnlichen Grundstücken in aufwendig gestalteten, parkartigen Gärten bauen.

Zu Beginn des 20. Jh. erwarb Heinrich Schatz, der Gründer der Maschinenfabrik Weingarten, das zentrumsnahe Grundstück Federburgstraße 17, bestehend aus den Flurstücken 1573 und 1635, als Altersruhesitz.

Die Villa baute der in Ravensburg ansässige Architekt Kiderlen 1904; die bekannten Landschaftsarchitekten Berz & Schwede, die zeitgleich die Parkanlagen der Veitsburg planten, legten den Villengarten an.

So entstand um 1905 ein spätlandschaftlich gestalteter, parkartiger Landschaftsgarten mit Blumengärten und einer aufwändig gestalteten Stütz- und Einfriedungsmauer an der Federburgstraße auf dem Flurstück 1573. Seine in Bögen angelegte, ausgewogene Erschließung war mittels Steingärten und Stufenanlagen ins ehemalige Weinbergsgelände eingearbeitet worden. Anlagenteile und Ausstattungselemente im Stil der Zeit, u. a. ein Gartenpavillon, eine Pergola, ein Wasserfall und verschiedene Bildwerke, komplettierten den repräsentativen Villengarten.

Serpentinenförmige Wege erschlossen den ebenfalls zugehörigen, parkartigen Gartenteil des Flurstücks 1623.

Ein artenreiches Gehölzsortiment sowie Stauden- und Koniferenpflanzungen in den Steingärten ergänzten die angestrebte, natürlich wirkende Gestaltung.

Von der originalen Anlage ist bis heute der größte Teil erhalten. Zu seinen Bestandteilen zählen neben originalen Platten- und Wegebelägen u. a. Einfriedung, Stützmauern, Zufahrt, Wege, Treppen und Aufenthaltsbereiche am Springbrunnen und der Pergola. Zudem sind Steingärten, Wasserfall mit Steinbrücke und Wasserbecken sowie Gehölze, vor allem aber Stauden und Zwiebelgewächse erhalten. Die Natur-Holzkonstruktionen von Geländer, Brücke und Pergola wurden zwischenzeitlich als Eisenkonstruktionen wohl unter den späteren Eigentümern, der Familie Zwick, ersetzt. Ein Rosenbogen wurde eingebaut. Ferner ließ die Familie in den siebziger Jahren auch Teile der Zufahrt überformen. Den westlichen Blumengarten wandelte sie in einen Nutzgarten mit Autoaufstellfläche, Gewächshaus, Frühbeeten und Gemüsebeeten um. Hier verschwanden Kegelplatz und teilweise originale Wege. Am oberen Weg wurde eine Stützmauer aus gemischtem Material eingebaut. Die Parkbäume ersetzte man durch Obstbäume. Ungeachtet der Veränderungen seit den siebziger Jahren blieb der südliche Landschaftsgarten unbebaut und mit den überkommenen Strukturen und Elementen als bildhaftes Zeugnis eines großbürgerlichen Villengartens erhalten.

Der Landschaftsgartenteil des Flurstücks 1635 wurde vollkommen als Nutzgarten mit Obstgehölzen umgestaltet. Bis auf den Serpentinweg als Zuwegung stellen die vorhandenen Bauteile sowie die Vegetation, mit Ausnahme der Bärlauchflächen, keinen Denkmalwert dar.

5.1 Gartendenkmalpflegerische Bedeutung der Anlage

Der seit 1905 bestehende Landschaftsgarten, entstanden auf ehemaligem Weinbergsgelände weist Eigenschaften auf, die ihn von anderen landschaftlichen Villengärten unterscheiden. Es sind sowohl die künstlerischen Qualitäten, die ihn zu einem bedeutenden Zeugnis der Gartenkunst machen, als auch städtebauliche und geschichtliche Gesichtspunkte, die seine Bedeutung im Sinne des Denkmalschutzgesetzes begründen.

Die künstlerische Bedeutung der Anlage ergibt sich aus einer Vielzahl gestalterischer Besonderheiten, die hier in handwerklich hochwertiger Weise umgesetzt wurden.

So wurde, passend zur Villenfassade, eine kunstvolle Stützmauer im damals modernen Werkstoff Beton errichtet. Die einzelnen Bestandteile der Einfriedung täuschen bis heute gekonnt Naturstein als Baumaterial vor. Ebenso kunstvoll geschmiedete Zaungitter, hauptsächlich jedoch Tür und Tor mit gotischer Ornamentik und Eichenlaubverzierungen, zitieren neben dem Baukörper die Burgenromantik des 19. Jh. Ein Stil den Architekt und Bauherr möglicherweise als Hommage an die mittelalterliche Stadt aufgriffen.

Ebenso versiert wurden im Verlauf der Zufahrt die teils sehr steilen Böschungen mit Natursteinmauern aus anstehendem Moränenmaterial in künstlerisch hochwertiger Weise, handwerklich geschickt gestützt. Das zur damaligen Zeit beliebte Steingartenmotiv wurde im Zusammenspiel mit Koniferen- und Staudenpflanzungen und Wasserfall Grundlage nicht nur für bautechnische Maßnahmen, sondern geschickt zur Inszenierung einer natürlich wirkenden Gebirgslandschaft genutzt. Pavillon und Pergola und nicht zuletzt der hausnahe Aufenthaltsbereich mit Balustrade, Bildwerken und Springbrunnen ergänzten den parkartigen Villengarten um weitere Elemente. Ein Kegelplatz diente der gesellschaftlichen Zerstreuung.

In kongenialer Weise gelang es den Landschaftsarchitekten Berz & Schwede mit diesem Landschaftsgarten der beeindruckenden Villa den passenden, landschaftskünstlerischen Rahmen auf schwierigem Gelände zu geben.

Die städtebauliche Bedeutung der Anlage liegt in ihrer stadtnahen Lage begründet, die zum einen die Stadtentwicklung der Stadt Ravensburg, zum anderen aber auch den gesellschaftlichen Status der dort ansässigen Familien im ausgehenden 19. und im 20. Jh. dokumentiert.

Durch den Erwerb des Villengrundstücks Federburgstraße 17 folgte Heinrich Schatz dem Repräsentationsbedürfnis seines Standes. Als Gründer der Maschinenfabrik Weingarten ließ er sich in dem neu entwickelten Villengebiet der Stadt Ravensburg und dort in einem schloss- und parkartigen Anwesen nieder. Üblicherweise entstanden diese das Stadtbild prägenden Villen auf großen parkartigen Grundstücken. Auch der als Solitär wirkende Baukörper der Villa Schatz, in seinem schlossartigen Erscheinungsbild, prägt bis heute die Westansicht der turmreichen Stadt mit. Wenngleich ihr südlich angrenzender Landschaftsgarten nicht der einzig unbebaute der Federburgstraße geblieben ist, so lässt sich hier bis heute am deutlichsten diese ehemalige, heute selten gewordene Siedlungsstruktur, nämlich die Einheit von bildprägender Villa und Park, ablesen.

Die besondere geschichtliche Bedeutung des Anwesens liegt im Wirken seines ehemaligen Eigentümers, der dem industriellen, gehobenen Bürgertum des 19. und 20. Jh. angehörte, begründet. Neben der Erfindung einer Stickmaschine bestand der Hauptverdienst Heinrich Schatz in der Erfindung belchverarbeitender Maschinen, die er sich patentieren ließ. Somit legte er den Grundstein für ein bis heute weltweit exportierendes Unternehmen.

Als sichtbares Zeichen seines unermüdlichen beruflichen Strebens ließ er sich ab 1904 dem Repräsentationsbedürfnis seiner Zeit folgend, seine neue, standesgemäße Villa mit prächtigem Landschaftsgarten errichten. Er siedelte gesundheitlich bereits angeschlagen um 1905 von Weingarten

nach Ravensburg um. Hier setzte er seinem Leben 1913 ein Ende, ein Jahr nachdem seine Frau verstorben war.

6 Zusammenfassung

Die Freianlagen der Villa Schatz, entstanden um 1905, entsprechen in ihrer Umsetzung einem großbürgerlichen spätlandschaftlich gestalteten Villengarten des ausgehenden 19. Jahrhunderts. Der Tüftler und Bauherr Heinrich Schatz, Begründer der Maschinenfabrik Weingarten, ließ sich ab 1904 in bester Lage, im neu entwickelten Villengebiet von Ravensburg, das prächtigste Anwesen der Stadt als Altersruhesitz errichten.

Die Besonderheit dieses Landschaftsgartens liegt in der gestalterisch geschickten Nutzung der Topographie des ehemaligen Weinberggeländes unterhalb der Veitsburg. Durch die Anwendung der seit Ende des 19. Jh. stark in Mode gekommenen landschaftsgärtnerischen Themen 'Steingarten' und 'Koniferen' gelang es den damals überregional bekannten Gartenarchitekten Berz & Schwede das schwierige Gelände zu einem unverwechselbaren, stadtbildprägenden Landschaftsgarten zu formen. Hier gestalteten die Gartenkünstler einen Villengarten mit dem für sie typischen und leider nur noch selten vollständig erhaltenen Gestaltungsrepertoire.

Zur Federburgstraße hin fing eine repräsentative Stütz- und Einfriedungsmauer mit Zaunanlage und geschmiedeten Toren, deren Gestalt dem neogotischen Stil der dominanten Villa angepasst war, das steile Gelände ab. Ein gleichförmiges, in zwei Bögen angelegtes Wegenetz mit Stufenanlagen erschloss zwei Blumengärten im südlichen Villengarten. Serpentinenförmige Wege führten in den oberhalb der Remise angelegten, ebenfalls landschaftlich gestalteten Gartenteil.

Der Geländeeinschnitt einer Zufahrt, die von der Straße bis zur Remise hinter der Villa führte, wurde teilweise mittels steil aufragenden Stein- und Felsengärten gemeistert und gestalterisch ansprechend umgesetzt. Eine zusätzliche Aufwertung erhielt die Steingartenpartie südlich der Remise mit der Umsetzung eines Wasserfalls mit Brücke und Teich. Oberhalb ermöglichte ein historistischer Gartenpavillon Sichten auf die Stadt und Umgebung bis zu den Alpen. An seiner West-, Süd- und Nordseite umgab eine artenreiche Gehölzpflanzung mit schmückenden Beetstauden das Grundstück. Zusätzlich zierten Stauden- und Koniferenpflanzungen die Steingärten aus örtlich anstehendem Gesteinsmaterial.

Aufgeschmückt mit weiteren Ausstattungselementen wie Springbrunnen, Balustrade, Vase, einer Rosenpergola sowie einem Kegelplatz, repräsentiert das Haus- und Gartendenkmal die Lebensform des gehobenen Bürgertums dieser Zeit.

Von der originalen Anlage ist bis heute der größte Teil erhalten. Zu seinen Bestandteilen zählen neben originalen Platten- und Wegebelägen u. a. Einfriedung, Stützmauern, Zufahrt, Wege, Treppen und Aufenthaltsbereiche am Springbrunnen und der Pergola. Zudem sind Steingärten, Wasserfall mit Steinbrücke und Wasserbecken sowie Gehölze, aber vor allem Stauden und Zwiebelgewächse erhalten. Die Natur-Holzkonstruktionen von Geländer, Brücke und Pergola wurden zwischenzeitlich als Eisenkonstruktionen ersetzt. Ein Rosenbogen wurde eingebaut. Teile der Zufahrt wurden in den Siebziger Jahren überformen. Der westliche Blumengarten wurde ein Nutzgarten mit Autoaufstellfläche, Gewächshaus, Frühbeeten und Gemüsebeeten. Hier verschwanden Kegelplatz und teilweise originale Wege. Am oberen Weg wurde ein Stützmauer aus gemischtem Material eingebaut. Die Parkbäume ersetzte man durch Obstbäume. Ungeachtet der Veränderungen blieben die Anlage in ihrem Umriss erhalten und der südliche Landschaftsgarten unbebaut. Der Garten ist somit als bildhaftes Zeugnis eines großbürgerlichen, ehemals parkartigen Villengartens erhalten.

Der Landschaftsgartenteil des Flurstücks 1635 wurde vollkommen als Nutzgarten mit Obstgehölzen umgestaltet. Bis auf die Zuwegung als Serpentinweg stellen die restlichen Bauteile sowie die Vegetation mit Ausnahme der Bärlauchflächen keinen Denkmalwert dar.

2012 ließ Familie Zwick die Villa denkmalgerecht sanieren. Seit jüngerer Zeit erwägt die Familie die Bebauung des südwestlichen Gemüsegartens mit einem Einfamilienhaus. Das vorliegende gartendenkmalpflegerische Fachgutachten soll beurteilen, ob diese Bebauung dem Haus- und Gartendenkmal zuträglich ist.

Im Kapitel 6 des Gutachtens wurden die künstlerische, städtebauliche und besondere geschichtliche Bedeutung des Haus- und Gartendenkmals und seines Erbauers Heinrich Schatz dargelegt. Bis heute steht die dominante, städtebaulich wirksame Villa Schatz in ihrem Garten, der zu den Nachbarhäusern den notwendigen Abstand hält. Villa und der im Wesentlichen erhaltene Landschaftsgarten bilden ein wechselseitiges, wohlproportioniertes Gesamtgefüge. Eine potentielle, wenngleich auch zurückhaltende Bebauung würde diese garten- und raumkünstlerische Situation zerstören. Eine Störung des gartenkünstlerischen Umfeldes wirkte sich auch negativ auf das Erscheinungsbild der Villa selbst aus; ihre repräsentative, solitäre Stellung ginge nicht nur räumlich sondern auch in ideeller Hinsicht verloren. Der besondere Villengarten erhielte massive Einbußen an seiner Grundstruktur; seine Sichtbeziehungen in den Garten und die Ferne würden zerstört.

Nach langer, reiflicher Abwägung kommt der Gutachter zu dem Schluss, dass eine weitere Bebauung des Gartens weder der Villa, dem Garten noch dem Stadtbild Ravensburgs zuträglich wäre. Aus gartendenkmalpflegerischer Sicht ist deshalb eine weitere Bebauung abzulehnen.

7 Verwendete Abkürzungen

Abkürzungen	Quelle / Archive / Zeitschrift / Dokument
RStplA	Stadt Ravensburg, Stadtplanungsamt, Archiv
RHdStA	Stadt Ravensburg, Kulturstadt, Haus der Stadtgeschichte, Archiv

8 Anhang

Im Anhang befinden sich die nachfolgend aufgeführten Pläne, die vom Büro Teske im Zusammenhang mit diesem Pflegewerk erarbeitet wurden.

8.1 Bestandsplan

Landschaftsgarten Villa Schatz, Federburgstraße 17 in 88214 Ravensburg
 Gartendenkmalpflegerisches Gutachten
 Bestandsplan, Plan-Nr. 1
 Verfasser: Hartmut Teske, Garten- und Landschaftsarchitekt
 Datum: 17.07.2013
 M : 1 : 100

8.2 Genealogischer Plan

Landschaftsgarten Villa Schatz, Federburgstraße 17 in 88214 Ravensburg
 Gartendenkmalpflegerisches Gutachten
 Genealogischer Plan, Plan-Nr. 2
 Verfasser: Hartmut Teske, Garten- und Landschaftsarchitekt
 Datum: 17.07.2013
 M : 1 : 100

9 Verwendete Literatur

- Aichele, Dietmar: Was blüht denn da? Stuttgart 1983.
- Berz & Schwede: Berz und Schwede. Gartenbau Architekten & Ingenieure. Inhaber Chr. Otto Berz. Stuttgart. Ausführungen 1903.
- Berz & Schwede: Park und Hausgarten Berz & Schwede Inh. Chr. O. Berz Stuttgart. Stuttgart 1908.
- Baetzner, Alfred: Natursteinarbeiten im Garten- und Landschaftsbau. Stuttgart 1991.
- Baugenehmigungs-Urkunde der Stadt Ravensburg, Aufstockung Remise, (Art. 114 Abs. 2 B.O.), erteilt durch das Bürgermeisteramt, Ravensburg, 26.10.1956
- Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe (Hrsg.): Bodenübersichtskarte Blatt CC 8718 Konstanz. 1 : 200.000. Hannover 2006.
- Eberle, Joachim: Deutschlands Süden – vom Erdmittelalter zur Gegenwart. Heidelberg 2010.
- Eitel, Peter.: Bilder aus dem Schussental – 50 historische Skizzen. Ravensburg 1987.
- Forchert, Mayako: Naturalismus und Historismus. Weimar 2004.
- Gebhardt, Hans: Geographie Baden-Württembergs – Raum, Entwicklung, Regionen. Stuttgart 2008.
- Geologisches Landesamt Baden-Württemberg (Hrsg.): Geologische Karte von Baden-Württemberg 1 : 25.000. Blatt 7420 Tübingen. Freiburg i. Br. 1998.
- Geyer, Otto F. & Gwinner, Manfred P.: Geologie von Baden-Württemberg. Stuttgart 1991.
- Goerlich, Martina: Alle Neune! Die Rettung der Holzkegelbahn in Salem-Weildorf. In: Denkmalpflege in Baden-Württemberg. Nachrichtenblatt der Landesdenkmalpflege. 40. Jahrgang. 3 / 2011. Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart in Kooperation mit den Fachreferaten in den Regierungspräsidien Freiburg, Karlsruhe, Tübingen (Hg).
- Görztz, Hermann: Blütenstauden Gräser Farne. Eigenschaften, Ansprüche, Verwendung. Bindlach 1985.
- Gröning, Gerd, Wolschke-Buhlmann, Joachim: Grüne Biographien. Hannover 1997.
- Gothein, M. L.: Geschichte der Gartenkunst, Band 2 Jena 1926.
- Haspel, Jörg, Krosigk, Klaus-Hennig v.: Gartendenkmale in Berlin. Privatgärten. 1. Auflage. Petersberg 2005.
- Hennebo, Dieter: Gartendenkmalpflege. Grundlagen der Erhaltung historischer Gärten und Grünanlage. Stuttgart 1985.
- Heinz, Werner: Altdorf-Weingarten 1805 – 1945. Industrialisierung, Arbeitswelt und politische Kultur. Bergareute 1990.
- Kösel, Michael: Der von Relief und periglazialen Deckschichten auf die Bodenausbildung im mittleren Rheingletschergebiet von Oberschwaben. Tübingen 1996.
- Krauth, Theodor (Hrsg.): Die gesamte Bauschreinerei einschließlich der Holztreppe, der Glasarbeiten und der Beschläge. Leipzig 1899.
- Krauth, Theodor, Meyer, Franz Sales (Hrsg.): Die Kunst- und Bauschlosserei. In Ihrem gewöhnlichen Umfange mit besonderer Berücksichtigung der kunstgewerblichen Form. Leipzig 1897.
- Magdeburg, R.: Verdiente Fachgenossen. Chr. Otto Berz-Schilling. In: Die Gartenwelt, 1914, 18. Jahrgang, Heft 37.
- Metzger, Max: Stilkunde für Kunstschlosser. Hannover 1924.
- Meyer, Franz, Sales und Ries, Friedrich: Die Gartentechnik in Wort und Bild. Leipzig 1904 (Reprint der Originalausgabe).
- Meyer, Gustav.: Lehrbuch der schönen Gartenkünste, 3. Auflage, Berlin 1895.
- Poethig, Kurt. Schneider, Camillo: Hausgartentechnik. Zwölfter Band. Berlin 1929.
- Rasch, Edgar: Christian Otto Berz t. In: Die Gartenwelt, 1915, 19. Jahrgang, Heft 31,
- Schuler AG, Unternehmensgeschichte der Schuler AG, Göppingen, Internetpräsenz der Schuler AG, Stand: 06.05.2012.

Schuler, August: Der Senior-Fahrlehrer und Beschützer der Villa Schatz. Arthur Zwick im Gespräch mit August Schuler.
In: Stadtkurier, 19.08.2009.

Schwab, Andreas & Dietmar Schilling: Der Schussentobel zwischen Aulendorf und Mochenwangen – Zeuge natürlicher und menschlicher Eingriffe. – In: Im Oberland 2008, Heft 2.

Stadt Ravensburg (Hrsg.): Stadtgeschichte & Stadtarchiv, „Stadtgeschichte im Überblick“, Ravensburg, 2013

Strenger, Hermann: Geschichte der Familien Höchel-Möhrlin. (Stuttgart), (Stähle & Friedel), 1947.

Teske, Hartmut: Der Landschaftsgarten des Bischöflichen Mentorats „Johanneum“ in Tübingen, ehemals Landschaftsgarten Villa Bruns.
Parkpflegewerk im Auftrag der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Berlin 2009.

Umweltministerium Baden-Württemberg (Hrsg.): Wasser- und Bodenatlas Baden-Württemberg. Stuttgart 2007. Seite 4.2.

Unterlagen zum Baugesuch Heinrich Schatz, Architektenpläne der Villa, Stadtgemeinde Ravensburg, 09.04.1904, Ravensburg.

Unterlagen zum Baugesuch Heinrich Schatz, Architektenpläne der Stallungen, Stadtgemeinde Ravensburg, 25.04.1907, Ravensburg.

Wettbewerb Stadtpark Hamburg-Winterhude. In: Die Gartenkunst, 1908, 10. Jahrgang, Heft 8, Seite 136-143.

Wimmer, Clemens Alexander: Bäume und Sträucher in historischen Gärten. Dresden 2001.

10 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1	Der Villengarten Schatz um 1905, Bildausschnitt. Aus: RHdStA.	1
Abbildung 2	Geologisch-geomorphologische Übersichtskarte Oberschwaben.	10
Abbildung 3	Gletschervorstöße in Oberschwaben während der Würmeiszeit.	11
Abbildung 4	Schussenlauf im Längsprofil.	11
Abbildung 5	Gesteine und Morphologie des oberen und mittleren Schussenbeckens.	12
Abbildung 6	Karte der Niederschlagsverteilung mit Temperaturangaben.	12
Abbildung 7	Die Rebhänge unterhalb der Veitsburg vor Anlage der Federburgstraße. Aus: RHdStA.	19
Abbildung 8	1829, die Stadtkarte der Stadt Ravensburg mit den Rebhängen unterhalb der Veitsburg. Aus: RHdStA.	19
Abbildung 9	Heinrich Schatz. Aus: Lageplan aus dem Baugesuch. Aus: Eitel, P.: Bilder aus dem Schussental – 50 historische Skizzen. Ravensburg 1987, S. 149.	20
Abbildung 10	Architekt Hermann Kiderlen. Aus: Website Ravensburger Hütte. Stand 14.08.2013.	20
Abbildung 13	Der spätlandschaftlich-naturalistische Villengarten Scharpf in Hanglage mit Pergola Wasserlauf, Teich, Steingärten und Koniferenpflanzungen. Aus: Berz & Schwede: Park und Hausgarten Berz & Schwede Inh. Chr. O. Berz Stuttgart. Stuttgart 1908.	21
Abbildung 15	Steingärten, Pavillons und exotische Pflanzungen im Villengarten von Bruns. Aus Stadtarchiv Tübingen.	21
Abbildung 11	Pavillon im Villengarten von Bruns auf eine Steingartenkuppe mit einer für den spätlandschaftlichen-naturalistischen Garten typischen Bepflanzung mit dekorativen Blattstauden. Aus: Berz & Schwede: Park und Hausgarten Berz & Schwede Inh. Chr. O. Berz Stuttgart. Stuttgart 1908.	22
Abbildung 12	Promenadenweg im Villengarten von Bruns mit seitlicher noch vorhandener Betonrinne zur Entwässerung der Wege. Aus: Berz & Schwede: Park und Hausgarten Berz & Schwede Inh. Chr. O. Berz Stuttgart. Stuttgart 1908.	22
Abbildung 11	Lageplan für die geplante Errichtung der Remise. Aus: RStplA.	27
Abbildung 12	1919, die Stadtkarte Ravensburgs mit dem ausgeführten, landschaftlichen, detailreichen Villengarten. Aus: RStplA.	27
Abbildung 13	Souterrain aus dem Baugesuch von 1904. Aus: RStplA.	28
Abbildung 14	Erdgeschoss mit Einfriedung und geplanter Zuwegung zu Balustrade und Terrasse vor der Südseite. Aus: RStplA.	28
Abbildung 15	Südansicht der neogotischen Villa mit geplantem Gelände anstatt der Balustrade. Aus: RStplA.	29
Abbildung 16	Seit 1905 dominieren Villa und Garten Schatz den südlichen Teil der Stadt Ravensburg. Aus: RHdStA.	30
Abbildung 17	Das Villengebiet Federburgstraße vor dem Ersten Weltkrieg. Aus: RHdStA.	30
Abbildung 18	Westansicht des hochherrschaftlichen Anwesens nach der Fertigstellung. Aus: RHdStA.	33
Abbildung 19	Der Handriss von 1904 stellt die gebauten Planungsinhalte im Wesentlichen dar.	34
Abbildung 20	Südansicht des hochherrschaftlichen Anwesens. Aus: RHdStA.	35
Abbildung 21	Das südliche Ende der Federburgstraße, Blick in Richtung Norden. Aus: RHdStA.	35
Abbildung 22	Westansicht des Landschaftsgartens um 1940 mit aufgewachsenem Baumbestand. Aus: RHdStA.	36
Abbildung 23	Das Luftbild von 1945 zeigt den rund vierzig Jahre alten Baumbestand mit langen nordöstlichen Schatten. Aus: LABW.	37
Abbildung 24	Im Winterbild von 1968 sind deutlich die Pflanzgruben der heutigen Obstbäume zu erkennen. Wenige Koniferen stehen noch an der Südwestecke der Villa, am Weg zwischen den Blumengärten und am Serpentinweg. Aus: LABW.	38
Abbildung 25	1986 ist der östliche Gartenteil von Baumkronen überstanden; sonst befinden sich noch drei große Laubbäume im südlichen Garten. Aus: LABW.	39
Abbildung 26	Die Schüttbetonmauer an der Ostgrenze des Landschaftsgartens, rechter Bildrand. Aufnahme H. Teske 2013.	41
Abbildung 27	Stütz- und Einfriedungsmauer an der Federburgstraße während der Sanierung. Aufnahme H. Teske 2012.	42
Abbildung 28	Segmentbögen mit polygonaler Füllung aus Beton und aufgesetztem Gitterzaun zwischen Beton-Pfeilern. Aufnahme H. Teske 2013.	43
Abbildung 29	Blick nach Norden, Federburgstraße 17. Abbildung 30 Gitterzaun mit Beton-Pfeilern. Aufnahme H. Teske 2013. Aufnahme H. Teske 2013.	43
Abbildung 31	Beim Zufahrtstor, die Rückseite der sanierten Zuananlage. Aufnahme H. Teske 2013.	44
Abbildung 32	Originale, geschmiedetes Gehtor an der Federburgstraße. Aufnahme H. Teske 2013.	44
Abbildung 33	Sanierter Treppenaufgang mit Gehtor und Gelände. Aufnahme H. Teske 2013.	45
Abbildung 34	Rückseite des Zufahrtstores mit Feststeller. Aufnahme H. Teske 2013.	45
Abbildung 35	Vorderseite des geöffneten Nordflügels. Aufnahme H. Teske 2013.	46
Abbildung 36	Vorderseite des geschlossenen Zufahrtstores. Aufnahme H. Teske 2013.	46
Abbildung 37	Forderseite des geschlossenen Südflügels. Abbildung 38 Rückseite des Südflügels. Aufnahme H. Aufnahme H. Teske 2013. Aufnahme H. Teske 2013.	47
Abbildung 39	Feststeller des Südflügels oder Halterung für einen Fahnenmast. Aufnahme H. Teske 2013.	47
Abbildung 40	Detail des Eichenlaubverzierung am Zufahrtstores. Aufnahme H. Teske 2013.	48
Abbildung 41	Zuananlage mit Beton-Sockel an der Nordseite des Grundstücks. Aufnahme H. Teske 2013.	48
Abbildung 42	Originaler Wegebelag zwischen Brüstung und Südseite der Villa. Aufnahme H. Teske 2013.	49
Abbildung 43	Treppenabgang zum Springbrunnen mit Balustrade. Aufnahme H. Teske 2013.	50
Abbildung 44	Balustrade mit vorgelagertem Rosen- und Staudenbeet. Aufnahme H. Teske 2013.	50
Abbildung 45	Nördlicher Teil des gemischtem Mauerwerks zwischen Brücke und Pergola, oben die Schüttbeton-Mauer. Aufnahme H. Teske 2013.	51
Abbildung 46	Rechts der südliche Teil der gemischten Mauer, Linkes, die originale Entwässerungsrinne aus Ort beton. Aufnahme H. Teske 2013.	52
Abbildung 47	Zur Erschließung der südöstlichen Grundstücksecke wurde eine schmale Treppenanlage eingebaut. Aufnahme H. Teske 2013.	52
Abbildung 48	Stützmauer aus Moränengestein am Treppenaufgang beim Wasserfall. Aufnahme H. Teske 2013.	53
Abbildung 49	Mit Blaukissen überwucherte Stützmauer an der Südwesteck der Villa. Aufnahme H. Teske 2013.	54
Abbildung 50	Stützmauer mit großen Findlingen am Weg in den nordöstliche Garten. Aufnahme H. Teske 2013.	54
Abbildung 51	Die Nordseite des Hofraums mit der originalen Stützmauer. Aufnahme H. Teske 2013.	55
Abbildung 52	Neue Einfassungsmauern am Treppenaufgang zum Eingang der Villa. Die Wegebeläge wurden durch Granitplatten ersetzt. Aufnahme H. Teske 2013.	56
Abbildung 53	Ende der asphaltierten Zufahrt vor dem Hofraum. Aufnahme H. Teske 2013.	57
Abbildung 54	Der Zufahrtsbogen mit dem Treppenaufgang zum Mittelweg zwischen den Blumengärten. Aufnahme H. Teske 2013.	57
Abbildung 55	Zufahrt mit der östlichen Böschung die als Steingarten gestaltet wurde. Aufnahme H. Teske 2013.	58
Abbildung 56	Stellplatz- und Rangierfläche auf der ehemaligen Wegefläche des westlichen Teils des Rundwegs. Aufnahme H. Teske 2013.	58

Abbildung 57	Die Zufahrt am Zufahrtstor. Aufnahme H. Teske 2013.	59
Abbildung 58	Mit Beton-Platten befestigte Hoffläche zwischen Villa und umgebauter Remise. Aufnahme H. Teske 2013.	60
Abbildung 59	Schattabdeckung von 1905. Aufnahme H. Teske 2013. Abbildung 60 Originaler Gulli von 1905. Aufnahme H. Teske 2013.	60
Abbildung 61	Betonfläche am Treppenaufgang. Aufnahme H. Teske 2013.	61
Abbildung 62	Sanierte Geländer am Treppenaufgang. Aufnahme H. Teske 2013.	62
Abbildung 63	Im Hintergrund alte Betonstufen, im Vordergrund der neue Wegebelag vor dem Eingang. Aufnahme H. Teske 2013.	62
Abbildung 64	Die originalen Stellstufen aus Cannstatter Travertin mit später eingefügter Trittsfläche in Beton. Aufnahme H. Teske 2013.	64
Abbildung 65	In den sechziger Jahren geschaffene Anbindung an die Terrasse der Remise. Aufnahme H. Teske 2013.	65
Abbildung 66	Die originalen Stellstufen von oben gesehen. Aufnahme H. Teske 2013.	65
Abbildung 67	Originaler Treppenaufgang am Wasserfall. Aufnahme H. Teske 2013.	66
Abbildung 68	Wegefortsetzung in Richtung Norden, von der Brücke aus gesehen. Aufnahme H. Teske 2013.	66
Abbildung 69	Wegefortsetzung in Richtung Süden, der Höhenweg. Aufnahme H. Teske 2013.	67
Abbildung 70	Originale Beton-Kantel am Höhenweg. Aufnahme H. Teske 2013.	67
Abbildung 71	Südlicher Teil des Höhenwegs mit Pergola, Kantel, gemischter Stützmauer und Schütt-Betonmauer. Aufnahme H. Teske 2013.	68
Abbildung 72	Treppenabgang des östliche Blumengartens. Aufnahme H. Teske 2013.	68
Abbildung 73	Überwucherter Mittelweg zwischen östlichem und westlichem Blumengarten. Aufnahme H. Teske 2013.	69
Abbildung 74	Der zum Gemüsegarten umgestaltete, ehemalige westliche Blumengarten. Aufnahme H. Teske 2013.	69
Abbildung 75	Ehemaliger westlicher Blumengarten mit Gewächshaus anstelle des Kegelplatzes. Aufnahme H. Teske 2013.	70
Abbildung 76	Originale Stufenanlage am westlichen Blumengarten. Aufnahme H. Teske 2013.	70
Abbildung 77	Rangier- und Stellplatzfläche auf dem westlichen Teil des Rundweges. Aufnahme H. Teske 2013.	71
Abbildung 78	Treppenaufgang zum Promenadenweg und zur Platzfläche mit Springbrunnen. Aufnahme H. Teske 2013.	71
Abbildung 79	Die in die Stützmauer aus Findlingen eingearbeitete Treppe. Aufnahme H. Teske 2013.	72
Abbildung 80	Von oben gesehen unterscheiden sich die originalen Stellstufen von den später eingebauten Betonstufen. Aufnahme H. Teske 2013.	72
Abbildung 81	Promenadenweg an der Westseite der Villa mit Beton-Kante links und originale Bandeisen als Einfassung rechts. Aufnahme H. Teske 2013.	73
Abbildung 82	Links das originale Bandeisen, rechts neues Bandeisen und Kiestraufe. Aufnahme H. Teske 2013.	74
Abbildung 83	Heutiger Sitzplatz vor der Balustrade, mit Wasch-Betonplatten belegt. Aufnahme H. Teske 2013.	75
Abbildung 84	Das Rasenstück vor der Südseite der Villa mit Aufenthaltsbereich und Springbrunnen. Aufnahme H. Teske 2013.	76
Abbildung 85	Originale Wasserbecken aus Beton, originale Beeteinfassung aus Bandeisen. Aufnahme H. Teske 2013.	76
Abbildung 86	Profilierter Beckenrand des Springbrunnens, Tulpe 'Rote Appeldoom' im angrenzenden Rundbeet. Aufnahme H. Teske 2013.	77
Abbildung 87	Reste der originalen Platzeinfassung. Aufnahme H. Teske 2013.	77
Abbildung 88	Die auf den Platz führende Stufenanlage mit erhaltener originaler, oberster Stufe. Aufnahme H. Teske 2013.	78
Abbildung 89	Die ehemaligen Böschungen wurden auch am Sitzplatz durch gemischtes Mauerwerk ersetzt. Aufnahme H. Teske 2013.	79
Abbildung 90	Blick nach Süden, der erhaltene Sitzplatz unter der Pergola. Aufnahme H. Teske 2013.	79
Abbildung 91	Blick vom Sitzplatz ins Schussental. Aufnahme H. Teske 2013.	80
Abbildung 92	Hinter der Südostecke der Remise weitet sich noch heute die Wegefläche platzartig auf und beschreibt den Standort des ehemaligen Pavillons. Aufnahme H. Teske 2013.	81
Abbildung 93	Steingarten mit Treppenaufgang und Wasserfall, Steinbrücke und Eisenbrücke. Aufnahme H. Teske 2013.	83
Abbildung 94	Der mit Teppichstauden überwachsene Steingarten. Aufnahme H. Teske 2013.	83
Abbildung 95	Steingarten am Zufahrtstor mit Treppenaufgang zur Villa. Aufnahme H. Teske 2013.	84
Abbildung 96	Austrittsstelle der 'Quelle' oberhalb der Eisenbrücke. Aufnahme H. Teske 2013.	85
Abbildung 97	Blick von der Eisenbrücke über die Staustufen des Wasserfalls, die heute teilweise bewachsen und mit Laub gefüllt sind.	85
Abbildung 98	Das Teichbecken im Vordergrund, oben die Brücke aus Findlingen, die über den Wasserfall führt. Aufnahme H. Teske 2013.	86
Abbildung 99	Links, die Steinbrücke, Bildmitte, die letzte Staustufe, rechts, das Teichbecken. Aufnahme H. Teske 2013.	87
Abbildung 100	Das Teichbecken. Aufnahme H. Teske 2013.	87
Abbildung 101	Mit Moos überwachsene, steinerne Brücke; in den Fugen wachsen <i>Asplenium trichomanes</i> und <i>Arabis</i> . Aufnahme H. Teske 2013.	88
Abbildung 102	Der originale Beckenablauf mit Sifon. Aufnahme H. Teske 2013.	88
Abbildung 103	Die eisernen Handläufe der ehemals aus Natur-Holz gefertigten Geländer und Brücke. Aufnahme H. Teske 2013.	89
Abbildung 104	Blick von der Eisenbrücke über die Staustufen des Wasserfalls, rechts die originale Treppe. Aufnahme H. Teske 2013.	90
Abbildung 105	Eisernes Geländer am Weg zum ehemaligen hangaufwärts gelegenen, östlichen Villengarten. Aufnahme H. Teske 2013.	90
Abbildung 106	Die eiserne Pergola ersetzt heute die ehemalige Natur-Holzkonstruktion. Aufnahme H. Teske 2013.	91
Abbildung 107	Die eiserne Pergola wurde der Natur-Holzkonstruktion nachempfunden. Aufnahme H. Teske 2013.	92
Abbildung 108	Detail des Zierrates der Eisenkonstruktion. Aufnahme H. Teske 2013.	92
Abbildung 109	Geschraubte und genietete Verbindungen. Aufnahme H. Teske 2013.	93
Abbildung 110	Detail der Eisenkonstruktion. Aufnahme H. Teske 2013.	93
Abbildung 111	Stützen, Träger und Reiter der Eisenkonstruktion. Aufnahme H. Teske 2013.	94
Abbildung 112	Der Rosenbogen an der Südwestecke der Villa. Aufnahme H. Teske 2013.	95
Abbildung 113	Rosenbogen von der Federburgstraße aus gesehen. Aufnahme H. Teske 2013.	95
Abbildung 114	Fichten und Lebensbäume im Hang oberhalb des Wasserfalls, Taglilien im Steingarten. Aufnahme H. Teske 2013.	97
Abbildung 115	Die Obstgehölze von 1968 im östlichen Blumengarten und auf dem Rasenstück vor der Villa. Aufnahme H. Teske 2013.	97
Abbildung 116	Tanne an der Federburgstraße. Aufnahme H. Teske 2013.	98
Abbildung 117	Koniferen und Obstgehölze im Umfeld von Wasserfall und Steingarten. Aufnahme H. Teske 2013.	98
Abbildung 118	Gelbbühende <i>Mahonia aquifolium</i> im Steingarten am Wasserfall. Aufnahme H. Teske 2013.	98
Abbildung 119	Ehrenpreis und <i>Pruhonice-Primeln</i> im Landschaftsrasen des Villengartens. Aufnahme H. Teske 2013.	99
Abbildung 120	<i>Bergenia</i> , <i>Waldsteinia</i> und <i>Aubrieta</i> im Steingarten an der Auffahrt. Aufnahme H. Teske 2013.	101
Abbildung 121	<i>Aubrieta</i> , <i>Paeonia</i> und <i>Dianthus</i> . Aufnahme H. Teske 2013.	101
Abbildung 122	<i>Sedum</i> , <i>Arabis</i> , <i>Bergenia</i> und <i>Aubrieta</i> . Aufnahme H. Teske 2013.	102
Abbildung 123	<i>Narzissus</i> , <i>Dryopteris</i> , <i>Convallaria</i> , <i>Dianthus</i> , <i>Helleborus</i> und <i>Yucca</i> südlich der Remise. Aufnahme H. Teske 2013.	102
Abbildung 124	<i>Primula</i> -Sämlinge im Landschaftsrasen. Aufnahme H. Teske 2013.	103
Abbildung 125	<i>Primula</i> , <i>Aquilegia</i> und <i>Narzissus</i> im westlichen Blumengarten. Aufnahme H. Teske 2013.	103
Abbildung 126	<i>Narzissus</i> -Blüte im westlichen Blumengarten. Aufnahme H. Teske 2013.	104

Abbildung 127	Narcissus im westlichen Blumengarten. Aufnahme H. Teske 2013.	104
Abbildung 128	Narcissus lobularis im westlichen Blumengarten. Aufnahme H. Teske 2013.	105
Abbildung 129	Flechte auf einem Findling. Aufnahme H. Teske 2013.	105
Abbildung 130	Narcissus, Primula, Aubrieta und Doronicum. Aufnahme H. Teske 2013.	106
Abbildung 131	Mahonia, Hemerocallis, Sempervivum und Aubrieta am Treppenaufgang bei der Zufahrt. Aufnahme H. Teske 2013.	106
Abbildung 132	Spalier-Birnen im östlichen Landschaftsgarten. Aufnahme H. Teske 2013.	107
Abbildung 133	Blick hangaufwärts in den östlichen Landschaftsgarten. Aufnahme H. Teske 2013.	107
Abbildung 134	Blick hangabwärts in Richtung Remise, links das Hühnerhaus. Aufnahme H. Teske 2013.	108
Abbildung 135	Der überformte Serpentinweg im östlichen Landschaftsgarten, Detail der Stufenanlage mit originaler Stellstufe, links. Aufnahme H. Teske 2013.	108